Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens
herausgegeben von
HERMANN NIEBAUM
Schriftleitung
MARKUS DENKLER

Band 55
2015

Aschendorff
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Centrums für Niederdeutsch der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadresse:

Prof. Dr. Hermann Niebaum, Dr. Markus Denkler
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster
E-Mail: mundart-kommission@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2015 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Druckhaus Tecklenborg, Steinfurt

ISSN 0078-0545

Inhalt des 55. Bandes (2015)

Arnold Maxwill: Die Lyrik in Westfalen während des Ersten Weltkriegs. Eine Hinführung 9

Karl Ditt: Der Erste Weltkrieg aus der Sicht des Heimatdichters Karl Wagenfeld 37

Klaas-Hinrich Ehlers: De Ierste Weltkrieg op Mäkelborger Platt. Heinrich Zilles Vadding-Hefte 55

Volker Honemann: Der ‚Spiegel der wahren und rechten Einkehr zu Gott'. Ein aus dem Oberdeutschen umgesetzter niederdeutscher mystischer Traktat franziskanischer Provenienz vom Ende des Mittelalters 73

Ludwig Brandes: Galloromanismen in den südwestfälischen Mundarten des Raumes Breckerfeld – Hagen – Iserlohn 95

Jens Kersting: Die Hodonyme von Gievenbeck. Administrative Straßennamengebung am Beispiel eines Münsteraner Stadtteiles 151

Spricht man mit Persönlichkeiten, die irgendwann in den vergangenen 40 Jahren als Hilfskraft in der Kommission für Mundart- und Namenforschung tätig waren, kommt die Sprache unweigerlich auch auf Frau Dr. Irmgard Simon. Die Unterzeichnenden können zum Erstaunen der Gesprächspartner dann mitteilen, dass Frau Simon immer noch, meist zweimal in der Woche, in die Dienststelle der Kommission kommt, um an ihrem Sprichwortarchiv zu arbeiten. Es sei denn, sie befindet sich gerade auf Reisen – zum Beispiel in die Eifel oder in den Schwarzwald.

40 Jahre ist es nun bereits her, dass Frau Simon aus dem Dienst beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe geschieden ist. Sie hat die Geschäftsführung der Kommission und die Schriftleitung dieser Zeitschrift damit abgegeben und sich ganz den westfälischen Sprichwörtern und Redensarten zugewandt, über die sie seitdem zahlreiche Beiträge veröffentlicht hat. Über den Werdegang von Frau Simon informiert ein Beitrag von Dietmar Sauermann in Band 35 dieser Zeitschrift, der gleichzeitig als Festschrift zu ihrem 80. Geburtstag herausgebracht wurde: „Well schriff – de bliff!“ Die Bände 20 und 45 sind Frau Simon zum 65. und zum 90. Geburtstag gewidmet worden. Zum Ausscheiden aus dem Dienst im Jahre 1975 haben ihr der Landschaftsverband und die Mitglieder der Kommission alles Gute und noch viel Arbeitsfreude für die Zukunft gewünscht. Dieser Wunsch ist wahrlich in Erfüllung gegangen.

Nun dürfen wir Ihnen, liebe Frau Simon, zum 100. Geburtstag gratulieren! Wir freuen uns mit Ihnen darüber, dass Sie nach wie vor mit großem Elan in die Kommissionsdienststelle kommen und weiter an den Sie interessierenden Themen der Sprichwort- und Mundartforschung arbeiten. Die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens widmet Ihnen den Band 55 ihrer Zeitschrift „Niederdeutsches Wort“ zum 100. Geburtstag am 6. Oktober 2015. Wir verbinden damit unsere besten Wünsche für Ihr weiteres Wohlergehen.

Hermann Niebaum
Markus Denkler

Foto: LWL / Uta Forbrig

Ludwig Brandes, Schwerte

Galloromanismen in den südwestfälischen Mundarten des Raumes Breckerfeld – Hagen – Iserlohn

1. Einleitung

Bei der Untersuchung der nd. Mundarten des im Titel genannten Areals (BRANDES 2013) stieß ich auf eine stattliche Anzahl von Galloromanismen, d. h. Entlehnungen aus dem Französischen, die ich im Folgenden vorstellen möchte. Ich wähle den Terminus „Galloromanismen“,[1] da er jegliche Entlehnungen aus dem Französischen, auch dialektaler Herkunft wie z. B. aus dem Pikardischen (vgl. SCHÖNHOFF 1909, 359; 1914, 273), kollektiv umfasst, sowohl Fremdwörter als auch Lehnwörter und Lehnbildungen.[2]

Die Grenzen des Untersuchungsgebietes sind den beigefügten Strukturkarten zu entnehmen (BRANDES 2013, 164ff.). An den Strukturkarten und deren Legenden (s. u.) lassen sich die wesentlichen Lautmerkmale der in Subdiatope eingeteilten Region ablesen. Die in den Karten verwendeten Ortssiglen entsprechen fast ausschließlich den im Westfälischen Wörterbuch benutzten Siglen (vgl. Westfälisches Wörterbuch. Beiband 1969, 22ff.; BRANDES 2013, 19ff.).

Die Lautformen der Galloromanismen entstammen grundsätzlich dem Subdiatop Ia. Bei hiervon abweichenden Lautungen wird bei Bedarf entweder die entsprechende lokale Verbreitung genannt oder es wird auf die Strukturkarten bzw. die in Strukturkarte 3 aufgeführten Subdiatope verwiesen.

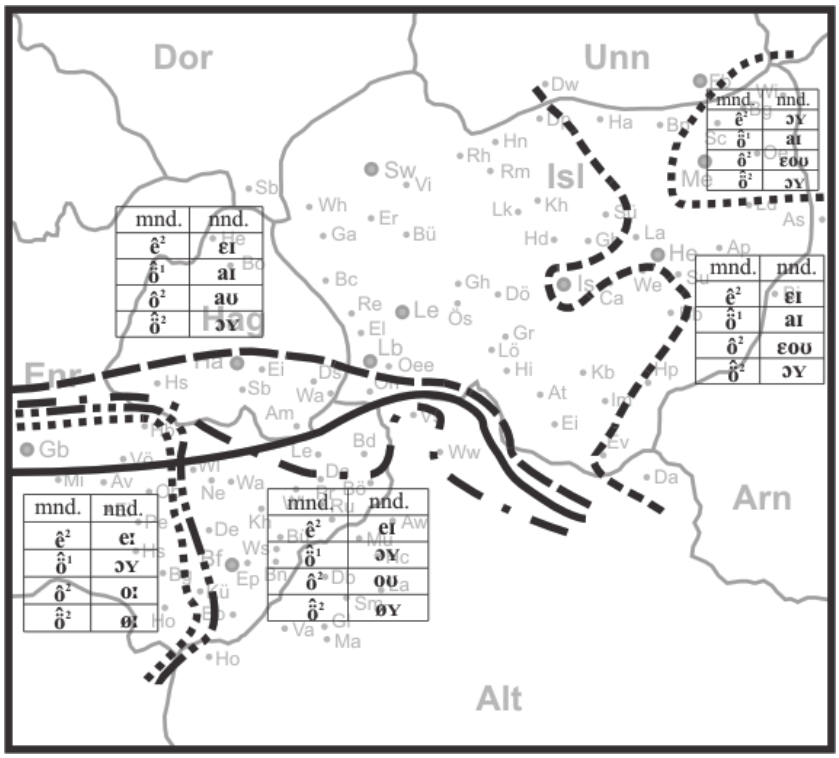
Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist die auf diachronischer Matrix beruhende synchronische Darstellung der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch üblichen Galloromanismen im Untersuchungsareal. Dabei ist festzustellen, dass den ca. 250 in den untergehenden Mundarten noch erhaltenen Entlehnungen eine deutlich größere Anzahl vorausgegangen ist, wie den Wörterbüchern von WOESTE (Woe/Nör) und SCHLEEF (1967) zu entnehmen ist.[3] Trotzdem haben sich die Ent-

---

1 Es wäre ebenfalls denkbar, von „Französismen“ zu sprechen. In älteren Arbeiten findet man häufig den Begriff „Gallizismen“, der jedoch irreführenderweise auch als auf gallokeltische Substrate bezogen verstanden werden könnte. VOLLAND (1986) benutzt den Terminus „Französische Entlehnungen“; „Entlehnungen aus dem Französischen“ wäre vielleicht zutreffender.

2 Zwischen Fremd- und Lehnwort lässt sich nicht immer eine scharfe Grenzlinie ziehen (vgl. VOLLAND 1986, 8). – Definitionen der Begriffe „Fremdwort“ und „Lehnwort“ sowie eine Auflistung der Lehnbildungen bzw. -prägungen finden sich ferner bei REICHMANN (1969, 57ff.); BETZ (1974, 136f.); KÖNIG (2001, 71).

3 So nennt WOESTE heute nicht mehr bekannte Lexeme wie *kujô'n* ‘Schuft’ (< fz. *couillon, coïon*), *klant*, *kulante* ‘Bursche’ (< fz. *chaland*), *cu(m)cummer* ‘Gurke’ (< fz. *concombre*), *cumpîr* ‘Gevatter’ (< fz. *compère*), *pannáil* ‘Türeinsatz, Wandgetäfel’ (< afz. *panel*, vgl. GRANDSAIGNES 1947, 450),



Strukturkarte 1: Strukturelle Unterteilung der Mundarten des Untersuchungsgebietes nach der Entwicklung der mnd. ê- und ô-Laute

ê²-Linie: [eɪ] / [ɛɪ]
[eː] / [eɪ] bzw. [ɛɪ] / [ɔʏ]
ô¹-Linie: [ɔʏ] / [aɪ]
ô²-, ö̂²-Linie: [oʊ, øʏ] / [aʊ, ɔʏ]
ô²-, ô̂²-Linie: [oː, øː] / [oʊ, øʏ]
ô²-Linie: [aʊ] / [ɛoʊ]

(Die mnd. ê¹, ê³, ê⁴ sowie ô¹ sind strukturell nicht relevant, da sie sich im gesamten Untersuchungsgebiet ohne Differenzierungen entwickelt haben.)

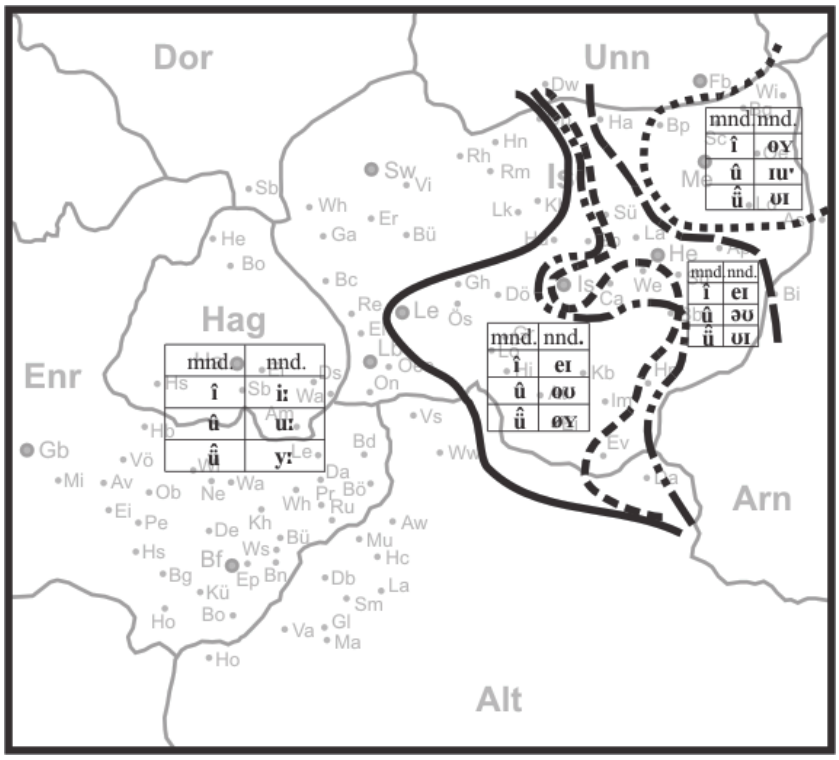
trisǒrken ‘Schatz’ (< fz. *trésor*) u. a. m. Andererseits fehlen bei WOESTE auch etliche mir oder meinen Probanden noch geläufige Entlehnungen aus dem Französischen, so z. B. *bøʏskən* ‘Westchen’, *fɐaltəˈrɐɪɐt* ‘verwirrt, geistig gestört’, *kɔŋkəˈrɐɪɐn* ‘bei einem Fest zusammenkommen’ *kɔnˈtant* ‘froh’, *kʊˈrant* ‘gut aussehend, gut in Form’, *mɔnˈdiːrʊŋ(ə)* ‘Montur, Uniform’, *ˈparaply:* ‘Regenschirm’, *rʏtəˈrɐɪɐn* ‘zurückziehen, herumklüngeln’, *rɪˈʏɔːɾn* ‘zwei Spatenstiche tief graben’, *ʃaˈmaʊzənˌʃʏœtə* ‘Schürze aus Siamosenstoff’ etc. (Näheres s. Abschnitt 4).

lehnungen in unseren nd. Maa., wenn auch in geringerem Umfang als im Niederländischen und den mitteldeutschen Dialekten, hartnäckiger gehalten als in der Standardsprache, die den größten Teil der einstigen Alamodeüberfrachtung abgeworfen hat, während die Mundarten den puristischen Tendenzen weniger ausgesetzt waren als das Hochdeutsche.[4]

Ein recht großer Raum bzw. hoher Stellenwert bei der Darbietung der Galloromanismen im Untersuchungsgebiet kommt dem 4. Abschnitt zu, einem alphabetischen Glossar der erhaltenen Entlehnungen samt kurzen Erläuterungen. Dabei werden nur die mir bzw. meinen Gewährsleuten geläufigen Lexeme aufgeführt, was natürlich bedeutet, dass das Glossar der hier besprochenen Galloromanismen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Um dieses Ziel zu erreichen, hätten theoretisch sämtliche noch lebenden Mundartsprecher des Untersuchungsareals befragt werden müssen! Die dem Glossar vorausgehenden Kapitel beschäftigen sich mit den durch Transferenz und Integration in der Empfängersprache entstandenen phonemisch-phonetischen, morphologischen und semantischen Abweichungen von der Quellsprache. Graphemische Vergleiche hinsichtlich der nnd. Transferate entfallen auf Grund des Fehlens einer schriftsprachlichen Tradition des Niederdeutschen nach dem Ende der mnd. Periode. Ferner wird versucht, Übernahmezeiten und Herkunftskanäle zu beschreiben.

Zur Methode sei angemerkt, dass nur Galloromanismen berücksichtigt werden, die ich in der gesprochenen Sprache gehört habe. Dabei verzichte ich auf Erwähnung von Entlehnungen, die in der hd. Umgangssprache mit derselben Wortform und derselben Bedeutung existieren, z. B. *Affaire*, *Bassin*, *Kusine*, *flau*, *Balkon*, *Onkel*, *Tante*, *Koffer*, *Karte*, *Grippe*, *Gruppe*, *retour* usw. Allerdings finden Lexeme Erwähnung, die im Nd. fortleben, jedoch im Hd. untergegangen bzw. im Untergang begriffen sind, wie z. B. hd. *proper*, *Kamisol*, *Perron*, *Beck* ‘Schnabel’, *durabel*, *auf dem Kien* ‘auf Zack’, *Keut* ‘Biersorte’, *content* ‘zufrieden’, *labet* ‘Kartenspielterminus’, *Liberei* ‘Bücherei’, *Parapluie*, *retirieren* ‘zurückziehen’ , *Savoyerkohl* ‘Wirsing’, *Trippeln* ‘Holzsandalen’ u. a. m. Unerwähnt bleiben fernerhin Wörter, die in einigen Arbeiten fälschlich dem Französischen zugeordnet werden, so etwa *kɔɬɐ* ‘Wutausbruch’ (< lat. *cholera*), *lɛksə* ‘(Schul-)Aufgabe, Lektion’ (< lat. *lectio*), *prɔːɬ* ‘Gespräch’ (gehört zu hd. *prahlen* und nicht zu fz. *parole*) oder *fɪəzəɬ* ‘Fädchen’ (gehört höchstwahrscheinlich zur Wortfamilie von hd. *Faser* und nicht zu fz. *ficelle*, vgl. DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 410). Häufig ist die Herkunftssprache nicht sicher auszumachen, vor allem wenn eine Differenzierung zwischen Latinismus und Galloromanismus nicht mehr möglich ist.

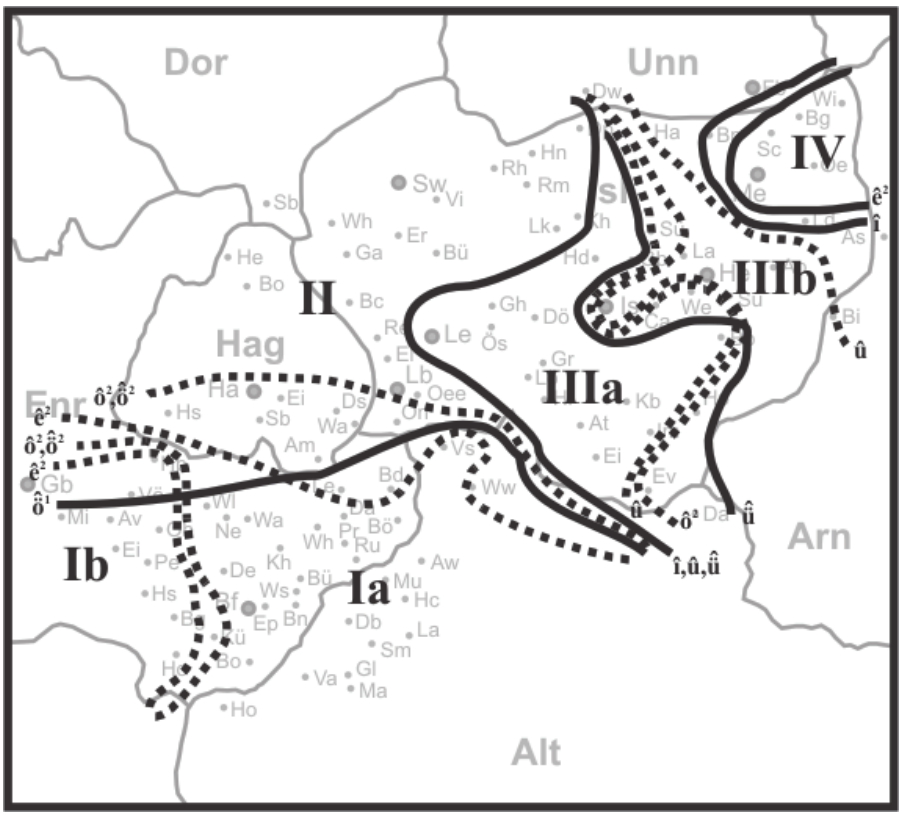
4 Vgl. KRATZ (1968, 476); WELDNER (1991, 279). – Zu den häufig parallelen Entlehnungen in anderen nd. und md. Maa. vgl. z. B. die Arbeiten von MACKEL (1905), SCHÖNHOFF (1909 und 1914), BOOK (1989), MALSCH (2001), BÜRGER (2011) für den nd. Raum und z. B. SCHOOF (1906), GREIVE (1990), KOWALLIK (1990), STEIN (1990), HILGERT (1991) für das westliche md. Dialektgebiet.



Strukturkarte 2: Strukturelle Entwicklung der Mundarten des Untersuchungsgebietes nach der Entwicklung der mnd. î- und û-Laute

———	î-, û-, û̂-Linie: [iː] / [ɛɪ], [uː] / [oʊ] bzw. [əʊ], [yː] / [ʊɪ] bzw.[øʏ]
▪ ▪ ▪ ▪ ▪ ▪ ▪ ▪	î-Linie: [ɛɪ] / [ɔʏ]
▬ ▬ ▬ ▬ ▬	û-Linie: [oʊ] / [əʊ]
▬▬ ▬▬ ▬▬	û-Linie: [əʊ] / [ɪɯ̈]
▬▬ ▪ ▪ ▬▬	û̂-Linie: [øʏ] / [ʊɪ]

Um eine exakte lautliche Wiedergabe zu gewährleisten, werden die nnd. Wortbeispiele als phonetische Lautungen in der Transkription der IPA notiert. In der Regel wird bei den phonetischen Notationen auf das Setzen der eckigen Klammern verzichtet, allerdings nicht bei der Kontrastierung von phonemischen Lautungen (durch Schrägstriche markiert) und allophonischen bzw. phonetischen Varianten.



Strukturkarte 3: Unterteilung des Untersuchungsgebietes in Subdiatope auf Grund der Strukturkarten 1 und 2

Am Rande sei noch bemerkt, dass die Welle der Anglizismen, die das Hd. seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts überflutet, die untergehenden, regressiven Mundarten nicht mehr erreicht hat. Ohnehin ist das südwestfälische Platt frei von Entlehnungen aus dem Englischen, von ein paar Wörtern abgesehen, wie etwa *ˈbʊdɪŋk* oder *ˈbʊtɪŋk* ‘Pudding’, *blʊtʃən* ‘hinten offene Holzschuhe, alte Schuhe’[5] oder *blɔːvɐ* (< engl. *blower*) ‘Blasebalg’ als Luxuslehnwort neben dem angestammten *ˈblɔːzəbaɬ(ə)x*.

5 Die *blʊtʃən* könnten auf engl. *bluchers* [ˈbluːtʃɐz, ˈbluːkɐz] ‘halbhohe Schnürstiefel’ zurückzuführen sein, die ihrerseits nach Feldmarschall Blücher benannt worden sind. Dickens nennt sie *Blucher boots* (vgl. MURET-SANDERS 1908, 109).

2. Transferenzen aus dem Französischen

Der Transferenz von Wortgut aus der Quell- in die Empfängersprache gehen Kontakte, Interferenzen zwischen beiden Sprachen voraus. Bei Bedarf werden Lexeme, aber auch Morpheme in der Empfängersprache, in unserem Fall dem Niederdeutschen, übernommen und dabei den lautlichen, formalen wie auch semantischen Gegebenheiten der aufnehmenden Sprache in unterschiedlichem Maße angeglichen. Diese Integration[6] kann schwach ausgeprägt sein, so bei Fremdwörtern wie *trɔtʊˈaˑ(ɐ)* 'Bürgersteig; Gehweg hinter dem Mistgang im Kuhstall', *bɛk* 'Maul, Kinn', *kʊˈraːʃə* 'Mut, Courage' oder *kɔˈmoʊdə* 'Schränkchen, Kommode', kann aber auch so weit erfolgt sein, dass das Lehnwort von Laien nicht mehr als solches erkannt wird, so etwa bei *dʊbəlt* 'doppelt', *fæːlɐ* 'Fehler', *fiːn* 'fein', *flɔʏtə* 'Flöte', *kʏsən* 'Kissen', *priːs* 'Preis', *liəvɐn* 'liefern', *toʊɐn* 'Turm' usw. Dazwischen liegt ein Kontinuum mit Abstufungen verschiedensten Grades.

Die Übernahmen sind zu unterschiedlichen Zeiten erfolgt, wobei sich chronologisch zwei Schichten herausschälen: Transferate zu altfranzösischer Zeit sowie Transferate aus dem Neufranzösischen, vor allem im 17./18. Jahrhundert zur Alamode-Zeit (Näheres s. Abschnitt 3). Es bietet sich aus Gründen der Übersichtlichkeit an, die französische Sprachgeschichte nur in diese beiden Perioden, nämlich die afz. und nfz. Periode zu unterteilen, wobei der Beginn des Nfz. mit dem 16. Jahrhundert anzusetzen ist.[7]

2.1. Phonemisch-phonetische Transferenz und Integration

Die lautlichen Verschiebungen von der gebenden zur nehmenden Sprache sind zweifellos die auffälligsten Veränderungen, die durch Transferenz und Integration entstehen. Die in den Maa. deutlich stärkere phonetische Verformung der Galloromanismen als im Hd. kann teilweise „bis zur Unkenntlichkeit" (GREIVE 1990, 123), bis zur völligen Assimilation führen (vgl. KRATZ 1968, 476). Da dieser hohe Grad an Integration vor allem bei der lautlichen Entwicklung von Übernahmen aus afz. Zeit vorliegt und ferner die afz. bzw. mnd. Phonemsysteme sich deutlich von den nfz. bzw. nnd. Systemen unterscheiden, erscheint es bei der lautlichen Analyse sinnvoll, beide Zeitperioden getrennt zu untersuchen. Auf Grund der für Maa. typischen Abweichungen von der „normalen" lautlichen Entwicklung bei Aufnahme fremden Wortgutes wird man keine durchgängige Gesetzmäßigkeit, sondern nur typische Tendenzen, Parallelfälle feststellen können, die im Folgenden beschrieben werden sollen. Dabei beschränke ich mich auf die Darstellung der wesentlichen lautlichen

6 Zu ausführlicherer Erläuterung der Termini „Interferenz", „Transferenz" und „Integration" s. vor allem VOLLAND (1986, 4ff.); vgl. auch SANDERS (1979, 227ff.).

7 Ich folge damit der Untergliederung VOSSLERS (1929, 6ff.; 178ff.), die sich in etwa auch bei VORETZSCH (1955, 1) findet. Andere Forscher nehmen eine differenziertere Unterteilung vor, die vom 13. bis 15. Jahrhundert das Mittelfranzösische ansetzt und dem 16. Jahrhundert den Sonderstatus einer Übergangsphase beimisst (so z. B. V. WARTBURG 1958, 79ff.; 115ff.; 143ff.).

Verschiebungen zwischen Quell- und Empfängersprache, wobei auf die Erwähnung phonologisch irrelevanter Unterschiede, wie z. B. Aspiration der Plosivlaute, koartikulatorische Varianzen oder auch Divergenzen bzw. Spielräume der Artikulationsbasis[8] i. A. verzichtet wird.

2.1.1. Phonemisch-phonetische Transferenz und Integration während der altfranzösischen Periode

2.1.1.1. Vokale

Im „idealisierten" Altfranzösischen (im Folgenden: Afz.) des 12. Jahrhunderts sind laut WOLF / HUPKA (1981, 84ff.) neun Vokalphoneme anzusetzen:

/i/ /y/
/e/ /ə/ /o/
/ɛ/ /ɛː/ /ɔ/
/ɑ/

Daneben existieren fünf nasalierte kombinatorische Varianten: [ĩ, ɛ̃, ɑ̃, õ, ỹ]. Hinzu kommen neun Diphthonge: /i̯é̯, u̯é̯, é̯i̯, ó̯i̯, ó̯u̯, é̯u̯, á̯i̯, á̯u̯, üi/, die ebenfalls nasale Varianten neben sich haben. Ferner dürften /ieu/ und /eɑu/ triphthongische Phoneme darstellen.[9] Die meisten dieser Phoneme können in freier, gedeckter und nebentoniger Position vorkommen.

Demgegenüber zeigt das mnd. Phonemsystem im Bereich des Vokalismus laut PETERS[10] folgendes Bild:

Kurzvokale	Langvokale	Diphthonge
/i/ /ü/ /u/	/ī/ /ǖ/ /ū/	/ei/ /oi/ ou/
/e/ /ö/ /o/	/ē/ /ō̄/ /ō/	
/a/	/ę̄/ /ǭ/ /ǭ/	
	/ā/	

Bei der Übernahme altfranzösischen Wortgutes ins Mittelniederdeutsche (größtenteils auch ins Mittelhochdeutsche) und der weiteren Entwicklung zum Neuniederdeutschen in den Maa. des Untersuchungsgebietes fallen im Bereich der Oralvokale folgende Veränderungen ins Auge: Afz. /i/ in betonter Silbe wird häufig gedehnt und schließt sich mnd. /ī/ an, so in mnd. *prîs*[11] 'Preis' (afz. *pris*), *quît* 'los, frei' (afz.

8 Vgl. hierzu DELATTRE (1965, 50ff.) sowie VOLLAND (1986, 19ff.).

9 Zu weiteren Einzelheiten und zur chronologischen Entwicklung des afz. Vokalsystems s. WOLF / HUPKA (1981, 86ff.); vgl. auch RHEINFELDER (1953, 18ff.) sowie HERSLUND (1976, 7f.).

10 PETERS (1983, 86). Eine detailliertere Darstellung befindet sich bei PETERS (1983, 90ff.). – Zum mittelwestfälischen Vokalsystem vgl. auch NIEBAUM (1974, 311f.).

11 Die mnd. Beispiele werden in der in den einschlägigen mnd. Wörterbüchern (z. B. SCHILLER / LÜBBEN, LÜBBEN / WALTER u. a.) üblichen Orthographie angeführt. Ebenso verfahre ich bei der Notierung afz. Lexeme, die z. B. DAUZAT, FOERSTER, GRANDSAIGNES u. a. entnommen sind.

quite) > nnd. *priːs*, *kviːt* ‘quitt’.[12] In *ap.ˈtɪt* ‘Appetit’ (afz. *appetit* ‘Verlangen’; mnd. *appetît*) findet in Subdiatop I keine Dehnung statt, in III bzw. IV heißt es jedoch *ap.ˈtɐɪt* bzw. *ap.ˈtoɤt*; die Elision des inlautenden afz./mnd. /e/ erfolgt in allen Subdiatopen. (Zu dem von mir so genannten „gestoppten“ Verschluss [p.] s. BRANDES 2013, 272.) Bleibt das kurze i in offener Silbe erhalten, wird es zum Kürzendiphthong gebrochen („westfälische Brechung“): *lɪəvɐn* ‘liefern’, *ʃtɪəvəł* ‘Stiefel’ (mnd. *leveren*, *stevel* < afz. *livrer*, *estival*).

In schwachtonigen Silben[13] erfährt afz. /i/ erst im Nnd. Abschwächung zum Indifferenzlaut /ə/, wie in *fɪzəˈtɐɪɐn* ‘visitieren’ (afz. *visiter* ‘besuchen’, mnd. *visitêren* ‘heimsuchen’), *ʒamət* ‘Samt’ (afz. und mnd. *samit*) oder gar Deletion, so z. B. in *əfˈtsɐɪɐ* ‘Offizier’.

Dasselbe gilt für afz. /y/ in *disputer* (> mnd. *disputêren*), das erst im Nnd. zu /ə/ gesenkt wird: *tɪspəłˈtɐɪɐn* ‘disputieren’, davon abgeleitet *ˈtɪspəłtɔːt* ‘Disput, Streit’, wobei es sich eventuell um einen Latinismus handelt, was bedeuten würde, dass in der Mittelsilbe im Mnd. ein schwachtoniges /u/ vorgelegen hätte.

Betontes afz. /ɛ/ vor s gleicht sich im Mnd. ê[2] an, so in mnd. *bêst* (mnl. *beest*, afz. *beste*, vgl. KLUGE 1999, 109) > nnd. *beɪst* ‘Biest; Rind’ (zu mnd. ê[2] s. Strukturkarten 1 und 3). Afz. *trompette* erscheint im Mnd. als *trumpette* oder *trumpete* (KATARA 1966, 442), Wortformen, die sich in nnd. *trʊmˈpɛtə* bzw. *trʊmˈpeɪtə* ‘Trompete’ fortsetzen. Entsprechend verhält sich afz. /ɛ/ in *cannelle* ‘Zimt’, das mnd. als *kannêl* (auch *kneil*), nnd. als *k(ə)neɪəł* erscheint. In nnd. *flɪtʃə* (neben *flɛtʃə*) ‘Spielzeugschleuder’ und *ˈflɪtsə(n)bʊɔɣən* ‘Flitzbogen’ (mnd. *flitze*, *flitsche* ‘Pfeil des Flitzbogens’ und *flitzbogen*) verbirgt sich afz. *fleche* ‘Pfeil’ mit Hebung von afz. /ɛ/ zu mnd. /i/, wohl auch unter hd. Einfluss. Das zweigipflige afz. Suffix *ee* (lat. *-ata*)[14] schließt sich mnd. ê[2] an, so etwa in *ˈbʊreɪ* ‘Porree’ (heute mit Initialakzent) < mnd. *porêt* < afz. *poree* ‘Porreesuppe’. Das in afz. *coler*, später *colier* ‘Halsband’ betonte ę (s. RHEINFELDER 1953, 32) gerät durch Akzentverlagerung bereits im Mnd. in unbetonte Stellung (*koller*) und schwächt sich in nnd. *kɔłɐ* ‘Köcher des Metzgers’ zu [ə] + vokalisiertem r ab. Das in den romanischen Sprachen dem „s impurum“ (Anlaut-s vor Konsonant) als Stützvokal vorangehende prothetische e (auch i) entfällt schon im Mnd.: afz. *escluse* ‘Schleuse’ > mnd. *sluse* > nnd. *ʃluːzə* ‘gestauter Fluss- oder Bachlauf’, afz. *estival* ‘Stiefel’ > mnd. *stevel* > nnd. *ʃtɪəvəł*, afz. *escarmuche* (auch: *escarmouche*) ‘Scharmützel’ > mnd. *scharmutzel*, *scharmüssel* > nnd. *ʃəˈmʏzəł* u. a.[15] Das afz. schwachtonige finale /-e/ bleibt im Mnd. erhalten bzw. wird zum Schwa-Laut reduziert (vgl. LASCH 1974, 116f.), so etwa in *tɑːtə* ‘Torte’ (afz.

12 Zu nnd. /iː/ und seinen Varianten in den Subdiatopen IIIa, IIIb und IV s. Strukturkarten 2 und 3.

13 Zu Schwach- und Nebenton im Afz. vgl. RHEINFELDER (1953, 37; 53) sowie VORETZSCH (1955, 190ff.).

14 Vgl. MEYER-LÜBKE (1921, 83ff.). – Zur nicht gesicherten Qualität von afz. *e* (< lat. *a*) s. RHEINFELDER (1953, 30f.).

15 Anlautendes /sk-/ entwickelt sich im Untersuchungsgebiet größtenteils zu /ʃ/. Übergangslaute wie [ʃk, śɣ, śx, śç, ʃɣ, ʃx, ʃç] sind ebenfalls noch zu hören. – Zu nnd. /uː/ in *ʃluːzə* und anderen Lexemen s. Strukturkarten 2 und 3.

tarte > mnd. *tarte* ‘gewundenes Gebäck’, s. KATARA 1966, 419), wird jedoch apokopiert in Wörtern wie *riːm*, *kviːt* oder *trɔp* ‘Menge, Gruppe, Anzahl’ (< mnd. *trope* ‘Truppe’ < afz. *trope* ‘Truppe; Herde’).

Unter dem Hauptton erfährt afz. /o/ Dehnung zu mnd. /ō/ in *dovel* ‘Zapfen im Boden einer Tonne’, eine Ableitung von afz. *dove* ‘Fassdaube’. Die Weiterentwicklung zu nnd. *duːvə* (zu /uː/ s. Strukturkarten 2 und 3) könnte als Assimilation des o an v oder auch durch den Einfluss von nfz. *douve* [duv] erklärt werden. Afz. /o/ vor oder nach r wird im Mnd. ebenfalls gelängt, und zwar zu ô[2] (vgl. Strukturkarten 1 und 3), so in mnd. *tor(e)n* ‘Turm’ (< afz. *torn*), nnd. *toʊɐn* oder *trôn* ‘Thron’ (< afz. *trone*), nnd. *troʊn*. Desgleichen schließt sich afz. /ɔ/ (< lat. au) ô[2] an, so in mnd. *pose* ‘Pause, Zwischenzeit’ (< afz. *pose*), nnd. *poʊzə*. Vor gedecktem r wird mnd. /o/ (< afz. /ɔ/) gemäß der westfälischen Brechung diphthongiert: mnd. *sorte* ‘Sorte, Qualität’ (afz. *sorte*, it. *sorta*) erscheint als nnd. *(t)sʊɔ(ɐ)tə*. Hierher gehört vermutlich auch die Entwicklung des im Afz. noch nebentonigen /ɔ/ in nnd. *ˈbʊəzəłn* ‘herumfuhrwerken, wühlen’, falls es denn auf (a)fz. *bosseler* ‘einbeulen’ bzw. mnd. *bôsselen*, *botzelen* ‘kegeln’ zurückgeht (vgl. KATARA 1966, 64). In nebentoniger Silbe bleibt die afz. Phonemverbindung /i/ + /ɔ/ im Mnd. erhalten, so in mnd. *fiolet* ‘violett’ (< afz. *violet*); im Nnd. wird das o durch Hiatschärfung schwachtonig und zu /ə/ zentralisiert: *fiɣəˈlɛt*. Dieselbe Entwicklung zeigt sich in afz. dreisilbigen Verben wie *laborer* ‘arbeiten’ oder *trib(o)uler* ‘belästigen, sich plagen’, die sich, auch unter lat. Einfluss, im Mnd. als *laborêren* ‘arbeiten’, *tribulêren* ‘peinigen’ und im Nnd. als *labəˈrɐɪɐn* ‘laborieren’, *trɪbəˈlɐɪɐn* ‘belästigen’ wiederfinden. In nnd. *klœːɐ* ‘(Gesichts-)Farbe’ ist das nebentonige /o/ von afz. *colour* (12. Jh.: *coleur*) > mnd. *kolör* eventuell unter nl. Einfluss geschwunden (vgl. CORNELISSEN 1988, 32f.).

Betontes afz. /ɑ/ schließt sich entweder der lautlichen Entwicklung von nd. altlangem â an, wie etwa in afz. *rare* > mnd. *râr* > nnd. *rɔːɐ* ‘rar’[16] oder es folgt dem mnd. tonlangen ā, so in nnd. *plaːtə* ‘Platte’ < mnd. *plate* < afz. *plate* ‘Metallplatte’; mlat. *platta* (KLUGE 1999, 636) ist ebenfalls als Etymon denkbar. In nebentonigen Silben erfährt afz. /ɑ/ gelegentlich Lautwandel zu nnd. /ɔ/, so z. B. in *pɔˈpɐɪɐ* ‘Papier’ (neben *paˈpɐɪɐ*, *pɔˈpiːɐ* und auch standardsprachlicher Aussprache) < mnd. *pap(p)îr* < afz. *papier*. Bei Verlagerung zum Initialakzent wird ehemalig betontes afz. /ɑ/ + /r/ im Nnd. zu [ɐ] abgeschwächt: *ˈbastɐt* ‘Bastard, Mischling; verschnittener Bulle; großer Knicker’ (afz. *bastar(t)* > mnd. *bastert*, auch *bostert*), *ˈmɔstɐt* ‘Mostrich, Senf’ (afz. *mostarde* > mnd. *mostart*, *mustert*). Nebentoniges afz. /ɑ/ wird in *kneɪəł* ‘Zimt’ (afz. *cannelle* > mnd. *kannêl*, auch *kneil*, s. KATARA 1966, 147; vgl. o.) in einigen Orten der Subdiatope Ia und Ib elidiert. Vor r schwächt es sich bei Schwund des r zu nnd. /ə/ ab, so in *ʃəˈmʏzəł* (s. o.).

Die afz. nasalierten Allophone [ĩ, ɛ̃, ɑ̃, õ, ỹ][17] werden im Mnd. entnasaliert. An Beispielen seien folgende genannt:

16 Hier ist lateinischer Einfluss nicht auszuschließen, desgleichen in *kʊməˈnɔːł* ‘Kommunal-’, das sich als Ableitung auf afz. *comunge*, *comugne* ‘Gemeinde’ zurückführen lässt.

17 Zur Aussprache der Nasalvokale und Nasalkonsonanten im Afz. s. RHEINFELDER (1953, 71ff.).

Durch Akzentverschiebung gerät [ĩ] in afz. *cussin* (neben *coissin*) in mnd. *kussen* (laut KÖBLER (1982, 528) bereits and. *kussin*) unter den Nebenton und erfährt Entnasalierung und Senkung zu /en/ im Mnd. und Abschwächung zu /ən/ in nnd. *kʏsen.* In betonter Silbe wird afz. [ĩ(n)] zu mnd., nnd. /iːn/ gedehnt: *kaˈniːnə* 'Kaninchen' (mnd. *kanîn* < afz. *conin*, *conine*), *rɔˈziːnə* 'Rosine' (mnd. *rosîn(e)* < afz. pikardisch *rosin*, afz. *raisin*), *fiːn* 'fein' (< mnd. *fîn* < afz. *fin*); in *riːm* 'Reim' (mnd. *rîm(e)* < afz. *rime*) entwickelt sich afz. [ĩm] zu mnd./nnd. /iːm/. (Zu den geographischen Varianten von nnd. /iː/ s. Strukturkarten 2 und 3.) In nnd. *fɪnzəɬn* 'hänseln, spotten' und dem dazugehörigen Adjektiv *ˈfɪnzəɬɪç* 'spottend, stichelnd' geht die Phonemverbindung /ɪn/ auf afz. /ɛ̃/ (vgl. RHEINFELDER 1953, 110) in *faindre* 'heucheln' zurück, das im Mnd. als *vinsen* erscheint, davon abgeleitet das Adverb *vinselike.*

In mnd. *fansûn* 'Mode, Form' wird betontes afz. [õ] in *façon*, *fazon* zu mnd. /ūn/ gehoben und bei Ersatzdehnung entnasaliert. Das daraus, auch unter mnl. Einfluss hervorgegangene nnd. *faˈtsuːn* 'Form, Figur' (vgl. SCHÖNHOFF 1909, 363) zeigt Umlautung in den Ableitungen *faˈtsyːnlɪk* 'von gutem Aussehen' (Antonym: *ʊnfaˈtsyːnlɪk*) und *faˈtsyːnɐ* 'langweiliger Mensch, Type'. Nebentonig entwickelt sich afz. [õ(n)] zu /an/ in nnd. *kaˈniːnə* 'Kaninchen', *kanˈtoʊɐ* 'Kontor', letzteres vermutlich unter nl. Einfluss (afz. *comptoir*, mnd. *kantor* neben *comtor*, *kuntor*; vgl. KATARA 1966, 199). Der Nasalvokal [õ] im afz. Präfix *com-* findet sich entnasaliert als /ʊm/ in nnd. *kʊmpəˈniː* 'Gesellschaft, Kumpanei' (afz. *compagnie* > mnd. *kumpanie*) oder *ˌkʊməˈdeɪɐn* 'kommandieren' (afz. *commander* > mnd. *commendêren*); dasselbe Ergebnis zeigt nnd. *trʊmˈpeɪtə*, *trʊmˈpetə* 'Trompete' (afz. *trompette* > mnd. *trumpet(t)e*).

Afz. [ɑ̃] (aus [ɑ̃n/ɑ̃m] und [ɛ̃n/ɛ̃m]) findet sich in mnd. betonter Silbe (Verlagerung zum Initialakzent) entnasaliert als /an/, so in mnd. *dansen* 'tanzen' (< afz. *dancier*) > nnd. *dansən* oder in mnd. *wambois*, *wambes*, *wammes* 'Wams' (afz. *wambais*, *gambais*) > nnd. *vam(ə)s* 'Wams'. In mnd. nebentoniger Silbe erscheint afz. [ɑ̃] in *saff(e)rân* 'Safran' als /aːn/ (< afz. *safran*), im Nnd. im Anschluss an das altlange â als /ɔːn/: *ˈtsafrɔːn.* Unter dem Schwachton reduziert sich afz. [ɑ̃] im Mnd. zu /en/, im Nnd. zu /ə/: *kʊməˈdeɪɐn* 'kommandieren' (mnd. *kommendêren* < afz. *commander*).

Einige der o. g. afz. Diphthonge in betonter Silbe werden in mnd. Fremd- bzw. Lehnwörter in veränderter Lautform transferiert:

Afz. /üi/ in *bescuit* 'Zwieback' bleibt in mnd. *biscuit* 'Biskuit' erhalten und wird in nnd. *beˈʃyːt* 'Zwieback, Plätzchen' zu /yː/ monophthongiert (zu nnd. /yː/ s. Strukturkarten 2 und 3).

Afz. /i̯é/ in den Morphemen {-(i)er} und {-iere} schließt sich im Mnd. $\hat{e}^2$ an. Die afz. Infinitivendung *-er* (nach Palatalen *-ier*) entwickelt sich zu mnd. *-êren* > nnd. *eɪɐn*, etwa in afz. *commander* > mnd. *kommendêren* > nnd. *kʊməˈdeɪɐn* (s. o.). Die afz. Nominalsuffixe *-ier* (lat. *-ariu*) und *-iere* (lat. *-aria*) erscheinen ebenfalls als $\hat{e}^2$ + r, so z. B. in afz. *visiere*, *viser* 'Visier' > nnd. *frɪˈzeɪɐ* mit volksetymologischem r-

Einschub (vgl. mnd. ê^2 im Verb *visêren* ‘ins Auge fassen’ und mhd. *visier, visiere*) oder in afz. *maniere* ‘Manier’ > mnd. *manêre* > nnd. *maˈheɪɐ*.

Das aus lat. *-ia* (< gr. *-ia*) entstandene afz. Nominalsuffix {-ie} erfährt im Spätmittelniederdeutschen und somit auch im Neuniederdeutschen bei Kürzung des betonten ersten Diphthongelementes Hiatschärfung zu *-ɪɣə*, so in nnd. *lɪbəˈrɪɣə* ‘Empore in der Kirche’ (< mnd. *liberie* ‘Bibliothek’ < afz. *librairie*).[18] Lediglich nnd. *kʊmpəˈniː* ‘Gesellschaft, Kumpanei’ behält den ungekürzten Finalvokal bei.

Afz. *fle(h)ute*, *flaüte* ‘Flöte’ (vermutliche Aussprache des Diphthongs: [ey] bzw. [ɑy]) erscheint im Mnd. als *fleute*, *floite*, im Nnd. als *flɔʏtə* bzw. *flaɪtə* (zu ô^1 s. Strukturkarten 1 und 3). In afz. *colour*, *coleur* ‘Farbe’ (> mnd. *kolör* > nnd. *klœˑɐ*) erfährt afz. *eu* (< *ou*) die lautgesetzliche Entwicklung zu afz. ǫ̈ (13. Jh.) und später zu ǫ̣, das dann im Nnd. bei vokalisiertem r als [œˑɐ] erscheint.

In nnd. *kanˈtoʊɐ* ‘Büro, Kontor’, davon abgeleitet *kanˈtøʏ(ə)rɪç* ‘freundlich, umgänglich’, geht der Diphthong auf afz. /ǫ̇i̯/ zurück: afz. *comptoir* > mnd. *kantor*, *comtor*, dessen betontes o mnd. ô^2 entspricht, wobei nl. Einfluss nicht auszuschließen ist (s. o.). Afz. /ǫ̇i̯/ dürfte auch in nnd. *kɔʏt* ‘ungehopftes Dünnbier’ vorliegen. SCHÖNHOFF (1914, 275) führt es auf afz. *koite* zurück (lat. *cocta* ‘gebraut, gekocht’), das im klassischen Afz. als *cuite* erscheint.[19]

Afz. ǫ́i̯ in *wambais* (*gambais*) verändert sich im Mnd. zu /oi/ (*wambois*) bzw. wird auf Grund der Akzentverlagerung zu /e/ abgeschwächt (*wambes*) > nnd. *vam(ə)s* ‘Wams’. In dem Schwanzwort *bøʏskən* ‘Westchen’ schließt es sich mnd. ô^2 an. Nnd. *fæˑlən* ‘fehlen’ und davon abgeleitet *fæˑlɐ* ‘Fehler’ gehen zurück auf afz. *faillir* ‘versagen, fehlen’, wobei, jetzt unter dem Hauptton, mnd. /ei/ (*feilen*) sich ê^1 anschließt. Afz. ǫ́i̯ in *raisin* ‘Rosine’ findet sich mnd. nebentonig als /o/ (*rosine*), das seinerseits, vermutlich durch Vermittlung des Mnl., auf afz. pikardisch *rosin* zurückgeht (vgl. PFEIFER 2000, 1139). Die nnd. Form lautet *rɔˈziːnə* bzw. *rɔˈzeɪnə*, *rɔˈzoʏnə*. Das schwachtonige ǫ́i̯ in afz. *librairie* ‘Bücherei, Bibliothek’ erfährt Abschwächung zu nnd. /ə/: *lɪbəˈrɪɣə* ‘Kirchenempore’ (< mnd. *liberie* ‘Bücherei, Bibliothek’).

2.1.1.2. Konsonanten

Das „idealisierte“ Altfranzösisch des 12. Jahrhunderts verfügt laut WOLF / HUPKA (1981, 63) über folgendes Konsonantenphonemsystem:

---

18 In den Subdiatopen IIIa, IIIb und IV bleibt mnd. {ie} häufig in Form von /eɪ/ bzw. /oʏ/ als Nachfolgephonem von mnd. /i/ erhalten (s. Strukturkarten 1 und 3). – In mnd. *liberie* ist sicherlich auch lat. Einfluss erkennbar. – Zu afz. {-ie} im Dt. vgl. auch FLEISCHER (1973, 134ff.) und KLUGE (1999, 207).

19 Vgl. RHEINFELDER (1953, 105). – GRIMM (1999, 11, 504) führt mnl. *kuyte* an; KÖPPEN (1877, 30) nennt *Kait* (ô^1 > /aɪ/) für den Dortmunder Raum; KAHL (2000, 292) notiert *Koit* für münsterländisches Platt.

stl. Verschlusslaute:	/p/ /t/ /k/	stl. Affrikaten:	/ts/ /tʃ/
sth. Verschlusslaute:	/b/ /d/ /g/	sth. Affrikaten:	/dz/ /dʒ/
stl. Reibelaute:	/f/ /s/ /h/	Liquide:	/l/ /ʎ/ /r/ /rr/
sth. Reibelaute:	/v/ /z/	Nasale:	/m/ /n/ /ŋ/

Für das Mittelniederdeutsche gilt laut PETERS (1983, 99) folgendes konsonantische Phoneminventar:

stl. Verschlusslaute:	/p/ /t/ /k/	Liquide:	/l/ /r/
sth. Verschlusslaute:	/b/ /d/ /g/	Nasale:	/m/ /n/ /ŋ/
stl. Reibelaute:	/f/ /s/ (/ʃ/) /x/	Semivokal:	/j/
sth. Reibelaute:	/w/ /z/ /ɣ/	Hauchlaut:	/h/

Bei dem Aufeinandertreffen beider Systeme kommt es durch Transferenz und Integration afz. Wortgutes im Mittelniederdeutschen zu einigen lautlichen Veränderungen:

Die Verschlusslaute werden in der Regel übernommen. Afz. /p/ in *porée* 'Porreesuppe' lautet mnd. ebenso: *porêt* 'Porree' mit finalem -t, vielleicht in Anlehnung an it. *porrata* (vgl. KATARA 1966, 286). Erst in nnd. *ˈbʊrɐɪ* wird p- lenisiert. Die Assimilation von afz. /t/ an /s/ in *tasən* 'tasten', *kɔsən* 'kosten' findet ebenfalls erst im Nnd. statt (< mnd. *tasten*, *kosten* < afz. *taster*, *co(u)ster*). In *bəˈʃyːt* 'Zwieback, Plätzchen', *fɾɣəˈlɛt* 'violett' ist das finale -t entweder durch frühe Übernahme aus dem Afz. (vor dem 13. Jh.) oder als „orthographische" Aussprache zu erklären. In nnd. *ˈdʊbəłt* 'doppelt' (afz. *doble*, *duble* > mnd. *dubbel*) könnte das paragogische -t aus dem Partizip Perfekt übernommen worden sein (vgl. hd. *gedoppelt*; s. KLUGE 1999, 190). Die afz. Phonemkombination /sk/ im Inlaut (z. B. in nnd. *bəˈʃyːt*, s. o.) oder im Anlaut nach „s-impurum" (s. o. 2.1.1.1., afz. /ɛ/), etwa in nnd. *ʃluːzə* 'gestauter Fluss- oder Bachlauf', *ʃəˈmʏzəł* 'Scharmützel', wird z. T. bereits im Mnd. monophonemisiert zu /ʃ/, häufig jedoch im Inlaut erhalten (Subdiatop III, IV) oder, wie bis heute in den rezenten westfälischen Maa., in Form von Übergangslauten als [ʃx, śx, śɣ] u. Ä. artikuliert (vgl. LASCH 1974, 173ff.; PETERS 1983, 99). – Die afz. sth. Verschlusslaute erfahren in der Regel keine Veränderung. Gelegentlich schwindet /b/ auf Grund von Assimilation, z. B. in mnd. *wammes* (neben *wambois*, *wambes* < afz. *wambais*, *gambais*) 'Wams' > nnd. *vaməs*. In mnd. *mostart*, *mustart* 'Senf' (< afz. *mostarde*; nnd. *ˈmɔstɐt*) findet Auslautverhärtung des finalen -d statt, in afz. *bastar(t)* 'Bastard' bereits in afz. Zeit (vgl. RHEINFELDER 1953, 293f.). Fortisierung im Anlaut von *tɪspəłˈtɐɪɐn* 'disputieren, streiten', *ˈtɪspəłtɔːt* 'Disput' erscheint offensichtlich erst in der nnd. Periode.

Im Bereich der Frikative lassen sich bei den Sibilanten sowie beim sth. Labial /v/ Lautveränderungen beobachten: Afz. anlautendes s- wie in *safran* 'Safran', *soupe* 'Suppe', *sorte* 'Sorte' (mnd. *saffarân*, *saff(e)rân*; *soppe*; *sort(e)*) wird in einigen Orten des Untersuchungsgebiets im Nnd. zur Affrikata *ts-*: *ˈtsafrɔːn*, *tsɔpə*, *tsʊətə*. Ursprüngliches „s impurum" vor t bleibt im Mnd. erhalten und wird erst in jüngster

Zeit in den meisten Belegorten zu [ʃ] palatalisiert, z. B. in *ʃtɪəvəɬ* ‘Stiefel’ oder *ʃta(ŋ)ˈkɛt.ŋtuːn* ‘Lattenzaun’ (afz. *estachette*, *estache*, pikardisch *estaque* > mnd. *sta(n)kêt*). Anlautendes afz. stl. s-, z. B. in afz., mnd. *samit*, wird vermutlich erst in nnd. Zeit lenisiert (*zamət*), allerdings nicht in Subdiatop IV.

Initiales afz. /v-/ wird stets stimmlos, so z. B. in nnd. *fɪɣəˈlɛt* ‘violett’, *fɪzəˈtɐɪʁn* ‘visitieren’ (< mnd. *visitêren*, *visentêren* < afz. *visiter*, *viseter*), *frɪˈzɐɪʁ* ‘Visier’, *fɛˈksɐiʁn* ‘vexieren, necken’ (mnd. *vexêren* ‘quälen’ < afz. *vexer*). Das Phonem /v/ in der Phonemfolge /kv/ in afz. *quite* ‘quitt’ ist bereits in der afz. Periode ausgefallen (vgl. RHEINFELDER 1953, 171), tritt jedoch in mnd. *quît* und nnd. *kviːt* wieder auf, entweder durch Einfluss des lat. Etymons *qui(e)tus* oder der Orthographie.

Die afz. Affrikata /tʃ/ wird unterschiedlich ins Mnd. und Nnd. tradiert: In afz. *escarmuche*, *escarmouche* ‘Scharmützel’ wird /tʃ/ (<ch>) im Mnd. zu /ts/ entpalatalisiert (*scharmutzel*) und in nnd. *ʃəˈmʏzəɬ* zum sth. Sibilanten reduziert. In nnd. *flɛtʃə*, *flɪtʃə* ‘Spielzeugschleuder’ bleibt die afz. Affrikata /tʃ/ erhalten (afz. *fleche* ‘Pfeil’ > mnd. *flitsche*, *flitze*), während in nnd. *ˈflɪtsə(n)bʊɔɣən* ‘Flitzbogen’ (mnd. *flitzbogen*) die Affrikata entpalatalisiert erscheint.[20]

Die afz. Liquiden erfahren bei der Transferenz im Niederdeutschen folgende Veränderungen:

Die Liquida /l/ wird umgestellt in nnd. *ˈdʊbəɬt* ‘doppelt’ (< mnd. *dubbel* < afz. *doble*, *duble*); in nnd. *tɪspəɬˈtɐɪʁn* ‘disputieren’ erscheint sie als Gleitlaut (< mnd. *disputêren* < afz. *disputer*). Das afz. palatalisierte (mouillierte) l (/ʎ/) in *taille* ‘Schnitt, (Körper-)Form’ oder *traille*, *treille* ‘Gitter’ wird im Mnd. und Nnd. zur Phonemfolge /lg/: mnd. *talge* (neben *tallige*) ‘Schnitt’ > nnd. *taɬɣə* ‘Taille’ und mnd. *tralligе* (neben *trallie*) ‘(Eisen-)Gitter’ > nnd. *traɬɣə* ‘Geländerstab, Gitterstab’.

Der dental-alveolare Vibrant (Zungen-r) wird in- wie auslautend im Nnd. häufig vokalisiert, eine Entwicklung, die vermutlich schon im Mnd. einsetzt (s. LASCH 1974, 138). So entwickeln sich z. B. die afz. Lexeme *sorte* ‘Sorte’, *coleur* ‘Farbe’, *maniere* ‘Manier’ oder *rare* ‘rar’ zu nnd. *tsʊɔ(ɐ)tə*, *klœːɐ*, *maˈhɐɪɐ*, *rɔːɐ* (< mnd. *sorte*, *kolör*, *manêre*, *râr*). In einigen Wörtern tritt im Mnd., z. T. auch erst im Nnd., *r*-Metathese ein, so etwa in nnd. *kɔɬtɐ* ‘Sech, Pflugmesser’ (< mnd. *kolter* < afz. *coltre*, lat. *culter*; vgl. KLUGE 1999, 464), *ʃuːʁn* ‘scheuern’ (< mnd. *schuren* < afz. *escurer* ‘reinigen’; vgl. KLUGE 1999, 718), *prɔpɐ* ‘sauber’ (< mnd. *prop(p)er* ‘eigen; (säuberlich)’ < afz. *propre* ‘eigen’). Deletion von r zeigt sich in ndd. *taːtə* ‘Torte’ durch Vokalisierung des r (mnd. *tarte* < afz. *tarte*) oder in *lɪbəˈhɪɣə* ‘Empore in der Kirche’ (< mnd. *liberie* ‘Bibliothek’ < afz. *librairie*; vgl. Anm. 18).

Die afz. Nasalkonsonanten finden sich in der Regel im Mnd. und Nnd. unverändert wieder. Der afz. Palatalnasal /ɲ/ verliert die Mouillierung bereits im Mnd., so in mnd. *kumpanie* ‘Gesellschaft’ (< afz. *compagnie*) > nnd. *kʊmpəˈhiː*.

20 Zur nicht unbedingt gesicherten etymologischen Herleitung von *flɛtʃə* usw. s. KLUGE (1999, 274) und PFEIFER (2000, 356).

2.1.2. Phonemisch-phonetische Transferenz und Integration während der neufranzösischen Periode

Wie in der Einleitung zu Abschnitt 2 dargelegt, wird im Folgenden die nfz. Periode vom 16. Jahrhundert bis heute angesetzt. In dieser Phase, vor allem im 17. und 18. Jahrhundert, sind Hochsprache und Dialekte mit Galloromanismen überschwemmt worden, so dass die Mehrzahl der Fremd- und Lehnwörter aus der Alamode-Zeit stammen. Das bedeutet, dass die lautlichen Verschiebungen in der Empfängersprache meist auf dem Umweg über die Hochsprache erfolgt sind. Die phonetische Verformung zeigt allerdings nicht mehr den Integrationsgrad wie bei den Transferaten aus der mittelalterlichen Zeit. Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die Integration, vor allem in jüngerer Zeit (19. und 20. Jahrhundert), auch ideolektale, vertikale Unterschiede aufweist, die mit dem Bildungsgrad der Mundartsprecher zusammenhängen. So zeigen sich diastratische Varianzen wie z. B. (die vollständigere Integration wird zuerst genannt) *pɛŋˈksɪoʊn* / *paŋˈksɪoʊn* 'Pension', *ʃaˈniː* / *ʒɛˈniː* 'Genie', *ʃɛɬaŋkˈtiːnə* / *ʃɛɬaˈtiːnə* (*ˌʒɛɬaˈtiːnə*) 'Gelatine', *kɔmˈpɔthaʊt* (volksetymologische Umdeutung) / *kaˈpɔthaʊt* 'Kapotthut' oder *rɛˈɣeɪʁn* / *rɛaˈɣeɪʁn* 'reagieren'.

Hinsichtlich der in 2.1.2.1. und 2.1.2.2. gegenüberzustellenden nfz. und nnd. Phonemsysteme darf nicht außer Acht gelassen werden, dass in der frühen nfz. Periode (16./17. Jh.) nicht alle Laute mit dem heutigen Lautstand übereinstimmen. So existierte z. B. noch bis ins 18./19. Jahrhundert das mouillierte l [ʎ] (> [j]; vgl. RHEINFELDER 1953, 200; JONES 1976, 38), wurde der Diphthong [wa] (<oi> < afz. /oi/) z. T. bis ins 17. Jahrhundert [we] ausgesprochen (s. WARTBURG 1958, 201) oder kam das r-Allophon [ʀ] erst im 17. Jahrhundert in Mode (s. BRUNT 1983, 99) und ist heute weitgehend vom Pariser velar-postdorsalen Frikativ [ʁ] verdrängt worden.[21]

2.1.2.1. Vokale

Das nfz. Vokalsystem kennt 12 Oralphoneme:[22]

/i/			/y/			/u/
	/e/			/ø/		/o/
	/ɛ/	/ə/	/œ/			/ɔ/
			/a/	/ɑ/		

Daneben existieren die Halbvokale /ɥ/ und /w/ vor einem weiterem Vokal.[23]

---

21 Näheres s. ROTHE (1972, 66); KLEIN (1973, 150ff.). – Das Zungen-*r* existiert weiterhin in den südfranzösischen Provinzen; sonst gilt es als archaisch oder affektiert.

22 S. VOLLAND (1986, 24). Detaillierte Aufgliederungen finden sich bei ROTHE (1972, 51f.) und KLEIN (1973, 43ff.) – Die Oppositionen /e/ – /ɛ/ und /a/ – /ɑ/ sind im heutigen Französisch gefährdet.

23 Zur mono- bzw. biphonematischen Wertung der nfz. Diphthonge s. ROTHE (1972, 51f.); VOLLAND (1986, 24).

Es fehlt im Gegensatz zum Deutschen die Vokalreihe /ɪ/ /ʏ/ /ʊ/. Die Vokalquantität ist phonologisch irrelevant. Gedehnte Vokale erscheinen z. B. vor sog. „consonnes allongeantes“ (/r/, /ʒ/, /z/, /v/). Da die Längen ohnehin im Schwinden begriffen sind, entfallen gelegentlich angeführte Oppositionen wie /ɛ/ – /ɛː/ (s. Klein 1973, 51f.).

Im Gegensatz zum Altfranzösischen haben die Nasalvokale im Neufranzösischen Phonemstatus. Es handelt sich um /ɛ̃/, /ɔ̃/, /ɑ̃/, /œ̃/, wobei das nur in wenigen Lexemen als „sprachlicher Luxus“ (Klein 1973, 88) vorkommende /œ̃/ heute in der Regel mit /ɛ̃/ zusammenfällt.

Bei der Transferenz vom Nfz. ins Nd. treffen die fz. Vokalphoneme auf folgende Phonemsysteme im Untersuchungsgebiet:[24]

Kurzvokale:	/ɪ/	/ʏ/	/ʊ/	Langvokale:	/iː/ /yː/ /uː/
	/ɛ/	/œ/	/ɔ/		/ɛː/ /œː/ /ɔː/
		/a/			/aː/

Hinzu kommt der Indifferenzlaut /ə/. – (/eː/ erscheint vereinzelt in jungen Entlehnungen.)

Kurzdiphthonge:	/ɪə/	/ʏə/	/ʊə/	Normaldiphthonge:	/eɪ/ /øʏ/ /oʊ/
	/ɪɛ/	/ʏœ/	/ʊɔ/		/ɔʏ/
					/aɪ/ /aʊ/

2.1.2.1.1. Vokale der Silben mit Hauptton

Bei der Behandlung der nfz. Oralvokale wird auf eine Unterscheidung zwischen Kurz- und Langvokal verzichtet, da die heute leicht oder gar nicht mehr gedehnten Vokale keinen Phonemstatus besitzen.[25] Im Einzelfall wird jedoch auf die ältere Länge hingewiesen.

Die nfz. Vokale mit Hauptton, d. h. bei mehrsilbigen Lexemen die Vokale der Endsilbe, verändern sich im Untersuchungsgebiet wie folgt:

Nfz. /i/ erfährt häufig Dehnung, so etwa in *ɔp.m̩ kiːn* ‘pfiffig, auf Zack’ (nfz. *quine* ‘Fünftreffer in der Lotterie’) , *maʃiːnə*, *maʃɛɪnə*, *maʃɔʏnə* ‘Maschine’ (nfz. *machine*), *pɔˈɪɪt* neben *pɔˈiːt* ‘nett, adrett, graziös, flott’ (nfz. *petit*, *petite*), in III: *pɔˈɪɪt* neben *pɔˈtɛɪt* (zur Distribution von nnd. /iː/, /eɪ/ und /ɔʏ/ s. Strukturkarten 2

24 Die dargestellten Vokalphonemsysteme gehören zum Subdiatop Ia. Die Diphthongierungen der Langvokale wie auch die unterschiedlichen Lautungen der Diphthonge in den anderen Subdiatopen sind den Strukturkarten 1 bis 3 zu entnehmen. Eine detaillierte Auflistung der Vokalsysteme nach Subdiatopen findet sich bei BRANDES (2013, 322ff.).

25 Vgl. o. 2.1.2.1. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Dehnung noch deutlicher ausgeprägt, wie sich an den Transkriptionen des SACHS-VILLATTE von 1911 ablesen lässt. So transkribiert SACHS-VILLATTE (1911, 26; 503; 623) z. B. *allée*, *malheur* oder *plaisir* als (ă-lē´), (mă-lō´r), (plæ-lī´r) im Gegensatz zu HACHETTE (1989, 29; 663; 841) und PONS (1999, 42; 747; 936), wo [ale], [malœʀ], [pleziʀ] notiert wird. WARNAND (1962, 244; 302) gibt noch [malœːʀ] und [pɭeziːʀ] an.

und 3). Auslautendes /i/ wird im Nd. gelängt, z. B. in *ʃaˈhiː* ‘Genie’ (nfz. *génie*; vgl. KRATZ 1968, 459). Vor -r behält /i/ die ehemalige Länge, schließt sich jedoch der Entwicklung des afz. Suffixes *-(i)er* an (> mnd. $\hat{e}^2$): *plɛˈzeɪɐ* ‘Plaisir’ (nfz. *plaisir*; vgl. Anm. 25).

Parallel zum auslautenden -i wird auch -u gedehnt, z. B. in *paˈtuː* ‘unbedingt’ (nfz. *partout*) bzw. *paˈtəʊ*, *paˈtuʳ* (vgl. Strukturkarten 2 und 3).

Nfz. /e, ɛ/ schließen sich in der Regel $\hat{e}^2$ an, so vor r in den Suffixen *-eɪɐn, -eɪɐ* (afz. *(i)ęr(e)*, s. o. 2.1.1.1., afz. /i̯ę/), z. B. *ɛstəˈmeɪɐn* ‘achten, schätzen; hofieren, animieren’ (nfz. *estimer*), *rʏtəˈreɪɐn* ‘zurückziehen, herumklüngeln’ (nfz. *retirer* ‘zurückziehen’), *ʃaˈheɪɐ* ‘Scharnier’ (nfz. *charnière*); ebenso vor anderen Konsonanten: *laˈbeɪt* ‘schwächlich, matt’ (nfz. *la bête* ‘Person, die im Kartenspiel verloren hat’), *kraˈkeɪɬn* ‘krakelen’ (nfz. *quereller*), *paˈkeɪt* ‘Paket’ (nfz. *paquet*). Im Auslaut erscheint nfz. [eˑ, e] (<-é(e)>) als /eɪ/, z. B. in *ʃʊˈzeɪ* ‘Landstraße’ (nfz. *chaussée*), *aˈleɪ* ‘Allee’ (nfz. *allée*), *ʃaˈleɪ* (auch: *ʃaˈliː*) ‘Gelee’ (nfz. *gelée*), mit Akzentverlagerung in *ˈkɔfeɪ* (neben *ˈkɔfi*) ‘Kaffee’ (nfz. *café*). Die auffallende Lautveränderung von nfz. /ɛ/ > nnd. /ʏ/ in *fɐˈhʏs* ‘kleiner zwei- oder dreibuchtiger Kochherd’ (nfz. *fournaise* ‘großer (feuriger) Ofen’) könnte eventuell auf nl. Einfluss beruhen (nl. *fornuis*; vgl. CORNELISSEN 1988, 34). In *ˈflɪtsəˌpeː* ‘Fahrrad’ (nfz. *vélocipède*) wird /ɛ/ zu [eː] gesenkt; der vordere Wortteil erfährt volksetymologische Anlehnung an hd. *flitzen.*

Nfz. /o/ (afz. al > au > ǫ, s. RHEINFELDER 1953, 131) wird gedehnt und folgt z. T. der Entwicklung von $\hat{o}^2$, so z. B. in *zoʊzə* (auch: *zoːzə*) ‘Soße’ (nfz. *sauce*).

Nfz. /œ/ behält in den Transferaten die ehemalige fz. Länge bei und wird gemäß $\hat{o}^2$ diphthongiert, so etwa in *maˈløʏɐ* (auch *maˈlœˑɐ*) ‘Unglück, Malheur’ (nfz. *malheur*), *paˈrøʏs* (neben *pɔˈrøʏs*) ‘porös’ (nfz. *poreux*, *poreuse*), *kʊˈʃøʏs* ‘frech, aufdringlich’ (nfz. *curieux*, *curieuse* ‘neugierig; merkwürdig’).

Nfz. /ɔ/ erfährt in der Regel Dehnung gemäß $\hat{o}^2$: *kamaˈzoʊɬ* (neben *kamaˈzɔːɬ*) ‘Jacke, Kamisol’ (nfz. *camisole* ‘Unterjacke, Mieder’), *kɔˈmoʊdə* ‘Kommode’ (nfz. *commode*), *kɔˈmoʊdɪç* ‘bequem’ (nfz. *commode* ‘praktisch, einfach’), *kɔnˈzoʊlə* ‘Konsole’ (nfz. *console*), vor allem in *ˈnaxtskonˌzøʏɬkən* ‘Nachtschränkchen’, *moʊdə* ‘Mode’ (nfz. *mode*), mit Umlaut in *ˈnɪʏə-*, *ˈɔɬtmøʏtʃ* ‘neu-, altmodisch’.

Nfz. /a/ verdumpft parallel zur Entwicklung des altlangen â zu nd. /ɔː/, z. B. in *dʊˈrɔːb(ə)ɬ* ‘von dauerhaftem Bestand, kräftig’ (nfz. *durable*), *eˑˈɣɔːɬ* (neben *eˑˈɣaːɬ*) ‘egal’ (nfz. *égal*), *mɪzəˈrɔːb(ə)ɬ* ‘elend(ig)’ (nfz. *misérable*), *trɪˈɔːtɐ* ‘auffälliger Hut’; albernes Getue’ (metaphorische Bedeutung zu nfz. *théâtre* ‘Theater’). – Nfz. /a/ wird gedehnt in *ʃanˈdaːɬ* ‘Lärm’ (nfz. *scandale* ‘Skandal, Ärgernis’) sowie im nfz. Suffix *-age* (/-aʒ/), das im Nd. die Lautform /-aːʃə/ bzw. /-aːskə/ (in Teilen der Regionen III und IV) annimmt, so etwa in *fɪˈzaːʃə* ‘Gesicht’ (nfz. *visage*) oder *kaˈraːʃə* ‘Garage’ (nfz. *garage*).

Die Nasalvokale werden, wie schon bei den afz. Transferaten, entnasaliert – ein besonders auffälliges Charakteristikum der fz.-nd. Phonemsubstitionen (vgl. VOLLAND 1986, 48ff.; MALSCH 2001,143).

So erfolgt Entnasalierung von nfz. /ɛ̃/ in nnd. *krɪntə* ‘Korinthe’ (nfz. *raisin de Corinthe*).[26] In *asˈtrant* ‘frech, barsch’ tritt neben der Entnasalierung Senkung ein, falls das Adjektiv auf nfz. *astreint* (Part. Prät. von *astreindre* ‘zwingen, nötigen’) zurückgeht.[27]

Nfz. /õ/ erscheint im Auslaut als /ɔŋ/ oder /ɔn/, wie etwa in *pɛˈrɔŋ*, *pɛˈrɔn* ‘Bahnsteig, Plattform’ (nfz. *perron* ‘Freitreppe’), *kaˈtɔŋ*, *kaˈtɔn* ‘Karton’ (nfz. *carton*), *baˈrɔn* ‘Baron’ (nfz. *baron*)[28] oder bei Lexemen mit nd. Initialakzent: *ʃampjɔŋ* ‘Champignon’ (nfz. *champignon* ‘Pilz’) und *ʃɛzəłɔŋ* ‘Chaiselongue, Sofa’ (nfz. *chaise longue*). Nach /j/ folgt nfz. /õ/ im Nd. bei Entnasalierung der Entwicklung von ô[2]: *kvɛsˈtjoʊn(ə)* ‘Problem’ (nfz. *question* ‘Frage, Streitfrage’), *pɛŋˈksjoʊn(ə)*, *paŋˈksjoʊn(ə)* ‘Pension’ (nfz. *pension*), umgelautet (ô[2]) bei dem potenzierten fz.-dt. nomen-agentis-Suffix <on> +<er> und mit Akzentverlagerung z. B. in *ˈkʊmpɪłjøʏnɐ* (auch: *ˈkɔmpɪłjøʏnɐ*) ‘Kompagnon, Teilhaber’ (nfz. *compagnon*), *ˈpɔstɪł-jøʏnɐ* ‘Postillon’ (nfz. *postillon*). Entnasaliertes /õ/ findet sich ebenfalls in *blɔmbə* ‘Plombe’ (Rückbildung aus nfz. *plomber* ‘plombieren’) oder mit Umlaut in *bœms-kən* ‘Bonbon’ (nfz. *bonbon*).

In ndd. /aŋ/ klingt der nfz. Nasalvokal /ɑ̃/ noch imitativ nach, so in *aparaˈmaŋ* ‘Toilette(nhäuschen)’ (nfz. *appartement* ‘Gemach, Wohnung’) *ɔˈraŋʃə* ‘orange-farben’ (nfz. *orange*). Völlige Entnasalierung findet in fz. Partizipien Präsens statt: *kʊˈrant* ‘gut gewachsen; beweglich, flink’ (nfz. *courant* ‘laufend, geläufig’), *ʃɪˈnant* ‘peinlich’ (nfz. *gênant*, Part. Präs. von *gêner* ‘genieren, in Verlegenheit bringen’) etc., so auch im Adjektiv *kɔnˈtant* ‘munter, fröhlich’ (nfz. *content* ‘zufrieden’). Ebenso verwandelt sich nfz. *passer le temps* ‘die Zeit vertreiben’ zu nd. *pazəłaˈtant* ‘Zeitvertreib; wertloses Zeug’ oder nfz. *charlatan* ‘Scharlatan’ zu nd. *ʃɛłataːn* mit gelängtem a als Meliorativum mit der Bedeutung ‘gewitzter, kundiger Mann’. In *kʊmpłəˈmɛnt*, *kʊmpəłˈmɛnt* ‘Kompliment’ (nfz. *compliment*) und *tʊˈłɛnt.n̩* ‘Talent(e)’ (nfz. *talent*) wird /ɑ̃/ vermutlich durch standardsprachlichen Einfluss zu /ɛ/ gehoben.

Die nfz. Halbvokale [ɥ] und [w] finden sich in den Diphthongen [ɥi], [wa] und [wi], die in den nd. Maa. des Untersuchungsgebiets wie folgt erscheinen:

Nfz. [ɥi] wird in unterschiedlicher Weise dem nd. Vokalismus angepasst. Nfz. *ruiner* ‘ruinieren’ wird, auch unter hd. Einfluss, zu *rʊŋəˈhɐɪɐn*; in nnd. *ˈkuːzəvɪt.n̩* ‘Talente, pfiffige Einfälle’ (in Subdiatop II) wird nfz. *conduite* ‘Führung, kluges Betragen’ wahrscheinlich durch volksetymologischen Bezug zu *kuːzən* ‘dicker Knüppel; dickes Stück’ bis fast zur Unkenntlichkeit lautlich verändert. In *ˈparaplyː* ‘Regenschirm’ (nfz. *parapluie*) wird, sicherlich auf Grund der Akzentverlagerung, der Diphthong zu /yː/ eingeebnet. – Der nfz. Diphthong [wa], der diese Lautform

26 Die Übernahme kann auch zu spätafz. Zeit erfolgt sein, s. Abschnitt 4.

27 Nfz. *assurant* (Part. Präs. von *assurer* ‘versichern, garantieren’) könnte ebenfalls als Etymon in Frage kommen, da der Nasalvokal /ɛ̃/ in der Regel als /ɐŋ/ wiedergegeben wird, z. B. in nnd. *baˈsɐŋ* ‘Bassin’. Näheres s. Abschnitt 4.

28 Als Adelstitel ist hd. *Baron* im 16. Jh. neu entlehnt worden (s. KLUGE 1999, 82). Das Wort existierte bereits im Mhd. (*barûn*) und Mnd. (*barôn*).

erst im 17. Jahrhundert erreicht (afz. *oi*, später *wè*, s. WARTBURG 1958, 124; 201), wird recht lautgetreu im Nd. wie auch im Hd. als [ʊáˑ(ɐ)] wiedergegeben, so in jüngeren Entlehnungen (18./19. Jh.) wie z. B. *trɔtʊˈaˑ(ɐ)* 'Bürgersteig; Gehweg hinter dem Mistgang im Kuhstall' (nfz. *trottoir* 'Bürgersteig'). Bei älteren Entlehnungen ist das lautliche Ergebnis im Transferat weniger einheitlich. Während der Siamosenstoff (nfz. Adj. *siamois* 'siamesisch') im gesamten Untersuchungsgebiet *ʃaˈmɑʊzənʃtʊɔf* lautet, bietet die nd. Entsprechung für hd. 'Savoyer Kohl, Wirsing' (nfz. *chou de Savoie*) Varianten von *ʃaˈfʊɪ*, *ʃaˈfɔɪ* über *ʃaˈfoʊ(ənkoʊł)*, *ʃaˈfɔʏ* bis *ʃaˈfɑʊ(ənkoʊł)*, wobei die Lautung [ʊɪ, ɔɪ, ɔʏ] wohl eher die hd. Wortform zu imitieren scheint. – Der nfz. Diphthong [wi] im fz. Vornamen *Louise* wird im Nd. mit hiattilgendem Gleitlaut als [ɔˑviːs] wiedergegeben: *lɔˑˈviːs(kən)* 'Luise'.

2.1.2.1.2. Vokale der Silben ohne Hauptton

Im Nfz. wird in der Regel nicht mehr wie im Afz. zwischen Neben- und Schwachton unterschieden. Die unbetonten Silben sind kaum weniger betont als die den Ton tragenden Endsilben.[29] Dennoch neigen die nfz. Silben ohne Hauptton im Nd. zu Verschleifungen, Kontraktionen oder Elisionen, wobei sich, in noch geringerem Maße als in den betonten Silben, bestimmte Regelmäßigkeiten beim Lautwandel der Vokale erkennen lassen. Bei der Transferenz vom Nfz. zum Nd. ergeben sich nur qualitative Verschiebungen.

Die nfz. Oralvokale zeigen folgende Veränderungen in den nd. Transferaten: Nfz. /i/ wird im Wortinneren zum Indifferenzlaut /ə/ abgeschwächt in *rʏtəˈreɪɐn* 'zurückziehen; herumklüngeln' (nfz. *retirer* 'zurückziehen'), *ɛstəˈmeɪɐn* 'schätzen, achten; hofieren, animieren' (nfz. *estimer* 'schätzen, achten') oder in *kʊmpłəˈmɛnt*, *kʊmpəłˈmɛnt* 'Kompliment' (nfz. *compliment*). In *ʃaˈmɑʊzənʃtʊɔf* 'Siamosenstoff' (nfz. Adj. *siamois*) wird nfz. /i/ elidiert, ebenso meist in *kɑm(ə)ˈzoːł*, *kɑm(ə)ˈzoʊł* 'Kamisol, Jacke' (nfz. *camisole* 'Unterjacke, Mieder'). In *zɛməˈleɪɐn* 'simulieren' (nfz. *simuler*) erfolgt Senkung zu /ɛ/, während das inlautende nfz. /y/ unter dem nd. Schwachton zum Schwa-Laut verkümmert.

Nfz. /u/ erfährt im Wortinneren ebenfalls Abschwächung zu /ə/, so z. B. in *karəˈzɛł* (neben *karʊˈzɛł*) 'Karussell' (nfz. *carrousel* 'Ringelstechen; Drehgestell'), *plʏməˈrɑnt* 'schwindelig, flau, blümerant' (nfz. *bleumourant*). Die Phonemfolge /ur/ in nfz. *fournaise* 'großer (feuriger) Ofen' gleicht sich dem [ɐ] des dt. Präfixes [fɐ-] an: *fɐˈnʏs* 'kleiner Herd'.

Nfz. /e/, /ɛ/ unterliegen folgenden lautlichen Veränderungen: /e/ wird in *pɪˈniːbəł* 'penibel, genau' (nfz. *pénible* 'anstrengend') zu /ɪ/ gehoben, wohl durch Fernassimilation oder auch in Anlehnung an *ˈpɪŋəlɪç* 'kleinlich, knauserig', ebenso in *trɪˈɔːtɐ* 'auffälliger Hut, albernes Getue' (nfz. *théâtre*). Es öffnet sich zu /ɛ/ in *tsɛpəˈreɪɐn* '(ab)trennen' (nfz. *séparer*) oder *ʃɛłaŋ(k)ˈtiːnə* 'Gelatine' (nfz. *gélatine*) und wird in der im Nd. schwach betonten Mittelstellung im Wort zu /ə/ reduziert, so in *ɪnʃəˈnøʏɐ*

[29] Vgl. hierzu KLEIN (1973, 35ff.) und VOLLAND (1986, 42).

(*ɪnʃəˈnœˑɐ*) ‘Ingenieur’ (nfz. *ingénieur*), *mɪzəˈrɔːbəɬ* ‘elend(ig)’ (nfz. *misérable*) oder *fɐˌaɬtəˈrɐɪɐt* ‘durcheinander, dement’ (nfz. *altérer* ‘verändern’). Nfz. /ɛ/ erscheint als /i/ in *ʃɪˈnant* ‘peinlich’ (nfz. *gênant*), als /a/ in *ɔpsaɬˈveɪɐn* ‘beobachten, in Schach halten’ (nfz. *observer*), wobei die Senkung zu /a/ sicherlich auf Grund der Vokalisierung des /r/ bzw. des Wandels zu [ɬ] erfolgt ist. In *prʏkə* ‘Perücke’ (nfz. *perruque*) wird nfz. /ɛ/ (im 20. Jh. auch: /e/) elidiert.

Fz. /ə/ im Wortauslaut beginnt bereits im 15. Jahrhundert zu verstummen und erreicht den Stand des „e muet“ („e instable“) im 17. Jahrhundert (s. WARTBURG 1958, 123). Die Entlehnungen mit entsprechendem finalem /-ə/ behalten es jedoch bei, entweder in der Tradition des 16./17. Jahrhunderts (vgl. KRATZ 1968, 461) oder als Imitation der sog. „détente“, d. h. der sofortigen „Rückkehr der Artikulationsorgane in eine neutrale Ausgangslage nach der Artikulation eines Konsonanten am Wortende“ (VOLLAND 1986, 58), wobei der Deutsche glaubt, ein schwaches [ə] zu hören. Als Beispiele seien genannt: die Substantive mit dem nfz. Suffix *-age*, z. B. *fɪˈzaːʃə* ‘Gesicht’ (nfz. *visage*) oder *kʊˈraːʃə* ‘Mut’ (nfz. *courage*), aber auch andere Nomina auf /-ə/, z. B. *fɪˈzɪtə* ‘Besuch’ (nfz. *visite*). Die Palette der Veränderungen von nfz. /ə/ in anderen Positionen ist recht bunt: Zu /ʏ/ gehoben erscheint es in *rʏtəˈreɪɐn* (in Subdiatop IV: *rʏtəˈrɔʏɐn*) ‘zurückziehen, herumklüngeln’ (nfz. *retirer* ‘zurückziehen’), ansonsten dezentriert als /ɛ/ in *rɛkʊməˈdeɪɐn* ‘empfehlen; einen guten Eindruck machen’ (nfz. *recommander* ‘empfehlen’), *ʃɛmɪˈzɛtkən* ‘Vorhemd’ (nfz. *chemisette*), als /ɔ/ in *pɔˈɪɪt* ‘nett, adrett, flott’ (Näheres s. 2.1.2.1.1., nfz. /i/), als /a/ in *ʃaˈliː*, *ʃaˈleɪ* ‘Gelee’ (nfz. *gelée*), *aparaˈmaŋ* ‘Toilette(nhäuschen)’ (nfz. *appartement* ‘Gemach, Wohnung’), *pazəłaˈtant* ‘Zeitvertreib; wertloses Zeug’ (nfz. *passer le temps*), in beiden letzteren Beispielen vermutlich aus fernassimilatorischen Gründen.

Nfz. /o/ hebt sich zu /ʊ/ in *ʃʊˈzeɪ* ‘Landstraße’ (nfz. *chaussée*) und wird in *ʃaˈfœˑɐ* ‘Chauffeur’ (nfz. *chauffeur*) zu /a/ geöffnet. Der nfz. zentrierte Laut /ø/ erscheint als /ʏ/ in *plʏməˈrant* ‘blümerant’.

Nfz. /ɔ/ hebt sich zu /ʊ/ in *rɛkʊməˈdeɪɐn* ‘empfehlen, einen guten Eindruck machen’ (nfz. *recommander*) und wird zum Murmellaut /ə/ in *akəˈdeɪɐn* ‘zustimmen’ (nfz. *accorder*). Gedehnt erscheint es in *rɪˈɣɔːɬn* ‘tief graben’ (nfz. *rigoler* (veraltet) ‘Rinnen, Gräben ziehen’). Es erfährt Dehnung und „grammatischen“ (spontanen) Umlaut in *kaˈʃøʏɬn* ‘nutzlos im Wagen umherfahren’ (zu nfz. *carriole* ‘Wägelchen, Karre’), Hebung und schwache Dehnung zu [oˑ] in *poˑˈeː* ‘Portier’ (in Subdiatop II; nfz. *portier*).[30] Die Adjektive *raˈbʊst* ‘robust’ (nfz. *robuste*) und *paˈrøʏs* ‘porös’ (nfz. *poreux*, *poreuse*) weisen Senkung von /ɔ/ zu /a/ auf. In *krɪntə* ‘Korinthe’ (nfz. *raisin de Corinthe*; vgl. Anm. 26) schwindet /ɔ/, wie in nl. *krent*, gänzlich.

---

30 Das Wort wurde bereits im Mnd. aus dem Afz. als *portier*, *portyr* entlehnt (s. KATARA 1966, 287), scheint aber, wie auch die mnd. und nhd. Lautformen nahelegen, im 18. Jh. erneut als Fremdwort im Deutschen übernommen worden zu sein (vgl. TELLING 1987, 72; GRIMM 1999, 13, 2005).

31 Die merkwürdige Entwicklung von [aŋ] zu [ɪɬj] könnte eine Parallelbildung zu *ˈpɔstɪɬjøʏnɐ* ‘Postillon’ sein.

Die Transferenz von nfz. /a/ zeigt im Untersuchungsgebiet mehrere Varianten: Als /ʊ/ findet es sich in *tʊˈɬent.n̩* ‘Talent(e)’ (nfz. *talent*), als /ɛ/ vor absorbiertem /r/ in *ʃɛɬatɑ:n* ‘gewitzter, kundiger Mann’ (nfz. *charlatan* ‘Scharlatan’), als /ɔ/ in *kɬɔˈveɪɐ* (neben *kɬaˈveɪɐ*) ‘Klavier’ (nfz. *clavier* ‘Tastatur’), *ˈkɔfɪ* (*ˈkɔfeɪ*) ‘Kaffee’ (nfz. *café*), als /ə/ in *tsɛpəˈɾeɪɐn* ‘(ab)trennen’ (nfz. *séparer*), *aŋkəˈʃeɪɐn* ‘engagieren’ (nfz. *engager*) oder *bɪˈɛmʃaməˈɾeɪɐn* ‘zusammenholen, sich besorgen’ (nfz. *chamarrer* ‘ausstaffieren’).

Wie unter dem Hauptton werden auch die nfz. Nasalvokale ohne Hauptton entnasaliert und der lautlichen Umgebung angepasst.

Nfz. /ɛ̃/ erscheint wie in der Standardsprache als /ɪn/ in der Vorsilbe von *ɪnʃəˈhøʏɐ* (*ɪnʃəˈhœˑɐ*) ‘Ingenieur’ (nfz. *ingénieur*).

Der Nasalvokal /õ/ wird in dem ursprünglichen Präfix *com-* meist zu /ʊ/ gehoben, z. B. in *kʊmpɬəˈmɛnt*, *kʊmpəɬˈmɛnt* ‘Kompliment’ (nfz. *compliment*); in *ˈkʊmpɾɬjøʏnɐ* (neben *ˈkɔmpɾɬjøʏnɐ*) ‘Kompagnon, Teilhaber’ (nfz. *compagnon* ‘Kamerad, Gefährte’) kann jedoch der entnasalierte o-Laut erhalten bleiben.[31] Aus der ursprünglichen Vorsilbe nfz. *con-* wird o entnasaliert übernommen z. B. in *kɔnˈzoʊɬə* ‘Konsole’ (nfz. *console*), *kɔnˈtant* ‘munter, fröhlich’ (nfz. *content* ‘zufrieden’). Einen Sonderfall stellt *ˈkuːzəvɪt.n̩* ‘Talente, pfiffige Einfälle’ (nfz. *conduite* ‘Führung, kluges Betragen’) dar. Eine Erklärung des seltsamen Lautwandels wird in 2.1.2.1.1., nfz. [ɥi] versucht.

Nfz. /ã/ erscheint denasaliert als /an/ in *ʃanˈdaɬ* ‘Lärm’ (nfz. *scandale* ‘Skandal, Ärgernis’), *ʃanˈdarm*, *ʃanˈdɑ:m* ‘Polizist’ (nfz. *gendarme*), als /aŋ/ vor Guttural in *aŋkəˈʃeɪɐn* ‘engagieren’ (nfz. *engager*).

2.1.2.2. Konsonanten

Im Laufe der nfz. Periode vom 16. bis 20. Jahrhundert haben sich bei der Entwicklung der fz. Konsonanten geringfügige Veränderungen ergeben, auf die bei Bedarf hingewiesen wird (vgl. 2.1.2). Das nfz. Konsonantensystem des 20. Jahrhunderts kennt folgende Konsonantenphoneme:[32]

stl. Verschlusslaute:	/p/ /t/ /k/	sth. Reibelaute:	/v/ /z/ /ʒ/ /j
sth. Verschlusslaute:	/b/ /d/ /g/	Liquide:	/l/ /r/
stl. Reibelaute:	/f/ /s/ /ʃ/	Nasale:	/m/ /n/ /ɲ/

Außerdem kann im Nfz. das „h aspiré“ („h consonne“) eine phonologische Rolle spielen, die aber bei den nd. Transferaten irrelevant bleibt (vgl. ROTHE 1972, 84ff.; KLEIN 1973, 110). /j/ kann in einigen Fällen auch als Halbkonsonant auftreten (vgl. KLEIN 1973, 104).

Das konsonantische Phonemsystem im Niederdeutschen des Untersuchungsgebiets sieht wie folgt aus (vgl. BRANDES 2013, 325f.):

32 Ausführliche Darstellungen finden sich bei ROTHE (1972, 66ff.) und KLEIN (1973, 109ff.), vgl. auch VOLLAND (1986, 53ff.).

stl. Verschlusslaute:	/p/ /t/ /k/	sth. Reibelaute:	/v/ /z/ /j/
sth. Verschlusslaute:	/b/ /d/ /g/	Liquide:	/l/ /r/
stl. Reibelaute:	/f/ /s/ /ʃ/ /x/ /h/	Nasale:	/m/ /n/ /ŋ/

Beim Vergleich der beiden Systeme wird deutlich, dass im Französischen die Phoneme /x/ ([ç, x]), /ŋ/ und /h/, im Deutschen die Phoneme /ʒ/ und /ɲ/ fehlen. Ferner sind einige Artikulationsunterschiede, meist allophonischer Art zu nennen: Im Gegensatz zum Französischen werden die nd. Plosivlaute im Untersuchungsgebiet leicht behaucht; die sog. „détente“ im Wortauslaut wird im Nd. (wie auch im Hd.) in der Regel durch den Schwa-Laut wiedergegeben (s. o. 2.1.2.1.2., fz. /ə/); das Französische kennt den Glottisverschluss nicht; /r/ wird im Nfz. seit dem 17. Jahrhundert, vermutlich nach dem Vorbild der „précieuses“, mehr und mehr als [ʀ, ʁ] artikuliert (s. o. 2.1.2. und Anm. 21), nfz. /g/ wird im nd. Inlaut meist als [ɣ] realisiert, ein Laut, der dem Französischen fremd ist.[33]

Im Bereich der Plosivlaute zeigen sich außer bei den dentalen Verschlusslauten nur wenige Veränderungen zwischen Quell- und Empfängersprache. So kann es im Anlaut bei der Übernahme der nfz. Labiale /p/ und /b/ zu Austausch kommen, z. B. in *blɔmbə* ‘Plombe’ (Rückbildung zu nfz. *plomber* ‘plombieren’), vermutlich durch Fernassimilation, oder in *plʏməˈrant* ‘schwindelig, flau, blümerant’ (nfz. *bleumourant* ‘blassblau’). – Afz./nfz. /k-/ (lat. *qu-*) erscheint im Nnd. wieder in der Phonemfolge /kv/, so in *kvɛsˈtɪoʊn(ə)* ‘Problem’ (nfz. *question* ‘Frage; Streitfrage’) als „orthographische“ Aussprache, wohl in Anlehnung an ähnlich lautende Latinismen (vgl. o. *kviːt*, 2.1.1.1., afz. /i/). In *ʃɛlaŋ(k)ˈtiːnə* ‘Gelatine’ (nfz. *gélatine* / lat. (it.) *gelatina*) schiebt sich nach dem gutturalen /ŋ/ gern der gutturale stl. Plosivlaut /k/ als Gleitlaut ein. Nfz. /g/ erfährt Fortisierung in *kaˈraʃə* ‘Garage’ (nfz. *garage*), *kaˈmaʃən* ‘Gamaschen’ (nfz. *gamache*) oder *aŋkəˈʃeɪɛn* ‘engagieren’ (nfz. *engager*).

Die dentalen Plosive weisen deutlichere Unterschiede zum Nfz. auf: Vor dem Suffixrest /ʃ/ (< and. *-isk*) wird nfz. /d/ zu nd. /t/ verhärtet, beispielsweise in *ˈnɪʏəmøʏtʃ* ‘neumodisch’, *ˈɔltmøʏtʃ* ‘altmodisch’ (zu nfz. *mode*). Besonders auffallend ist die Realisierung des wiederhergestellten finalen -t, das im Fz. bereits in afz. Zeit geschwunden ist (s. RHEINFELDER 1953, 292 ff.). Diese „orthographische“ Aussprache ist, falls ein hd. Pendant existiert, z. T. auch auf die Realisierung des -t in der hd. Entsprechung zurückzuführen. So heißt es *aˈpat* ‘apart; gesondert, besonders’ (nfz. *à part* ‘beiseite, gesondert’), *pɔˈtrɛt* ‘seltsam aussehende (aufgetakelte) weibliche Person’ (nfz. *portrait* ‘Portrait’), *pɔˈtɪt* ‘nett, adrett, flott’ (nfz. *petit* ‘klein’),[34] *kɔnˈtant* ‘munter, fröhlich’ (nfz. *content* ‘zufrieden’), *paˈkeɪt* ‘Paket’ (nfz. *paquet*) u. a. m. In *pazəlaˈtant* ‘Zeitvertreib; wertloses Zeug’ (nfz. *passer le temps*

33 Vgl. hierzu KRATZ (1968, 456; 461); VOLLAND (1986, 58ff.); MALSCH (2001, 144f.).

34 Hier könnte es sich auch um die Tradierung der fem. nfz. Form *petite* handeln. Zu Varianten von *pɔˈtɪt* s. 2.1.2.1.1., nfz. /i/. – Das End-t im folgenden Beispiel *kɔnˈtant* ließe sich in derselben Weise erklären.

'die Zeit vertreiben' wird ein paragogisches -t angehängt, vermutlich in Analogie zur Endung *-ant*. In *jʏs* 'just, gerade' (nfz. *justement* 'gerade, eben') wird das finale -t apokopiert, wie häufig in nnd. Lexemen des Untersuchungsgebiets nach stl. Spiranten, z. B. in *knuːs(t)* 'großes Stück' (Holz u. Ä.). In *apaˈraˈmaŋ* 'Toilette(nhäuschen)' (nfz. *appartement* 'Gemach, Wohnung') wird inlautendes -t- an r assimiliert. *mɔnˈdiːrʊŋk* 'Montur, Soldatenuniform; seltsame Kleidung' (aber auch: *mɔnˈtiːrʊŋk*, nfz. *monture*) zeigt Erweichung des stl. zum sth. Dental, wahrscheinlich auf Grund der sth. Umgebung.

Die stl. Reibelaute bleiben, abgesehen von /s/, erhalten. Nfz. /s/ unterliegt einigen Lautveränderungen. Anlautend (außer in IV, wo /s-/ gesprochen wird) wie inlautend wird es lenisiert zu /z/, so etwa in *zɛməˈleɪɐn* 'simulieren' (nfz. *simuler*), *zɛɐˈviː* 'Service, Geschirr' (nfz. *service*) als Rückbildungsform mit Apokope des als Pluralmarkierung aufgefassten finalen /-s/, *paˈzəɬaˈtant* (s. o.), *traˈzaːkən* 'quälen',[35] *ʃʊˈzeɪ* 'Landstraße' (nfz. *chaussée*), *karaˈzɛɬ* (neben *karʊˈzɛɬ*) 'Karussell' (nfz. *carroussel* 'Ringelstechen, Drehgestell'). Palatalisierung des anlautenden s- zu nnd. /ʃ/ erscheint in *ʃaˈmaʊzənʃtʊɔf* 'Siamosenstoff' (nfz. Adj. *siamois* 'siamesisch') oder *ʃaˈfʊɪ*, *ʃaˈfaʊ* 'Wirsing' (nfz. *chou de Savoie*; vgl. o. 2.1.2.1.1.). Initiales sk- in *ʃanˈdaːɬ* 'Lärm' (nfz. *scandale* 'Skandal, Ärgernis') schließt sich der Lautentwicklung von mnd. sk- an, vielleicht unter dem Einfluss von *ʃanə* 'Schande', *ʃɛnn* 'schimpfen'. Die Affrikata /ts-/ in *tsɛpəˈreɪɐn* '(ab)trennen' (nfz. *séparer*) spiegelt den Versuch wider, das fz. anlautende stl. s- zu imitieren (vgl. o. die dem Afz. entstammenden *tsʊɔtə* 'Sorte', *tsɔpə* 'Suppe', *ˈtsafrɔːn* 'Saffran'). Im Inlaut schiebt sich in *kasˈtrɔɬə* 'Kasserolle' (nfz. *casserole*) zwischen /s/ und /r/ der Gleitlaut /t/ ein, vermutlich nach nordfranzösischem Vorbild (s. BRUNT 1983, 94; 183).

Bei den sth. Reibelauten ist Folgendes zu beachten: Wie bei den aus dem Afz. übernommenen Lehnwörtern wird auch in nfz. Zeit anlautendes /v-/ entstimmt, z. B. in *fɪˈzaːʃə* 'Gesicht' (pejorativ; nfz. *visage*), *fɪˈzɪtə* 'Besuch' (nfz. *visite)* oder auch inlautend in *ʃaˈfʊɪ*, *ʃaˈfaʊ* 'Wirsing' (s. o.).

Auslautendes sth. -s erfährt grundsätzlich Verhärtung, so etwa in *fɐˈnʏs* 'kleiner zwei- oder dreibuchtiger Kochherd' (nfz. *fournaise* 'Glutofen'). Das finale stl. -s in *kʊˈføʏs* 'frech, aufdringlich, aggressiv' (nfz. *curieux*, *curieuse* 'neugierig') oder *paˈrøʏs*, *pɔˈrøʏs* 'porös' (nfz. *poreux*, *poreuse*) könnte aus dem sth. -s der weiblichen Form hervorgegangen sein.[36]

Der dem Nd. (wie auch dem Hd.) fremde sth. Sibilant /ʒ/ wird zu /ʃ/ entstimmt, eine besonders auffallende lautliche Transferenzerscheinung, so z. B. in *kaˈraːʃə* 'Garage' (nfz. *garage*), *fʊˈraːʃə* 'Viehfutter', vor allem üblich im Kompositum *fʊˈraːʃəˌhɛntlɐ* 'Futterhändler' (nfz. *fourrage*), *ɔˈraŋʃə* 'orangefarben' (nfz. *orange*), *ʃaˈluː* 'eifersüchtig' (nfz. *jaloux*), kontaminiert mit *lyːnʃ*, *lyːns* 'launisch' als *ʃaˈlyːns*,

35 Als Etymon könnte nfz. *tracasser* 'schikanieren' in Frage kommen. Die k/s-Metathese wird bei WOESTE (1855, 134) besprochen. Zu anderen etymologischen Erklärungen s. Abschnitt 4.

36 Vgl. hierzu KRATZ (1968, 456) und VOLLAND (1986, 65). Wahrscheinlich liegt standardsprachlicher Einfluss vor. Keinesfalls geht das auslautende stl. -s auf die afz. mask. Form (z. B. *curieus*) zurück, deren stl. -s bereits im 13. Jh. verstummte (vgl. RHEINFELDER 1953, 294).

ʃaˈɬʏns, *ʃɬyːns* ‘falsch, unehrlich; schlecht gelaunt’ (zu nnd. /yː/ und den dialektgeographischen Varianten s. Strukturkarten 2 und 3), *ɪnʃəˈhøʏɐ* ‘Ingenieur’ (nfz. *ingénieur*) u. a. m. Beim initialen j- in *jʏs* ‘gerade, just’ (zu nfz. *justement*) scheint hd./lat. Beeinflussung vorzuliegen.

In *ɪnʃəˈhøʏɐ* (*ɪnʃəˈhœˑɐ*; s. o.) schwindet der sth. Palatal /j/ durch Assimilation des /j/ an /n/.

Die nfz. Liquida /l/ erfährt meist Velarisierung zu [ɬ], so auch bei der l-Metathese in den nfz. Suffixen *-able* und *-ible*: *dʊˈrɔːb(ə)ɬ* ‘von dauerhaftem Bestand, kräftig’ (nfz. *durable*), *mɪzəˈrɔːb(ə)ɬ* ‘elend(ig)’ (nfz. *misérable*), *pɪˈniːb(ə)ɬ* ‘penibel, genau’ (nfz. *pénible* ‘anstrengend’) oder auch in *kʊmpəɬˈmɛnt* ‘Kompliment’ (nfz. *compliment*). In *mʊfə*, meist im Pl. *mʊfən*, *mʏfkəs* ‘Pulswärmer’ (nfz. *moufle* ‘Fausthandschuh’) schwindet das inlautende l; wahrscheinlich liegt Übernahme aus dem Nl. vor (nnl. *mof* ‘Muff, Pulswärmer’, vgl. KLUGE 1999, 572; DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 225). Das bis ins 18./19. Jahrhundert im Fz. erhaltene mouillierte l (/ʎ/, heute: /j/, vgl. JONES 1976, 38) erscheint als [ɬʏ] z. B. in *traˈvaɬʏən* (*mɛt*) ‘grob umgehen mit’ (besonders mit Pferden; nfz. *travailler* ‘arbeiten, plagen’). In *bɪɬˈjɛt* ‘Fahr-, Eintrittskarte’ (nfz. *billet*) wird fz. /ʎ/ noch originalgetreuer imitiert.

Die nfz. Liquida /r/ ([ʀ, ʁ], selten [r], s. o. und 2.1.2. mit Anm. 21) wird grundsätzlich als /r/ ([r]) übernommen. In *ʃaɲɐ* ‘Art’ (nfz. *genre*) erfolgt r-Metathese bei Vokalisierung der Liquida, ebenso in *fʊtɐn* ‘schimpfen’, falls das Verb auf nfz. *foutre* ‘wegstoßen, abweisen’ zurückzuführen ist (Näheres s. Abschnitt 4). Am Wortende tritt Vokalisierung des -r auf, so z. B. in *maɬˈøʏɐ* ‘Unglück, Malheur’ (nfz. *malheur*), *trɔˈtʊaˑ(ɐ)* ‘Bürgersteig; Gehweg hinter dem Mistgang im Kuhstall’ (nfz. *trottoir* ‘Bürgersteig’), *plɛˈzɐɪɐ* ‘Vergnügen’(nfz. *plaisir*), desgleichen in der Regel im Silbenauslaut, so etwa in *zɛɐˈviː* ‘Service, Geschirr’ (nfz. *service*). Völliger Schwund des r auf Grund von Assimilation erscheint häufig, so beispielsweise in *kʊˈjøʏs* ‘frech, aufdringlich’ (nfz. *curieux*, *curieuse* ‘neugierig), *aˈpat* ‘apart, gesondert, besonders’ (nfz. *à part* ‘beiseite, gesondert’), *pɔˈtrɛt* ‘seltsam aussehende (aufgetakelte) weibliche Person’ (nfz. *portrait* ‘Portrait’), *paˈtuː* ‘unbedingt’ (nfz. *partout* ‘überall’; zu den geographischen Varianten s. o. 2.1.2.1.1.), *ɪm kaˈjeː* ‘in hohem Tempo, im Nu’ (nfz. *carrière* ‘Pferderennbahn’) etc. In *kaˈbɛtkəs* ‘kleine, lustige Darbietungen, Possen’ (nfz. *cabaret* , ursprünglich ‘Schenke’) oder *poˑˈeː* ‘Portier’ (nfz. *portier*, vgl. o. Anm. 30) schwindet /r/ durch Wortkontraktion. In *ɔpsa(ɬ)ˈvɐɪɐn* ‘beobachten; in Schach halten’ (nfz. *observer*) wird /r/ entweder durch [ɬ] ersetzt oder durch Assimilation unterdrückt. Assimilation liegt auch in *akəˈdɐɪɐn* ‘zustimmen’ (nfz. *accorder*) vor. In *trɪˈɔːtɐ* ‘auffälliger Hut; albernes Getue’ (nfz. *théâtre* ‘Theater’) erscheint /r/ als Gleitlaut, eventuell durch Fernassimilation zu dem ehemals realisierten r der Endsilbe.

Die nfz. Nasalkonsonanten weisen selten Lautveränderungen bei der Tansferenz ins Nd. auf. So wird etwa das durch Entnasalierung entstandene /m/ (< /n/) in *ˈbœmskən* ‘Bonbon’ (nfz. *bonbon*) sicherlich als Artikulationserleichterung zu verstehen sein. Der dem Nd. unbekannte Laut /ɲ/ erscheint durch Wortkontraktion als /j/ in *ʃampjɔŋ* ‘Champignon’ (nfz. *champignon* ‘Pilz’).

2.1.3. Bemerkungen zum Wortakzent in den Transferaten

Im Allgemeinen übernehmen die Transferate im Niederdeutschen den französischen Finalakzent (vgl. KRATZ 1968, 460; MALSCH 2001, 142f.). So behalten z. B. folgende Lexeme den fz. Wortakzent bei:[37] *aˈpat* ‘gesondert, apart’, *asˈtrant* ‘frech, barsch’, *bəˈʃyːt* ‘Zwieback, Plätzchen’, *fɐˈnʏs* ‘kleiner Kochherd’, *kanˈtoʊɐ* ‘Büro’, *klœˑɐ* ‘Gesichtsfarbe’, *kʊˈʃøʏs* ‘frech, aufdringlich’, *laˈbeɪt* ‘schwächlich, matt’, *pɔˈɪɪt* ‘nett, flott, graziös’, *ʃʊˈʒeɪ* ‘Landstraße’ usw.

Zwei- oder dreisilbige nd. Lexeme behalten den fz. Akzent bei, wenn die letzte Silbe des nd. Transferats den Indifferenzlaut /ə/ bzw. dessen Kombination mit vokalisiertem r [ɐ] enthält. Der Laut /ə/ setzt in der Regel nicht direkt das afz. finale -e fort, das endgültig im 17. Jahrhundert verstummte, sondern erklärt sich aus der nfz. „détente“ (s. o. 2.1.2.1.2.). So wird die im Afz. betonte Pänultima zwar im Nfz. zur Ultima, wird aber im Nd. auf Grund der Imitation der „détente“ wieder als tontragende vorletzte Silbe (bei zweisilbigen Wörtern als betonte Erstsilbe) empfunden. Es gilt also: *ʃluːzə* ‘gestauter Fluss- oder Bachlauf’, *taːtə* ‘Torte’, *taɬyə* ‘Taille’, *kaˈnʊnə* ‘Kanone’, *kaˈniːnə* ‘Kaninchen’, *kɔnˈzoʊɬə* ‘Konsole’, *flɔʏtə* ‘Flöte’ etc. Die drei- oder mehrsilbigen nd. Entsprechungen der fz. Adjektive auf <-*able*> und <-*ible*> tragen ebenfalls den Akzent auf der ursprünglichen fz. Pänultima:[38] *mɪzəˈrɔːb(ə)ɬ* ‘miserabel, elend’, *dʊˈrɔːb(ə)ɬ* ‘haltbar, kräftig’ oder *pɪˈniːb(ə)ɬ* ‘penibel, genau’.

In einigen Suffixen bleibt der fz. Finalakzent zwar erhalten, verlagert sich aber in den Transferaten durch Silbenspaltung auf die vorletzte Silbe: Nnd. *-ɪʏə* entsteht aus afz. {-ie}, so in *lɪbəˈrɪʏə* ‘Empore in der Kirche’ (s. o. 2.1.1.1., Anm. 18), nnd. *-eɪɐ* (zu Lautvarianten s. Strukturkarten 1 und 3) geht auf afz. {-ier(e)} bzw. nfz. <-*ier*>, <-*ière*> zurück, z. B. in *maˈneɪɐ* ‘Manier’, *ɔfˈtseɪɐ* ‘Offizier’ oder *kɬɔˈveɪɐ* ‘Klavier’. Das potenzierte Verbalsuffix *-eɪɐn* (hd. <-*ieren*> ist eine Komposition aus afz. {-(i)er} ({-ir}) und mnd. {-en} und erscheint z. B. in nnd. *ɔpsa(ɬ)ˈveɪɐn* ‘beobachten; in Schach halten’, *tɪspəɬˈteɪɐn* ‘diskutieren, streiten’, *rʏtəˈreɪɐn* ‘zurückziehen; herumklüngeln’ usw.

Wenngleich die Mehrzahl der Entlehnungen den fz. Akzent beibehält, zeigen etliche nd. Wörter Verlagerung zum germanischen Initialakzent, dreisilbige Lexeme auch zum Medialakzent. Es mag zutreffen, dass sich für die Akzentverschiebungen im Hd. allgemeingültige Regeln aufstellen lassen (s. VOLLAND 1986, 81ff.), für die dt. Mundarten dürften solche einheitlichen Gesetzmäßigkeiten weniger häufig zu

37 Auf detaillierte Erläuterungen zu Etymologie und lautlicher Entwicklung der genannten Beispiele wird in den Abschnitten 2.1.3., 2.2., 2.3. und 3. in der Regel verzichtet. Es sei auf die entsprechenden Passagen in den Abschnitten 2.1.1., 2.1.2. und auf das alphabetische Glossar (Abschnitt 4) verwiesen.

38 Auch im Nfz. des 20. Jahrhunderts ist teilweise noch ein schwaches /ə/ nach der Liquida /l/ zu hören. WARNAND (1962, 257) notiert z. B. [mizeʀabl(ə)], HACHETTE (1989, 703) hingegen [mizeʀabl].

beobachten sein. So neigen md. Maa., z. B. das Hessische, bei Lehn- und Fremdwörtern eher zum Initialakzent als nd. Mundarten.[39]

Bei den Substantiven mit Akzentverlagerung auf die erste Silbe handelt es sich in der Regel um Entlehnungen, die kein Dublette bildendes Pendant im nd. Lexikon aufweisen und somit notwendigerweise eine Lücke im nd. Wortschatz schließen. Sie bereichern meist Sachgebiete wie Kleidung, Speisen und Getränke oder Wohnkomfort. Als Beispiele seien genannt: *vaməs* 'Wams', *ʃtɪəvəɬ* 'Stiefel', *ˈparaplyː* 'Schirm', *ˈbʊreɪ* 'Porree', *ˈkɔfɪ*, *ˈkɔfeɪ* 'Kaffee', *k(ə)nəɪəɬ* 'Zimt', *ˈmɔstɐt* 'Senf', *ˈʃampjɔŋ* 'Champignon', *kʏsən* 'Kissen', *ʃezəɬɔŋ* 'Chaiselongue' u. a. m. Gelegentlich treten auch Akzentschwankungen auf, wie etwa in *təˈbak* neben *ˈtʊbak*, das dem Spanischen unter fz./engl. Einfluss entlehnt ist (vgl. PFEIFER 2000, 1404).

Alle zweisilbigen Verbentlehnungen mit dt. Verbalsuffix weisen Initialakzent auf: *ʃamp.ṃ* 'streifen', *ʃuˈɐn* 'scheuern', *fæɬ(ə)n* 'fehlen', *lɪəvɐn* 'liefern', *dansən* 'tanzen', *tasən* 'tasten, fühlen', *ʃaskən* 'verjagen' u. a. m.

Verlagerung zum Medialakzent zeigt sich vor allem bei dreisilbigen Verben, so z. B. in: *traˈʒaːkən*, *traˈvaɬʏən* 'schlecht behandeln, quälen'. In Lexemen wie *pɔˈɦɪtsɪç* 'schlau, weltgewandt, pfiffig; handlich' (nfz. *politique*) oder *kʊˈmɛɬyə* (auch: *kʊˈmɛryə*) 'Auflauf von Menschen, Durcheinander', eigentlich 'Komödie', kann das ursprünglich lat. Etymon akzentbestimmend gewesen sein.

2.2. Morphologische Transferenz und Integration

2.2.1. Bemerkungen zur Flexionslehre

Die Flexion von transferierten Verben und Adjektiven passt sich den Gegebenheiten des nd. Formensystems an. Das Partizip Präteritum der Verben mit dem Suffix *-eɪɐn* kennt (im Gegensatz zum Niederländischen) jedoch nicht das Augment *gə-* (vgl. KRATZ 1968, 460). Die Substantive hingegen weisen formale Unterschiede zu den fz. Herkunftswörtern auf, und zwar hinsichtlich Pluralbildung und Genus.

Auffallend sind die zahlreichen Beispiele von in der Regel als fremd empfundenen Nomina (mask. und neutr.) mit dem Pluralmorphem {-s}: *aparaˈmaŋ(k)s* 'Toilette(nhäuschen)', *kɬɔˈveɪɐs* 'Klaviere', *brɬˈʃɛts* 'Fahrkarten', *ɔfˈtseɪɐs* 'Offiziere', *pɔˈtrɛts* 'seltsam aussehende (aufgetakelte) weibliche Personen', *ˈparaplyːs* 'Schirme', *poˈɐːs* 'Portiers', *ˈkʊmpɪɬjøʏnɐs* 'Kompagnons' etc. Aber auch völlig integrierte Lehnwörter aus afz. Zeit neigen zur s-Pluralbildung, so etwa in *kʏɬtɐs* 'unordentliche Betten' oder *tøʏɐns* 'Türme'. Dieses finale -s ist, eventuell abgesehen von den Übernahmen in der mnd. Periode, nicht als Fortsetzung des ehemals im Fz. artikulierten Plural-s zu werten; denn es verstummte bereits im 13. Jahrhundert (s. RHEINFELDER 1953, 294). Es dürfte sich eher um „orthographische" Aussprache handeln, gestützt durch die Neigung des Nd., im

39 SCHOOF (1906) und HILGERT (1991) nennen eine Vielzahl solcher Galloromanismen mit Frontbetonung, z. B. *párabli* 'Schirm', *kúmbenii* 'Kumpanei, Gesellschaft' (SCHOOF 1906, 72ff.) oder *schásse* 'jagen' (nfz. *chasser*), *Schóssee* 'Chaussee', *Tróddewaa* 'Trottoir' (HILGERT 1991, 12ff.).

Plural nach Liquiden und Nasalen ein s anzufügen. Aber auch nl. Einfluss ist denkbar (vgl. BRUNT 1983, 102).

Der zweite Bereich, in dem sich morphologische Unterschiede zwischen Geber- und Nehmersprache erkennen lassen, ist die Genuswahl. Mehr als die Hälfte der Transferate behält das fz. Geschlecht bei (vgl. VOLLAND 1986, 144). Der Genuswechsel betrifft vor allem fz. Maskulina, die im Nd. (wie auch in der deutschen Standardsprache) als Neutra erscheinen. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass der Genuswechsel durch Synonyma oder auch hd. tautosemantische Entsprechungen beeinflusst werden kann, z. B. *dat pɔˈtrɐt* durch *dat biłt* 'Bild', *dat pleˈʒeɪɐ* durch *dat fɐˈgnɔʏʏən* 'Vergnügen' oder *dɛ k(ə)neɪəł* (mask.) durch *der Zimt*, *dɛ ˈmɔstɐt* (mask.) durch *der Senf, der Mostrich* (vgl. KRATZ 1968, 222). Im Einzelnen seien einige Beispiele genannt:

- mask. > neutr.: *apaɾaˈmaŋ* 'Toilette(nhäuschen)', *pleˈʒeɪɐ* 'Vergnügen', *trɔtʊˈaɾɐ* 'Bürgersteig; Gehweg hinter dem Mistgang im Kuhstall', *maˈløʏɐ* 'Unglück', *kɔłɐ* 'Gürtel mit Metzgerköcher', *bəˈʃyːt* 'Zwieback, Plätzchen' etc.
- mask. > fem.: Es sind vor allem Nomina mit End-e betroffen, da dt. Substantive mit finalem -e meist feminini generis sind (vgl. KRATZ 1968, 461), so vor allem die Substantive mit dem fz. Suffix *-age*, wie z. B. *fɪˈʒaːʃə* 'Gesicht, Visage', *kaˈɾaːʃə* 'Garage' oder *rɔˈʒiːnə* 'Rosine', *raˈbɑʊə* 'graue Renette' (Apfelsorte).
- fem. > neutr.: *ʃaˈliː* (*ʃaˈleɪ*) 'Gelee', *ʃɛzəłɔŋ* 'Chaiselongue', *frɪˈʒeɪɐ* 'Visier', *fɐˈhʏs* 'kleiner zwei- oder dreibuchtiger Kochherd', *beɪst* 'Biest, Rind', *kam(ə)ˈʒoʊł* 'Jacke' u. a. m.
- fem. > mask.: *k(ə)neɪəł* 'Zimt', *ˈmɔstɐt* 'Senf', *riːm* 'Reim', *trɔp* 'Menge, Gruppe, Anzahl' usw.

2.2.2. Bemerkungen zur Wortbildungslehre

In Abschnitt 2.1 wurde bereits passim auf Form, Herkunft und Entwicklung der in den Transferaten erscheinenden Suffixe hingewiesen (vgl. MEYER-LÜBKE 1921, 26ff.). Es handelt sich um *-aːʃə* (fz. <-age>), *-eɪɐ n* (afz. <-(i)er (-ir)> + dt. <-en>; vgl. KLUGE 1999, 394), *-øʏs* (fz. <-eux,-euse>), *-ɔːbəł* (fz. <-able>), *-iːbəł* (fz. <-ible>), *-ɪʏə, -eɪ, -oʏ* (afz. <-ie>) oder *-eɪ* (fz. <ée>). Auf einige Besonderheiten der Suffigierung in den Transferaten sei jedoch noch aufmerksam gemacht: Die Realisierung *-øʏs* mit stl. End-s (nfz. <-eux, euse>, [ø, øz]) kann nicht die Tradierung der afz. Aussprache von *-eus* sein, da das -s bereits im 13. Jahrhundert verstummte (vgl. 2.1.2.2. mit Anm. 36). Eher ist an Fortführung des weiblichen Suffixes bzw. standardsprachlichen Einfluss zu denken.[40]

Im Nd. wie auch in der Standardsprache sind einige der Lehnsuffixe produktiv geblieben, vor allem die bereits im Mittelalter ins Dt. transferierten afz. Suffixe

40 Vgl. hierzu auch SCHOOF (1906, 206); JONES (1976, 52); BRUNT (1983, 101).

<-(i)er (-ir)> (> mnd. *-êren*, nnd. *-eɪɐ n*), <-ie> (> mnd. *-îe*, nnd. *-ɪɣə, -eɪ, -oʏ*) und <-age> (> nnd. *-aːʃə*).[41]

Dabei ergeben sich Hybridbildungen verschiedener Art: Zum einen deutsch-französische Zwitterbildungen mit dt. Stammmorphem und fz. Suffix:

- mit Suffix *-ɪɣə* (Konkretum und Abstraktum), z. B. *bɛkəˈrɪɣə* (*-eɪ, -oʏ*, vgl. Strukturkarte 2) 'Bäckerei', *vɪkəˈrɪɣə* 'Wahrsagerei',
- mit Suffix *-eɪɐn* (pleonastisches Suffix aus fz. und dt. Verbalsuffix, s. o.), z. B. *lʏtəˈreɪɐn* 'disputieren',[42] meistens jedoch mit lat. Stammmorphem, z. B. *ʃtʊˈdeɪɐn* 'studieren', *prɔˈbeɪɐn* 'probieren',
- mit Suffix *-aːʃə*, z. B. *fʊtəˈraːʃə* (neben *fʊˈraːʃə*) 'Futterage', *ʃtɛˈlaːʃə(yə)* 'Stellage', *bʊsˈkaːʃə* 'Buschwerk' (das Basismorphem könnte auch auf fz. *bousquet* 'Wäldchen' zurückzuführen sein),
- mit Suffix *-eɪɐ* (afz./nfz. <-ier>), z. B. *vɪŋkəˈleɪɐ* 'Ladenbesitzer' oder *krɪməˈheɪɐ* 'Durcheinander, Unruhe', Adj. *krɪməˈheɪrɪç*.[43]

Andererseits finden sich unter den Transferaten auch fz. Stammmorpheme mit nd. Wortbildungsaffixen:

- mit den Präfixen *ʊn-* und *fɐ-*, so etwa in *ˌʊnfaˈtsyːnlɪk* 'unförmig, dick', *fɐˌaɬtəˈreɪɐt* 'geistig gestört, verwirrt' (wörtlich: 'verändert') oder *fɐˈmʊəzəɬn* 'verpfuschen' (falls es zu nfz. *morceler* 'zerstückeln' gehört, s. Abschnitt 4),
- mit den Adjektivsuffixen *-ɪç*, *-lɪk*, *-ʃ* (and. *-isk*), so z. B. in *kɔˈmoʊdɪç* 'bequem', *pɔˈɬtsɪç* 'schlau, pfiffig, weltgewandt, handlich', *maˈheɪɐlɪk* 'manierlich, gehörig, tüchtig' (auch ironisierend), *ɔpstəˈhœːnsk* 'widerspenstig' (in Subdiatop IV, zu nfz. *obstiné* 'eigensinnig'),
- mit dem potenzierten fz.-dt. nomen-agentis-Suffix *-øʏnɐ* (fz. <on> + nd. [ɐ]) in *pɔstɬˈføʏnɐ* 'Postillon' und *kɔmpɬˈføʏnɐ* 'Kompagnon',
- mit dem dt.-fz. Nominalsuffix *-iːrʊŋk* (fz. <-ure> + nd. *-ʊŋk*) in *mɔnˈdiːrʊŋk* 'Montur, seltsame Kleidung'.

Kontamination von fz. *malaise* 'Unbehagen' und fz. *molester* 'belästigen' liegt vor in *mɔˈɬɛsən* 'Beschwerden, Unbehagen'.

Volksetymologisch bedingte dt.-fz. Hybridbildungen (Wortkreuzungen) lassen sich an folgenden Beispielen beobachten: *barˈbʊts* 'Barbier, Friseur' (Kreuzung von fz. *barbier* und hd. *Putzer*, nd. *pʏtsɐ*), *ʃ(a)ˈlyːns*, *ʃaˈlyns* 'falsch, unehrlich, schlecht gelaunt' (Kreuzung von fz. *jaloux* 'eifersüchtig' und nd. *lyːnʃ* 'launisch') oder *ʃta(ŋ)-*

41 Hierher gehört auch das afz. Suffix <-lei> 'Art, Verhalten', das jedoch im Nnd. des Untersuchungsgebiets keine zum Hd. unterschiedliche Entwicklung erfahren hat (hd., nd. *-laɪ*). – Zur Produktivität der fz. Lehnsuffixe s. auch LÜDTKE (1980, 674f.).

42 Mnd. *lutterêren* 'lauter machen, reinigen; erläutern, verdeutlichen' (zu mnd. *lutter* 'lauter, rein'), hd. *läuterieren* (s. GRIMM 1999, 12, 385).

43 Das Stammmorphem gehört sicherlich zu dem lautmalenden Verb *ˈkrɪəməɬn* 'krabbeln, sich schnell bewegen, wimmeln, kribbeln' (hd. *krimmeln*). Vgl. GRIMM (1999, 11, 2304); PFEIFER (2000, 735).

ˈkɛt.ɲtuːn ‘Lattenzaun’ (Kreuzung von afz. *estachette*, nfz. *estacade* ‘Pfahlwerk’ und nd. *ʃtaŋə*, *ʃtaːkən*).

Komposita mit fz. Bestimmungswort und nd. Grundwort liegen vor bei *ʃaŋɐˌkrɛtskən* ‘Baskenmütze’ (Subdiatop II, < fz. *Jean* bei volksetymologischer Angleichung an *ʃaŋɐ* ‘Art, Genre’ + dt. *Krätzchen* ‘Soldatenschiffchen’) oder eventuell bei *ˈnɪəvəɬkapə*, spöttischer Ausdruck für ‘Frauennachtmütze’, wörtlich: ‘Nebelkappe’ (< Nivelles> + *kapə*).[44]

Schließlich seien noch das Schwanzwort *bøʏskən* ‘Westchen’ (afz. *wambais*, nnd. *vam(ə)s* ‘Wams’) und die Rückbildung *zɛɐˈviː* ‘Service, Geschirr’ genannt. (Die Endung *-ice* wurde irrtümlich als Pluralmarkierung aufgefasst.)

2.3. Semantische Transferenzen und Verschiebungen

In der Einleitung wurde bereits darauf hingewiesen, dass die nd. Maa. deutlich mehr Galloromanismen bewahrt haben als die „gereinigte“ Standardsprache. Es sind sicherlich mehrere Gründe für die Übernahme fz. Lexeme anzuführen. Zum einen handelt es sich wie im Hochdeutschen um Bezeichnungsnotwendigkeit, z. B. bei Wörtern wie *ˈbʊreɪ* ‘Porree’, *ˈkɔfeɪ* (*kɔft*) ‘Kaffee’, *ɔˈraŋʃə* ‘orange’, *fɾyəˈlɛt* ‘violett’, *kɔˈmoʊdə* ‘Kommode’, *karəˈʒɛɬ* ‘Karussell’ (das Synonym *ˈʏmdraɪxtə* hörte ich nur nördlich der Ruhr), *ʃaˈleɪ* (*ʃaˈliː*) ‘Gelee’, *ɪnʃəˈhøʏɐ* ‘Ingenieur’ etc. Zum anderen ist eine große Anzahl fz. Wörter im Niederdeutschen als „Luxuslehnwörter“[45] übernommen worden, da sie durch ihre Expressivität den nd. Wortschatz bereichern, vor allem aber, da Mundartsprecher, wenn auch eher unbewusst, dazu neigen, die Diktion der oberen sozialen Schichten nachzuahmen. Das gilt besonders für die Alamode-Zeit, in der unzählige Galloromanismen aus der Hochsprache in die Mundarten eingeflossen sind. So entstanden etliche Dubletten, z. B. *maʊt – kʊˈraːʃə* ‘Mut’, *gəˈʃaɪn – paˈsɛɪɐn* ‘geschehen’, *ˈlantʃtrɔːtə – ʃʊˈʒeɪ* ‘Landstraße’ (vgl. KRATZ 1968, 466).

Im Allgemeinen gehören die Transferate dem peripheren Wortschatz an, es finden sich jedoch auch Begriffe in zentraler Stellung, wie etwa die Farben *ɔˈraŋʃə* oder *fɾyəˈlɛt* (vgl. VOLLAND 1986, 176).

Bei der Untersuchung der Bedeutungen der einzelnen Entlehnungen lassen sich hinsichtlich der Bedeutungsübernahme Graduierungen bzw. Verschiebungen gegenüber der Quellsprache beobachten:

---

44 Es ist möglich, dass das Bestimmungswort nichts mit der mittelalterlichen Nebelkappe zu tun hat, sondern es sich um eine volksetymologische Umdeutung des brabanter Ortsnamens *Nivelles* handelt, wo goldumwirkte Fäden „für die westfälische Goldkappe der Frauen hergestellt wurden“ (Taubken, Hans: Münsterländisch von A–Z. Aus den Werken Augustin Wibbelts. Manuskript S. 155). Frau Dr. Gerda Schmitz (Münster), Kennerin der westfälischen Trachten, glaubt allerdings nicht an diese spektakuläre Deutung (telefonische Auskunft).

45 Zu den Termini „Bedürfnislehnwörter“ und „Luxuslehnwörter“ sowie den fließenden Grenzen zwischen beiden Phänomenen vgl. JONES (1976, 12); BRUNT (1983, 92). MALSCH (2001, 148ff.) nennt die Gründe für die Transferenzen.

1. Die fz. Bedeutung wird übernommen, so z. B. in den Bezeichnungen *zoʊzə* ‘Soße’, *dɑnsən* ‘tanzen’, *ɔˈrɑŋʃə* ‘orange’, *kaˈhiːnə* ‘Kaninchen’, *ˈmɔstɐt* ‘Senf’, *rɪˈɣɔːɐn* ‘tief (zweimal) graben’, *ʃaˈleɪ* (*ʃaˈliː*) ‘Gelee’ u. v. a. m. Insgesamt gehört fast die Hälfte der im Glossar (Abschnitt 4) aufgeführten Transferate dieser Gruppe an.
2. Eine von mehreren Bedeutungen wird übernommen, wie z. B. in *ʃaˈføːɐ* ‘Chauffeur’ (nfz. auch ‘Heizer’), *bɪɬˈjɛt* ‘Fahr-, Eintrittskarte’ (nfz. auch ‘Geldschein; Briefchen’), *prɔpɐ* ‘sauber, adrett’ (nfz. *propre* auch ‘eigen(tlich); passend’).
3. Die ältere Bedeutung bleibt bewahrt, wie etwa in *frɪˈʒeɪɐn* ‘frisieren’ (fz. *friser* heute: ‘kräuseln, in Locken legen’) oder ein älteres Wort bleibt erhalten, wie z. B. *ʃaˈfʊɪ*, *ʃaˈfaʊ* ‘Wirsing’ (nfz. bis ins 19. Jh.: *chou de Savoie*, heute: *chou frisé*).
4. Eine neue Bedeutung wird entwickelt, so in *paˈtuː* ‘unbedingt’ (nfz. *partout* ‘überall’), *ʃamp.ɱ* ‘streifen’ (afz./nfz. *escamper* ‘ausreißen, davonlaufen’) oder *(bɪˈɛɪn)ʃaməˈrɛɪɐn* ‘zusammenholen, sich besorgen’ (nfz. *chamarrer* ‘verbrämen, ausstaffieren’).
5. Der fz. Wortinhalt erfährt in den Transferaten eine, z. T. nur geringfügige Bedeutungsveränderung.[46] Dabei sind mehrere Arten des Bedeutungswandels zu unterscheiden:

   a) Bedeutungserweiterung:
   Die Belege im Untersuchungsgebiet machen nur eine kleine Gruppe aus. Sie umfasst Lexeme wie *kʊˈrɑnt* ‘gut aussehend, beweglich’ (nfz. *courant* ‘gängig, laufend’) oder *dʊˈrɔːbəɬ* ‘von dauerhaftem Bestand; kräftig’ (von Mensch und Tier; nfz. *durable* ‘dauerhaft’).

   b) Bedeutungsverengung:
   Hier sind etliche Transferate einzuordnen, wie z. B. *fɐˌaɬtəˈrɛɪɐt* ‘verwirrt, geistig gestört’ (nfz. *altérer* ‘verändern’), *priːs* ‘Preis’ (1. ‘Ehrenpreis’, 2. Konkretisierung als ‘zu zahlender Preis’, afz. *pris* ‘Wert, Preis, Ehre’), *ˈkʊmpɬjøʏnɐ* ‘Kompagnon, Teilhaber’ (nfz. *compagnon* ‘Kamerad, Gefährte’), *apaɾaˈmaŋ* mit euphemistischer Bedeutung für ‘Toilette(nhäuschen)’ (nfz. *appartement* ‘Gemach, Wohnung’), *kɔŋkəˈrɛɪɐn* ‘aus feierlichem Anlass (z. B. Geburtstag) zusammenkommen’; auch: ‘konkurrieren’ (nfz. *concourir* ‘zusammenlaufen, konkurrieren’), *klœːɐ* ‘Gesichtsfarbe’ (afz. *colour*, *coleur*, nfz. *couleur* ‘Farbe’ als Abstraktum), *kaˈraːʃə* ‘Garage’ (nfz. *garage* ‘ 1. ‘Garage’, 2. ‘Autowerkstatt’) u. a. m.

   c) Bedeutungsverbesserung (Meliorativierung):
   Das Transferatlexikon enthält nur wenige Beispiele, so etwa *ˈʃɛɬataːn* ‘gewitzter, kundiger Mann’ (nfz. *charlatan* ‘Scharlatan’) oder *kʊˈrant* in der Bedeutung ‘gut gewachsen, gut aussehend’ (s. o.).

46 Zu den Punkten 1–4 vgl. KRATZ (1968, 462ff.); VOLLAND (1986, 147ff.). Zu Punkt 5 vgl. REICHMANN (1969, 52f.) und vor allem ULLMANN (1973, 285ff.).

d) Bedeutungsverschlechterung (Pejorativierung):
Transferate mit pejorativer Bedeutungsverlagerung sind recht häufig anzutreffen, so etwa in *beɪst* 'Biest', auch 'junges Rind' (afz. *beste* 'Tier'), *mɔnˈdiːrʊŋk* 'Montur; seltsame Kleidung' (nfz. *monture* 'Gestell, Fassung; Soldatenausrüstung'), *trɪˈɔːtɐ* 'auffälliger Hut; albernes Getue' (nfz. *théâtre* 'Theater'), *pɔˈtrɛt* 'seltsam aussehende (aufgetakelte) weibliche Person' (nfz. *portrait* 'Portrait').

e) Bedeutungsabschwächung liegt vor in *maˈɬøʏɐ* 'Unglück, Malheur' (nfz. *malheur*) neben intensiverem *ˈʊŋglʏkə* 'Unglück' oder in *mɪzəˈrɔːb(ə)ɬ* 'miserabel' (nfz. *misérable* 'elend, erbärmlich').

f) Bedeutungsverschiebung erfährt eine große Gruppe von Galloromanismen: *pɪˈhiːb(ə)ɬ* 'penibel, genau' (nfz. *pénible* 'anstrengend'), *kaˈpɔt* 'kaputt' (nfz. *être capot* 'im Kartenspiel keinen Stich gemacht haben'), *pɔˈtɪt* 'nett, adrett, flott, graziös' (nfz. *petit* 'klein'), *kʊˈføʏs* 'aufdringlich, frech' (von Mensch und Tier; nfz. *curieux*, *curieuse* 'neugierig, merkwürdig'), *ʃanˈdaːɬ* 'Lärm' (nfz. *scandale* 'Skandal, Ärgernis'), *trɔp* 'Anzahl, Menge, Gruppe' (afz. *trope* 'Truppe, Herde'), *kaˈbɛtkəs* 'kleine lustige Darbietungen, Possen' (nfz. *cabaret* 'Kneipe'), *nɛtə* 'nett, schön' (afz. *net*, *nete* 'rein'), *kɬɔˈvɛɪɐ* 'Klavier' (nfz. *clavier* 'Tastatur'), *raˈbaʊə* 'graue Renette' (afz. *ribaud* 'Schurke', mit Bedeutungsverschiebung auf Grund des Aussehens des Apfels, s. u. Abschnitt 4), *kʏɬtɐ* 'unordentliches Bett' (afz. *colce*, *coute* 'Matratze, Unterbett') usw., mit neuer semantischer Nische in *trɔtʊˈaˑ(ɐ)* 'Gehweg hinter dem Mistgang im Kuhstall' (nfz. *trottoir* 'Bürgersteig'), *rɛkʊməˈdeɪɐn* 'einen guten Eindruck machen' (nfz. *recommander* 'empfehlen'), *rʏtəˈrɛɪɐn* 'herumklüngeln' (nfz. *retirer* 'zurückziehen'), *ɛstəˈmeɪɐn* 'animieren' (nfz. *estimer* 'schätzen, achten').

g) Volksetymologischer Einfluss lässt sich in folgenden Beispielen erkennen: *pazəɬaˈtant* 'Zeitvertreib; wertloses Zeug' (nfz. *passer le temps* 'die Zeit vertreiben'; in der zweiten Bedeutung eventuell beeinflusst durch hd. *Tand*), *ˈhantas* (neben *ˈantas*) 'kleine Hilfe, kleine Arbeit' (zu afz. *taster* 'tasten'), in Anlehnung an *hant* 'Hand', *hanˈtɛɪɐn* 'hantieren' (afz. *hanter* 'besuchen', mnd. noch *hantêren* 'als Händler oft besuchen'), wie im Hd. mit *hant* in Verbindung gebracht, *ˈflɪtsəˌpeː* 'Fahrrad' (nfz. *vélocipède*), unter Einfluss von hd./nd. *flɪtsən* oder *ˌrat.n̩ˈkaːɬ* 'total' (nfz. *radical*), umgeformt durch *ratə* 'Ratte' und *kaːɬ* 'kahl'.

h) Wandel vom Proprium zum Appellativum findet sich in *joʊst*, Pl. *jøʏstɐ* 'Jüngling' (zum Vornamen *Jost* < afz. *Josse* < *Jodokus*).

6. In vereinzelten Beispielen liegt Lehnübersetzung vor (vgl. LÜDTKE 1980, 674), so in *ˈviːzəmoʊɐ* 'Hebamme' (wörtlich: 'weise Mutter', nfz. *sagefemme*, vgl. nl. *vroedvrouw*) oder vermutlich in *ˌflamˈhɪʏə* 'brandneu' (nfz. *flambant-neuf*).

3. Chronologie und Wege der Transferenzen

3.1. Chronologie der Übernahmen

Die Entlehnungen aus dem Französischen lassen mehrere Übernahmeperioden erkennen; in den einschlägigen Arbeiten zum Einfluss des Französischen auf den Wortschatz des Hochdeutschen wie auch der deutschen Dialekte findet man eine chronologische Unterteilung bis zu fünf Epochen (STEIN 1990, 193). Für die westfälischen Mundarten, und somit auch für das Untersuchungsareal, schälen sich nur zwei wesentliche Phasen heraus:[47]

1) Mittelalter (Feudalismus, höfische Kultur)
2) 17. bis 19. Jahrhundert (Zeit des Absolutismus)

Die erste Periode weist eine recht stattliche Anzahl an Transferaten aus dem Altfranzösischen auf (s. o. Abschnitt 2.1.1), obwohl in Norddeutschland der fz. Einfluss geringer als in Süddeutschland ausfällt (vgl. KATARA 1942, 528f.; NIEBAUM 2004, 165). Der ungefähre Übernahmezeitpunkt der einzelnen Lexeme lässt sich aus der mnd. Literatur belegen. Die lexikographischen Standardwerke (SCHILLER / LÜBBEN [3]1981; KATARA 1942; 1966) enthalten die entsprechenden Quellenangaben. Die Transferate sind lexikalischer, aber auch morphologischer Natur (s. o. 2.1.1. und 2.2.2.). Die lexikalischen Übernahmen entstammen in der Regel der höfischen, feudalistischen Kultur, so z. B. *bəʃyːt*, *ˈbʊrɐɪ*, *dʊbəłt*, *faˈtsuːn*, *fiːn*, *fɪzəˈtɐɪʊn*, *knɐɪəł*, *kʊməˈdɐɪʊn*, *maˈhɐɪʊn*, *ˈmɔstʊt*, *priːs*, *zɑmət*, *ʃəˈmʏzəł*, *ʃtɪəvəł*, *taːtə*, *vɑməs* u. a.

Die zweite Periode zeigt eine deutlich umfangreichere Zahl an fz. Lehn- bzw. Fremdwörtern. Es handelt um die Zeit des europäischen Absolutismus, vor allem im 17. und 18. Jahrhundert, deren markante Persönlichkeiten wie Ludwig XIV. oder Friedrich der Große den Zeitgeist geprägt haben. Die größte Anzahl der Übernahmen verdanken wir der Alamode-Epoche, als das Französische in Deutschland höfische Verkehrssprache und auch Sprache des gebildeten Bürgertums war und es als modisch galt, bei Gebrauch des Hochdeutschen zahllose französische Wörter und Redewendungen einzustreuen (vgl. BRUNT 1983, 36; 68; 76; HELFRICH 1990, 77f.). Die Transferenzen erfolgten meist vertikal über das Hochdeutsche (s. u. 3.2.), das die Entlehnungen aus dem Französischen an die nd. Maa. weitergab, wobei eine auffallende Übereinstimmung der nd. und md. Transferate zu beobachten ist, allerdings mit einem Übergewicht an Entlehnungen in den benachbarten md. Mundarten.[48] Der Zeitpunkt der Transferenz ist oft ungewiss, da im Gegensatz zur mnd. Periode im 16./17. Jahrhundert die nd. schriftliche Überlieferung abbrach und man nur auf die entsprechenden Entlehnungen im Hochdeutschen zurückgreifen kann, mit der Vermutung, dass die Übernahmen durch die nd. Maa. nicht wesentlich später erfolgten. Die Werke von JONES (1976), BRUNT (1983), TELLING (1987) und natür-

47 Vgl. hierzu KRATZ (1968, 45ff.); LÜDTKE (1980, 674); VOLLAND (1986, 10ff.); TELLING (1987, 14).

48 Vgl. hierzu die Aufsätze in dem Sammelband von KRAMER / WINKELMANN (1990), vor allem diejenigen von GREIVE, KOWALLIK und STEIN. Vgl. auch SCHOOF (1906); HILGERT (1990); WELDNER (1991, 280ff.).

lich auch SCHULZ / BASLER (1913–1983) enthalten präzise Quellen- bzw. Zeitangaben. Erst mit dem Aufkommen der Idiotika (zum Westfälischen z. B. STRODTMANN, 1756) oder Mundartwörterbücher (zum Westfälischen z. B. ROSEMANN GEN. KLÖNTRUP am Ende des 18. Jahrhunderts) lassen sich einige schriftliche Belege finden.

Aus der Fülle der Entlehnungen zu dieser Zeit seien ein paar Beispiele genannt: *apara'maŋ*, *a'pat*, *dʊ'rɔ:b(ə)ɬ*, *kam(ə)'zoʊɬ*, *'kɔfeɪ* (*'kɔfɪ*), *kɔ'moʊdə*, *kɔn'tant*, *kʊ'føʏs*, *la'beɪt*, *pazəła'tant*, *pɪ'hi:b(ə)ɬ*, *pɔ'tɪt*, *rɛkʊmə'deɪʋn*, *rʏtə'reɪʋn*, *zɛʋ'vi:*, *ʃa'ɬu: / ʃa'lʏns*, *tra'vałɣən* etc.

Es ist mehrfach versucht worden, die Zeit der Transferenzen nach der Alamode-Epoche zu unterteilen. So lässt z. B. TELLING (1987, 14) den Transferenzen z. Z. des französischen Absolutismus erstens die Phase der Übernahmen durch den Einfluss der Hugenotten und zweitens die Phase der Übernahmen in der Zeit der Französischen Revolution bzw. Napoleons folgen. Das mag für einige deutsche Sprachlandschaften zutreffen; im Ganzen jedoch ist der Hugenotteneinfluss gering (vgl. VOLLAND 1986, 12), im Untersuchungsgebiet nicht feststellbar. Im Volksmund ist immer wieder, auch von Mundartsprechern im Untersuchungsgebiet, zu hören, die fz. Wörter im Deutschen entstammten der sog. „Franzosenzeit". Auch einige Forscher schließen sich dieser Meinung an, so beispielsweise HOLTHAUSEN (1886, 56ff.), HILGERT (1991, 7f.), der als stärkste Quelle die französische Herrschaft unter Napoleon nennt oder auch RÜTHER (2011, 7f.), der die Zeit der Französischen Revolution und der napoleonischen Besatzung für besonders einflussreich hält. Grundsätzlich muss gesagt werden, dass dieser Einfluss äußerst gering gewesen ist und in unserem Untersuchungsareal kaum Spuren hinterlassen hat. Fast alle Transferenzen sind älteren und einige wenige auch jüngeren Datums. Selbst in dem längere Zeit besetzten Rheinland (1794–1815; das Untersuchungsgebiet war nur von 1806–1813 unter französischer Herrschaft) blieb die „Franzosenzeit ohne Französierung" (CORNELISSEN 1988, 31); „die sprachliche Französierung war an dem weitaus größten Teil der Bevölkerung spurlos vorübergegangen" (ebd. 32).[49]

Wenn überhaupt eine jüngere, dritte Epoche von Entlehnungen angesetzt werden soll, dann könnte man insgesamt das 19. und 20. Jahrhundert zusammenfassen. In den letzten beiden Jahrhunderten zeigt sich ein deutlicher Rückgang der Galloromanismen in unseren Mundarten. Ein paar Beispiele von Transferaten aus der jüngeren Zeit seien genannt: *'flɪtsəˌpe:*, *fʊtʋn*, *'kambʋt*, *ka'ra:ʃə*, *ɔp.ɱ ki:n*, *ʃa'fœ'ʋ*, *ʃaɪʋ*, *ʃaɪʋˌkrɛtskən*, *ʃɛłaɪ(k)'ti:nə*, *'ʃɛzəłɔɪ* etc.

49 Vgl. hierzu: ELSPAß (2000, 260f.), der den „Topos von der sprachlichen ‚Überfremdung' während der Franzosenzeit" als kulturpatriotische Propaganda entlarvt. Ähnlich äußern sich auch MACKEL (1905, 269); SCHOOF (1906, 68), WINDISCH (1990, 103f.), GREIVE (1990, 118); KOWALLIK (1990, 148).

3.2. Wanderbahnen der transferierten Galloromanismen

Eine einschienige Transferenzbahn vom Französischen zum Deutschen hat nie existiert. Ob in der mittelalterlichen oder späteren Alamode-Übernahmeepoche, die Aufnahme des Lehngutes geschah „through different channels“ (BRUNT 1983, 93), auf unterschiedlichen Wanderbahnen. Dabei hat der direkte Sprachkontakt zwischen französisch und niederdeutsch Sprechenden, z. B. durch Handel, Verkehr, Politik, Kriege etc. nur wenig Transferenzen hervorgebracht. Der Anteil der durch solche unmittelbaren Berührungen entstandenen „Wanderwörter“ (MACKEL 1905, 268) ist gering und schwer nachweisbar. Vielmehr ist der mittelbare Einfluss des Französischen von entscheidendem Gewicht. Dabei spielt in der zweiten Transferenzphase die Hochsprache die Hauptvermittlerrolle, hinzu kommen auch Kanäle aus den Niederlanden und den Nachbardialekten des Westfälischen, z. B. dem Niederrheinischen, Ripuarischen, Siegerländischen oder Hessischen.[50] Es ist auffallend, dass sich die nd. Entlehnungen aus dem Französischen fast alle auch in anderen, md. Nachbardialekten wiederfinden (vgl. MACKEL 1905, 271 oder SCHLÖSSER 1990, 207f.), was die These untermauert, dass die meisten Galloromanismen der Neuzeit etwa gleichzeitig aus der Standardsprache in die Mundarten „abgesunken“ sind (BACH 1969, 253). Ein Großteil dieses fz. Wortgutes hat sich in den Dialekten, also auch im Untersuchungsgebiet, gehalten, ist aber gänzlich oder in der heutigen Bedeutung aus der Standardsprache verschwunden, so z. B. Wörter wie: *fʋaɬtəˈreɪʋt*, *fʊtʋn*, *kneɪəɬ*, *kɔnˈtant*, *pɔˈɪtsɪç*, *pɔˈtɪt*, *prɔkəˈrɔːtʋn*, *rɛkʊməˈdeɪʋn*, *rɪˈɣɔːɬ(ə)n*, *rʏtəˈreɪʋn*, *ʃaˈfʊɪ* (*ʃaˈfaʊ*), *tsɛpəˈreɪʋn*, *traɬɣən* usw. In einigen Fällen bleibt unklar, inwieweit die Transferate anderen Einflüssen aus der Romania (it., lat.) unterworfen sind (s. KRATZ, 1968, 450f.; Näheres s. Abschnitt 4). Im Westen Deutschlands, und damit auch im Untersuchungsareal, erscheinen auch Lehnwörter, die dem Hd. unbekannt sind (vgl. KRATZ 1968, 476; ELSPAß 2000, 261 mit Anm. 28) und vermutlich direkt in die Maa. eingedrungen sind oder auf dem Umweg über das Niederländische, Rheinische den Weg in die westfälischen Maa. gefunden haben, z. B. *asˈtrant*, *bøʏskən*, *fɒˈhʏs*, *flamˈhɪɣə*, *ˈɪŋkəs(t)*, *kɔˈfeɪʋn* u. a.

In der ersten großen Transferphase, der mittelalterlichen Epoche, lassen sich zwei vorrangige Wanderbahnen unterscheiden (vgl. FOERSTE 1978, 1792; PETERS 1983, 108ff.):

1) Die meisten Entlehnungen aus dem Altfranzösischen sind über Süd- und Mitteldeutschland, d. h. über das Mittelhochdeutsche bzw. über mitteldeutsche, vor allem thüringische, hessische und rheinische Dialekte nach Niederdeutschland gelangt, wobei sicherlich die auch mittelhochdeutsch schreibenden niederdeutschen höfischen Dichter ihren Beitrag geleistet haben (s. KATARA 1942, 531). Hierher gehören Lexeme wie *dʊbəɬt*, *plas*, *priːs*, *riːm*, *trɪpəɬn*, *toʊʋn* usw.

2) Die Nähe zu den Niederlanden, und dabei vor allem die Handelsbeziehungen zu den flandrischen Städten, haben etliches Wortgut über das Niederländische ins

50 Vgl. hierzu SCHÖNHOFF (1909, 358; 1914, 272f.); KRATZ (1968, 446ff., 476ff.); BACH (1969, 253f.); JONES (1976, 31f.); BRUNT (1983, 26, 93); CORNELISSEN (1988, 31f.); KOWALLIK (1990, 149).

Mittel- und Niederrheinische und weiter ins Westfälische einfließen lassen, so vermutlich Lexeme wie: *beɪst*, *bøʏskən*, *dansən*, *hanˈteɪʊn*, *kaˈniːnə*, *klɔː*, *kviːt*, *lɪəvɒn*, *ʃluːzə*, *ʃuːvn* usw., zum Teil mit pikardischem etymologischen Hintergrund wie bei *kanˈtoʊɐ* oder *faˈtsuːn*.[51]

In der zweiten Periode der Übernahmen (vor allem im 17./18. Jahrhundert), die an Quantität die erste Phase bei weitem übertreffen, wird man ebenso selten wie in der ersten Periode von Transferenzen auf Grund des direkten Sprachkontaktes ausgehen können. Auch hier sind zwei Haupttransferenzwege anzuführen:

1) Dank des Imitationsdranges der Mundart sprechenden, in der Regel unteren Gesellschaftsschichten fanden unzählige Galloromanismen des „Alamode-Hochdeutschen" den Weg in die Dialekte. „Aus der Sprache der Oberschicht breiteten sich die Lehnwörter weiter aus und drangen bis in die ländlichen und bäuerlichen Mundarten" (KRATZ 1968, 485).[52] Auf diesem „Kanal" erreichte höchstwahrscheinlich die folgende Auswahl an Beispielen auch die südwestf. Maa.: *aˈleɪ*, *aparaˈmaŋ*, *aˈpat*, *dɪskəˈreɪvn*, *fɒˌaɬtəˈreɪvt*, *ɔp.ɱ kiːn*, *ˈkɔfɪ* (*ˈkɔfeɪ*), *kʊmpɬəˈmɛnt.ɳ* (*kʊmpəɬˈmɛnt.ɳ*), *kʊˈraːʃə*, *pɔˈɬɪtsɪç*, *pɔˈɬɪt*, *ʃaməˈreɪvn*, *ʃanˈdaːɬ* etc.

2) Ein zweites Einfallstor für Entlehnungen aus dem Französischen sind das Niederländische als Vermittler und von dort ausgehend das Niederrheinische und Ripuarische. Das Nl. hatte in der Neuzeit schon früh zahlreiche fz. Lehnwörter integriert (vgl. JONES 1976, 31), um sie dann an die östlichen Grenzgebiete und somit auch das Westfälische weiterzugeben. Es ist natürlich schwierig, den jeweiligen Nachweis zu erbringen, wie auch JONES (ebd.) zugeben muss. Vermutlich haben z. B. folgende Lexeme auf diesem Wege die Maa. des Untersuchungsgebiets erreicht: *asˈtrant* (vgl. WEIJNEN 1996, 7), *fɐˈhʏs* (vgl. CORNELISSEN 1988, 34f.; GREIVE 1990, 118), *jʏs(t)*, *kasˈtrɔɬə* (vgl. BRUNT 1983, 94; GREIVE 1990, 117; WEIJNEN 1996, 88), *mʊfən* (*mʏfkəs*), *ɔˈraŋʃə*, *rɛnˈdeɪʊn* u. a.

4. Alphabetisches Glossar der Galloromanismen im Untersuchungsgebiet

Jedem Lemma werden die hd. Bedeutung, das afz. bzw. nfz. Herkunftswort (mit Bedeutung, wenn diese nicht mit derjenigen des nd. Lexems übereinstimmt) und, falls ermittelbar, die ungefähre Übernahmezeit (s. Abschnitt 3.1) beigefügt. In der Regel

51 Vgl. SCHÖNHOFF (1909, 363). – KRATZ (1968, 363) weist darauf hin, dass die Entlehnungen aus dem Pikardischen grundsätzlich über das Niederländische und dann z. T. über das Rheinische den Weg ins Niederdeutsche gefunden haben. – Zur Vermittlung von fz. Wortgut durch die niederländisch-flandrischen Städte s. auch LÜDTKE (1980, 674).

52 Ähnlich äußert sich BACH (1969, 254): „Daß der breite Strom frz. Wortguts in nhd. Zeit, selbst in den westl. Grenzgebieten, in der Fülle seines Bestandes aus der dt. Bildungsschicht und nur zum geringen Teil durch den Grenzverkehr oder sonstige unmittelbare Übernahme in die dt. Mdaa kam, lässt die Tatsache erkennen, daß er in allen dt. Dialekten den gleichen Vorrat an Fremdwörtern zurückgelassen hat." – ELSPAß (2000, 261, Anm. 28) weist hingegen auf zahlreiche „Beispiele von Direkt-Entlehnungen aus dem Französischen in andere dt. Dialekte" hin, ein Phänomen, das sich in unserem Untersuchungsgebiet nicht erkennen bzw. nachweisen lässt. Vgl. auch LÜDTKE (1980, 674).

wird bei der zeitlichen Fixierung keine Quelle genannt. Die Angaben entstammen etymologischen Wörterbüchern sowie den in Abschnitt 3.1 genannten lexikographischen Standardwerken. Bei unsicherer Herkunft und Übernahmezeit wird ein kurzer auf Wörterbüchern bzw. entsprechender Literatur basierender Kommentar gegeben. Fernerhin wird vermerkt, wenn ein Lemma nicht in WOESTES „Wörterbuch der westfälischen Mundart“ (Woe/Nör) aufgeführt ist. Bei Verweis auf Subdiatope (s. Strukturkarte 3) wird nur die römische Ziffer genannt. Zu dialektgeographischen Varianten der aus den mnd. Langvokalen entstandenen nnd. Laute vgl. Strukturkarten 1 und 2.

afˈkɔːtə, avəˈkɔːtə mask. ‘Advokat, Anwalt’, afz. *avocat* (mask.) / lat. *advocatus*; im Hd. seit 14. Jh. Die Endung *-ɔːtə* deutet eher auf Latinismus.

akəˈdeɪɐn (IV: **akəˈdɔʏɐn**) ‘zustimmen’, nfz. *accorder*; 16. Jh.; Woe/Nör: –.

aˈleɪ fem. (IV: **aˈlɔʏ**) ‘Allee’, nfz. *allée* (fem.); 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

aŋkəˈʃeɪɐn (IV: **aŋkəˈʃɔʏɐn**) ‘engagieren’, nfz. *engager*; 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

ˈantas, ˈhantas mask. ‘kleine Hilfe, kleine Arbeit’, zu afz. *taster* ‘(be)tasten, kosten’; 13. Jh.; mnd. *antast* ‘Angriff’; 15. Jh.; vgl. 2.3.1. (volksetymologischer Einfluss).

aˈpat ‘apart, gesondert, besonders’, nfz. *à part* ‘gesondert, beiseite’; 16./17. Jh.; Woe/Nör: –.

apaɾaˈmaŋ neutr. ‘Toilette(nhäuschen), nfz. *appartement* (mask.) ‘Gemach, Wohnung’; 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

apˈtɪt mask. (III: **apˈteɪt**, IV: **apˈtoʏt**) ‘Appetit’, afz. *appetit* (mask.); mnd. *appetît* ; 15. Jh.; Woe/Nör: –.

asˈtrant ‘frech, barsch’, 16. Jh.; nfz. *astreint*, Part. Perf. zu *astreindre* ‘zwingen, nötigen’ (vgl. KOWALLIK 1990, 154) oder nfz. *assurant*, Part. Präs. zu *assurer* ‘versichern, garantieren’ (vgl. WEIJNEN 1996, 7: „*astrant* […] ‘vrijpostig, brutaal’ […] = nl. *assurant* ‘brutaal’“). Die nd. Endung *-ænt* spricht eher für *assurant* als Etymon. Vgl. 2.1.2.1.1. und Anm. 27.

baˈɣaːʃə fem. ‘Gesindel’, nfz. *bagage* (mask.) ‘Gepäck, Tross’; 16./17. Jh.; Woe/Nör: –.

baɪɐn ‘läuten (durch Bewegen des Klöppels mit der Hand)’, unklare Herkunft, eventuell herzuleiten von afz. *baiart* ‘Tragegestell’ (s. GRANDSAIGNES 1947, 50), so KATARA (1966, 46); vgl. SCHOPHAUS (2003, 141): „romanisches Lehnwort“; mnd. *beieren*, mnl. *beyeren*; 16. Jh.; de Vries’ Deutung (DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 72) als „klanknabootsend woord“ ist überzeugender.

ˈbałkənæːɐ, ˈbałkəneɪɐ neutr. ‘Bodentür nach außen, seitlicher Dachreiter mit Tür auf dem Bauernhaus’ (vgl. hd. *Ern*), lat. *area* ‘freier Platz; Dreschtenne’ oder (a)fz. *aire* (fem.) ‘Platz; Dreschtenne’ (vgl. SCHOOF 1906, 350; WEIJNEN 1996, 44; KLUGE 1999, 231); Übernahmezeit unbekannt, vielleicht schon zu mnd. Zeit (vgl. ahd. *arin*, *erin*, mhd. *er(e)n*), eventuell mit Genuswechsel: nfz. *aire* = fem., aber afz. *aire* = mask., neutr., fem. s. GRANDSAIGNES 1947, 14).

barˈbʊts, baːɐˈbʊts mask. ‘Barbier, Friseur’, Kreuzung von nfz. *barbier* (mask.) und dt. *Putzer*; 19. Jh. (s. KÜPPER 1987, 75; 79); bereits mnd. *barbêr* (afz. *barbier*).

baˈɾɔn mask. ‘Baron’, nfz. *baron* (mask.); vermutlich Neuentlehnung, 16. Jh. (vgl. KLUGE 1999, 82), aber bereits mnd. *barôn* (< afz. *baron*), vgl. Anm. 28; Woe/Nör: – .

ˈbastɐt mask. 1) ‘Mischling’, 2) ‘verschnittener Bulle’, 3) ‘großer Knicker’, afz. *bastar(t)* (mask.); mnd. *bastert*; 14. Jh.

beɪst neutr. (IV: **bɔʏst**) ‘Biest, Rind’, afz. *beste* (fem.) ‘Tier’; mnd. *bêst* ‘Tier; junge Kuh’; 14. Jh.; vermutlich über mnl. *beeste* ins Nd. (vgl. PETERS 1983, 110; DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 71).

bɛk mask. ‘Maul, Mund, Kinn’. afz. *bec* (mask.) ‘Schnabel’; ca. 15. Jh.

bəˈʃyːt neutr., **bəˈʃyːtkən** (IIIa: **bəˈʃøʏt**, IV: **bəˈʃʊɪt**) ‘Zwieback, Teilchen, kleines Plätzchen’, afz. *bescuit* (mask.) ‘Zwieback’, nfz. *biscuit* ‘Keks’; mnd. *biskuit*, *biscuet*; 16. Jh.

bɪˈeɪnʃaməˌreɪɐn (IV: **boʏˈnoʏnʃaməˌrɔʏɐn**) ‘zusammenholen, sich besorgen’, nfz. *chamarrer* ‘verbrämen, ausstaffieren’; 16./17. Jh.; eventuell volksetymologische Anlehnung an fz. *charmer* ‘bezaubern’ (vgl. SCHOOF 1906, 212; 221; 229; 361); Woe/Nör: –.

bɪɬˈjɛt neutr. ‘Fahrkarte, Eintrittskarte’, nfz. *billet* (mask.); 17. Jh.; Woe/Nör: –.

blɔmbə fem. ‘Plombe’, **blɔmˈbeɪɐn** (IV: **blɔmˈbɔʏɐn**) ‘plombieren’, nfz. *plomber*; 18. Jh.; Woe/Nör: –.

bœmskən neutr. ‘Bonbon’, nfz. *bonbon* (mask.); 18. Jh.; Woe/Nör: –.

bøʏskən s. **vaməs**

bʊəzəɬn ‘herumfuhrwerken, wühlen’, afz. *bosseler* ‘einbeulen’; 15. Jh.; ungesicherte Etymologie, vgl. mnd. *bôsselen*, *botzelen* ‘kegeln’; hd. *bosseln* (vgl. SCHMELZER 1906, 30; HILGERT 1991, 94; KLUGE 1999, 127f.).

ˈbʊreɪ mask. ‘Porree’ (vor allem in IIIb), afz. *porée* ‘Porreesuppe’; mnd. *porêt*; 14. Jh.

bʊsˈkaːʃə fem. ‘Buschwerk’, zu nfz. *bosquet* (mask.) ‘Baumgruppe, Wäldchen’; 16./17. Jh.?; ebenfalls möglich: nd. Basismorphem *busk* + fz. *-age* (vgl. *ʃtɛˈlæʃə*, *fʊtəˈræʃə*).

dansən ‘tanzen’, **dans** mask. ‘Tanz’, afz. *dancier*, *dance* (fem.); mnd. *dansen*, *dans*; 13. Jh.

dɪskəˈreɪɐn (IV: **dɪskəˈrɔʏɐn**) ‘diskutieren’, afz. *discurre*, nfz. *discourir* / lat. *discurrere*; 16./17. Jh.; Woe/Nör: –.

ˈdʊbəɬt ‘doppelt’, afz. *doble*, *double*, *duble*; 14. Jh.; zum paragogischen -t s. 2.1.1.2.; **ˈdœbəɬkəs**, volksetymologisch auch: **ˈdrʏbəɬkəs** ‘gewürfelte Bohnen, Möhren, Kartoffeln’ (vgl. mnd. *dob(b)el-stên* ‘Würfel’).

dʊɔrməɬn, dʊɔɐməɬn ‘schlummern, dösen’, nfz. *dormir*?; 17. Jh.; ungeklärte Etymologie; BRÖKING (1945, 164) und HILGERT (1991, 61) glauben an fz. Ursprung, während DE VRIES / DE TOLLENAERE (2000, 113) „een affectieve woordformatie“ und NÖRRENBERG (1969, 36) germanische Herkunft für wahrscheinlich halten.

dʊˈrɔːb(ə)ɬ ‘von dauerhaftem Bestand, kräftig’, nfz. *durable* / lat. *durabilis* ‘dauerhaft’; 17. Jh.; Woe/Nör: –.

duːvə, ˈfatduːvə fem. (IIIa: **doʊvə**, IIIb: **dəʊvə, IV: dɪʊˑvə**) ‘Daube, Fassdaube’, afz. *dove* (fem.) ‘Fassdaube’; mnd. *dovel* ‘Zapfen im Boden einer Tonne’; nnd. *duːvə* könnte auch eine jüngere Übernahme von nfz. *douve* ‘Fassdaube’ sein (vgl. 2.1.1.1.); Woe/Nör: –.

ɛˈɣɔːɬ ‘egal’, nfz. *égal*; 17. Jh.; Woe/Nör: –.

-eɪɐn (IV: **-ɔʏɐn** ‘-ieren’), fz.-dt. Verbalsuffix (s. o. 2.2.2.). Die Maa. des Untersuchungsgebiets enthalten eine Vielzahl von Verben mit der Endung *-eɪɐn*, die sich in der Lautform des fz. bzw. lat./rom. Stammes sowie in der Bedeutung nicht von dem jeweiligen hd. Pendant unterscheiden. Sie werden im Glossar nicht einzeln aufgeführt. Sie entstammen

in der Regel dem 16./17. Jh. Ein paar Beispiele seien genannt: *blaˈmeɪɐn* ‘blamieren’, *rɪsˈkeɪɐn* ‘riskieren’, *ʃtuˈdeɪɐn* ‘studieren’, *trakˈteɪɐn* ‘im Wirtshaus freihalten’ etc.

eˈmaɬɣə fem. ‘Emaille’, nfz. *émail* (mask.); 18. Jh.; Woe/Nör: –.

ɛs neutr. ‘Ass’, nfz. *as* (mask.); 18. Jh.

ɛstəˈmeɪɐn (IV: **ɛstəˈmɔʏɐn**) 1) ‘schätzen, achten’, 2) ‘hofieren, animieren’, nfz. *estimer* ‘schätzen, achten’; 17./18. Jh.

fæːɬ(ə)n ‘fehlen’, **fæːlɐ** mask. ‘Fehler’, afz. *faillir*; mnd. *feilen*; 13. Jh.

fatsəˈneɪɐn (IV: **fatsəˈnɔʏɐn**) ‘necken’, Herkunft unklar, eventuell zu afz. *facecie*, nfz. *facétie* ‘Scherz, Spaß’; mnd., mhd. *fatzen* ‘foppen’; 15. Jh. (vgl. GRIMM 1999, 3, 1363ff.; PFEIFER 2000, 328); Bezug zu afz. *farce* ‘Farce, Scherz’ ist weniger wahrscheinlich. Woe/Nör: –.

faˈtsuːn fem. ‘Form, Figur’ (I, II), **faˈtsyːnɐ** mask. ‘langweiliger Mensch, Type’, **faˈtsyːnlɪk** ‘gut aussehend’, **ˌʊnfaˈtsyːnlɪk** ‘unförmig, dick’, afz. *façon*, *fazon* (fem.) ‘Gestalt, Beschaffenheit’; mnd. *fansûn*; 15. Jh. (vgl. mnl. *fatsoen*).

fɐˌaɬtəˈreɪɐt (IV: **fɐˌaɬtəˈrɔʏɐt**) ‘geistig gestört, verwirrt, dement’, nfz. *altérer* ‘verändern’; 16./17. Jh.; im 17. Jh. hd. *alterieren* bereits mit der Bedeutung ‘verändern, stören’ „as a medical term“ (BRUNT 1983, 127; vgl. SCHULZ / BASLER 1913–1983, I, 28). Vgl. in Kesbern: *fɐˌatɐˈhɛɪɐt* ‘erpicht, hinterlistig’; Woe/Nör: –.

fɐˈmʊəz(ə)ɬn ‘verpfuschen’, Herkunft und Übernahmezeit unsicher, vielleicht auf nfz. *morceler* ‘zerstückeln’ zurückzuführen (vgl. SCHOOF 1906, 358: *(fər-)mǫdsəln* ‘linkisch an etwas herumschneiden’); vgl. mnd. *morsêl* ‘Bissen, Stückchen’ (14. Jh.) < afz. *morcel*; Woe/Nör: –.

fɐˈnʏs neutr. ‘kleiner, zwei- oder dreibuchtiger Kochherd’, nfz. *fournaise* (fem.) ‘großer, feuriger Ofen’; Transferenzzeit unbestimmt; im Nl. bereits im 13. Jh. (*forneys*, nnl. *fornuis*), vielleicht von dort ins Nd. gelangt (vgl. CORNELISSEN 1988, 32ff.).

fɛˈkseɪɐn (IV: **fɛˈksɔʏɐn**) ‘vexieren, necken’, afz./nfz. *vexer*; mnd. *vexêren*; 16. Jh.; lat. *vexare* ist ebenfalls als Etymon denkbar (vgl. KLUGE 1999, 863; DUDEN 1989, 788); Woe/Nör: –.

fɪɣəˈlant ‘weltgewandt, höflich’, aber auch ‘kräftig’ in: *nə fɪɣəˈlantə ˈɔːfiːɣə* ‘eine kräftige Ohrfeige’, nfz. *vigilant* / lat. *vigilans* ‘wachsam, umsichtig’; 18. Jh.; WELDNER (1991, 280) glaubt an fz. Herkunft; das erhaltene inlautende -g- (thüringisch: -ç-) sowie das hd. obsolete *vigilant* (s. GRIMM 1999, 26, 354) deuten jedoch auf Latinismus hin. Die Bedeutung ‘kräftig, grob’ schließt sogar eine Herleitung von fz. *violent* ‘gewalttätig’ nicht aus (vgl. Hiatschärfung in *fɪɣəˈlɛt*).

fɪɣəˈlɛt ‘violett’, afz. *violet*; mnd. *fiolet*; 14. Jh.

fɪˈ(j)øʏɬkən neutr. ‘Veilchen’, Dim. zu afz. *viole* (fem.) / lat. *viola*; mnd. *viole*; ca. 14. Jh. (vgl. LÜBBEN / WALTER 1995, 480; KLUGE 1999, 853f.; DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 412).

fɪˈlɛtə, ˈgrasfɪˌlɛtə fem. ‘Nelke’, wahrscheinlich zu afz. *violette* (fem.) ‘Veilchen’; mnd. *fiolette*; 15. Jh.

fiːn (III: **feɪn**, IV: **foʏn**) ‘fein’, afz. *fin*; mnd. *fin*; 13. Jh.

fɪnzəłn ‘hänseln’, Adj. **ˈfɪnzəlɪç** ‘spottend, stichelnd’, zu afz. *faindre*, *feintir* / nfz. *feindre* ‘heucheln, fingieren’; mnd. *vinsen*, *vensen* ‘heucheln’, *vinserîe* ‘Heuchelei’, *vinselike* (Adv.) ‘heuchlerisch’; 16. Jh.

fɪˈzaːʃə fem. ‘Visage, Gesicht’, nfz. *visage* (mask.) ‘Gesicht’; 17. Jh.; Woe/Nör: –.

fɪzəˈteɪɐn (IV: **fɪzəˈtɔʏɐn**) ‘visitieren, durchsuchen’, **fɪˈzɪtə** fem. ‘offizieller Besuch’, **ˈkrɔːmfɪˌzɪtə** ‘Besuch nach Geburt eines Kindes’, afz. *visiter* ‘besuchen’, nfz. *visite* (fem.) ‘Besuch’; Verb: 14. Jh. (mnd. *visitêren* ‘heimsuchen’, theologisch); Substantiv: 17. Jh.

flamˈnɪɣə ‘brandneu, nagelneu’, Lehnübersetzung von nfz. *flambant neuf* ; 19./20. Jh.

flɛtʃə, flɪtʃə fem. ‘gabelförmiges Spielzeugkatapult’ (*flɪtʃə* auch: ‘Fensterputzgerät’), afz. *fleche* (fem.) ‘Pfeil’, mnd. *flitze*, *flitsche* ‘Pfeil des Flitzbogens’, mit der o. g. Bedeutung erst in jüngerer Zeit (19. Jh.?); Woe/Nör: –.

ˈflɪtsə(n)bʊɔɣən mask. ‘Flitzbogen, zu afz. *fleche* / nfz. *flèche* ‘Pfeil’, beeinflusst durch hd. *Flitze*, *Flitsche* ‘Pfeil’; 16. Jh.; vgl. *haɪ hɪɛt flɪtsən ɪm kɔpə* ‘er hat Flausen im Kopf’.

ˈflɪtsəˌpeː neutr. ‘Fahrrad’, volksetymologische Umformung von nfz. *vélocipède* (mask.); 19. Jh.; Woe/Nör: –.

flɔʏtə fem. (II, III, IV: **flaɪtə**) ‘Flöte’; **flɔʏt.ṇ** (**flaɪt.ṇ**) ‘flöten’, afz. *fle(h)ute*, *flaüte* (fem.); mnd. *flöite*, *floite*; 15. Jh.; eventuell über mnl. *flûte*, *fleute*, *floite* ins Nd. (s. DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 135; vgl. KLUGE 1999, 275).

frakəˈdeɪɐn ‘den besten Preis aushandeln’ (nur noch in Ia und Ib üblich), = Präfix *fɐ* + *akəˈdeɪɐn* (s. o. *akəˈdeɪɐn*); 18. Jh.; vgl. ROSEMANN (1984, 473): *verakkordieren* ‘bedingen’; Woe/Nör: –.

frɪˈzeɪɐ neutr. ‘Visier’ (I), afz. *visiere* (fem.); im Hd. seit 15. Jh.; vgl. mnd. *visêren* ‘ersinnen, überlegen’; r-Einschub nicht vor 17. Jh. (unter volksetymologischer Beeinflussung durch *frɪˈzeɪɐn* ‘frisieren’); Woe/Nör: –.

fʊˈraːʃəˌhɛntlɐ (**fʊtəˈraːʃəˌhɛntlɐ**) mask. ‘Futterhändler’, nfz. *fourrage* (mask.) ‘(Vieh-) Futter’; 17. Jh.; Woe/Nör: –.

fʊt ‘fort, weg’, eventuell nnd. Weiterentwicklung von and. *forth*, mnd. *vort* unter Einfluss von nfz. *foutu* ‘futsch’ u. nhd. *futsch* (vgl. KRATZ 1968, 473; KLUGE 1999, 293); Woe/Nör: –.

fʊtɐn ‘wettern, fluchen’, nfz. *foutre* (fz. Schimpfwort, z. B. in *fous-moi la paix* ‘hau ab, lass mich in Ruhe!’); 19. Jh.; auffallende Nähe zu nl. *foeteren* ‘wettern’; HÖNIG (1952, 75) stellt ripuarisch *futtere* zu nfz. *foudroyer* ‘jm. vom Blitz erschlagen’.

gɛnəˈrɔːł mask. (IV: **xɛnəˈrɔːł**) ‘General’, afz. *(capitaine) general* / mlat. *generalis*; mnd. *general*; 14. Jh.; Woe/Nör: –.

ɪŋkəs(t), ɪŋkə neutr. ‘Tinte’ (nur noch ortsweise in Ia gebräuchlich), Kompositum: **ˈɪŋkəsxlas, ˈɪŋkəsfat** ‘Tintenfass’, afz. *enque* (fem.) / lat. *encaustum* (GRANDSAIGNES 1947, 217: *incaustum*); mnd. *enk(e)t*; 14./15. Jh.; SCHMOECKEL / BLESKEN (1952, 120) und KATARA (1966, 94) sehen afz. *enque* als Etymon, DE VRIES / DE TOLLENAERE (2000, 182) halten nl. *inkt* für einen Latinismus. Der Erhalt des i- sowie der Endung -s(t) in nnd. *ɪŋkəs(t)* sprechen eher für einen Latinismus. Vgl. auch FOERSTE 1958, 21f.

ɪnʃəˈnøʏɐ, ɪnʃəˈnœːɐ mask. ‘Ingenieur’, nfz. *ingénieur* (mask.); 18. Jh.; ältere hd. Wortformen (seit ca. 1500), z. B. *inschenier* ‘Kriegsbaumeister’ (< it. *ingegniero*, neuitalienisch *ingegnere*), im Untersuchungsgebiet ohne Niederschlag (vgl. JONES 1976, 381f., KLUGE 1999, 400); Woe/Nör: –.

ˈɪnʃtɪvəˌleɪɐn ‘einleiten, einstielen’ s. *ʃtɪəvəł*.

ɪnʃtrəˈveɪɐn (IV: **ɪnʃtrəˈvɔʏɐn**) ‘instruieren’, nfz. *instruire* / lat. *instruere*; 16. Jh.: Woe/Nör: –.

joʊst mask. (IIIb, IV: **jɛoʊst**) ‘Jüngling, Junge’, Pl.: **jøʏstɐ**, afz. *Josse* < *Jodokus*; in Mittelalter und Neuzeit zunächst nur Vorname, als Appellativum wohl erst in jüngerer Zeit üblich; vgl. ROSEMANN (1982, 401): *Joust* ‘Jodocus’ und *Jöüstken* 1) Dim., 2) ‘kleine Münze (5–6 Pfennig)’.

jʏs(t) ‘gerade, just’, nfz. *justement*; 16./17. Jh.; anlautendes j- verweist auf lat./mnl.Einfluss.

kabəˈnaːdə fem. ‘Karbonade, gebratenes Schweinerippenstück’, nnl. *karbonade* < nfz. *carbonade* (fem.); 18. Jh.; Woe/Nör: –.

kaˈbɛt.ŋ̩ fem. Pl., **kaˈbɛtkəs** neutr. Pl. ‘kleine lustige Darbietungen, Possen’, nfz. *cabaret* (mask.) ‘Kneipe, Wirtshaus’, so auch hd. im 17. Jh. (s. JONES 1976, 164); Bedeutungsverschiebung zu ‘lustige Darbietung’ (vgl. hd. *Kabarett*, nl. *cabaret*) erst im 19./20. Jh. (vgl. TELLING 1987, 47; KLUGE 1999, 415).

(ɪm) kaˈjeː neutr. (?) ‘mit hohem Tempo, im Nu’, zu nfz. *carrière* (fem.) ‘Pferderennbahn’; im Hd. seit 17. Jh. (vgl. GRIMM 1999, 2, 608: *carrier*); Woe/Nör: –.

kaˈjøʏłn ‘(nutzlos mit dem Wagen) herumfahren’, zu nfz. *carriole* (fem.) ‘Karren, Halbkutsche’; 17./18. Jh.

kaˈmaʃə fem. ‘Gamasche’, nfz. *gamache* (fem.); 17. Jh. (vgl. Jones 1976, 360); Woe/Nör: –.

ˈkambɐt mask. ‘Camembert’, nfz. *camembert* (mask.); 19./20. Jh.; Woe/Nör: –.

kam(ə)ˈzoʊł, kamˈzoːł, kam(ə)ˈzɔːł neutr. ‘Jacke’, **fɐkaməˈzøʏłn** ‘verdreschen, verprügeln’, nfz. *camisole* (fem.) ‘Unterjacke, Mieder’; 17. Jh. (vgl. SCHULZ / BASLER 1913–1983, I, 320).

kaˈniːnə fem. (III: **kaˈneɪnə**, IV: **kaˈnoʏnə**) ‘Kaninchen’, afz. *conin* (mask.), *conine* (fem.); mnd. *kanîn*; 14. Jh. (im Hd. erst ab 16. Jh.).

kanˈtoʊɐ neutr. (IIIb, IV: **kanˈtɛoʊɐ**) ‘Kontor, Büro’, **kanˈtoʊɐn** ‘Büroarbeit verrichten’, **kanˈtøʏ(ə)rɪç** ‘liebenswürdig, dienstgeschäftig’, afz. *comptoir* (mask.); spätmnl. *cantoor*, *contoor* (vgl. 2.1.1.1.); 15. Jh.

kaˈnʊnə fem. ‘Kanone’, i. A. als Entlehnung aus dem It. gedeutet (16. Jh.; it. *cannone*, mask.); SCHOOF (1906, 70; 75), SCHÖNHOFF (1914, 273) und DE VRIES / DE TOLLENAERE (2000, 191) glauben an fz. Herkunft: nfz. *canon* (mask.); 16. Jh.; Woe/Nör: –.

kaˈpɔt ‘kaputt’, nfz. *être capot* ‘keinen Stich machen’ (im Kartenspiel); 17. Jh.

kaˈraːʃə fem. ‘Garage’, nfz. *garage* (mask.); 19./20. Jh.; Woe/Nör: –.

kaˈreɪɐt (IV: **kaˈrɔʏɐt**) ‘kariert’ (Synonym: *gəˈryːtɐt*), Zwitterbildung aus nfz. *carreau* (mask.) ‘Karo’ + nnd. *-erɪɐt*; 18. Jh.; Woe/Nör: –.

karəˈzɛł, karʊˈzɛł neutr. ‘Karussell’, nfz. *carroussel* (mask.) ‘Ringelstechen; Drehgestell’; 17. Jh.; Woe/Nör: –.

kasˈtrɔłə fem., **kasˈtrœłkən** neutr. ‘Kasserolle, Bräter’, nfz. *casserole* (fem.) + nordfz.-pikardischer Einfluss (vgl. BRUNT 1983, 94; 183); 18. Jh.; vgl. ROSEMANN (1982, 129): *Castrolle* (Osnabrück); HÖNIG (1952, 108): *Kasteŗoll* (Köln), HENZEN (1954, 260): *Kastrol* (Altenburg), WEIJNEN (1996, 88): *kastrol* (südnl.); Woe/Nör: –.

kaˈtɔn, kaˈtɔŋ mask. ‘Karton’, nfz. *carton* (mask.) ‘Pappe, Karton’; 17. Jh.; Woe/Nör: –.

(ɔp.mˌ) kiːn, kiːm (III: **keɪn**, IV: **koʏn**) ‘pfiffig, auf Zack’, nfz. *quine* (mask.) ‘Fünftreffer in der Lotterie’; 19. Jh.; Woe/Nör: –.

kɬɔː ‘klar’, afz. *cler*, *clair* / mnl. *claer* / lat. *clarus*; mnd. *klâr*; 13. Jh.; auf Grund des erhaltenen â (> [ɔː]) Latinismus unter afz. und mnl. Einfluss.

klœˑɐ fem. ‘Gesichtsfarbe’, wahrscheinlich Neuentlehnung im 17./18. Jh. (nfz. *couleur* fem. ‘Farbe’), vielleicht durch nl. *kleur* beeinflusst (vgl. CORNELISSEN 1988, 32f.; DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 202); aber bereits mnd. *kolör* ‘Farbe’ (< afz. *colour*, *coleur*), 15. Jh.; Woe/Nör: –.

kɬɔˈveɪɐ, kɬaˈveɪɐ (IV: **kɬɔˈvɔʏɐ**) neutr. ‘Klavier’, nfz. *clavier* (mask.) ‘Tastenreihe, Klaviatur’; 16./17. Jh.; Woe/Nör: –.

kneɪəɬ (auch: **kaˈneɪɬ, kaˈnaɪɬ**) mask. ‘Zimt’, afz. *canęle*, *quenęle* (fem.), mnd. *kannêl*, *kneil*; 15. Jh.; im Mnl. bereits im 13. Jh. (*canêle)*, eventuell von dort auf den Handelswegen nach Niederdeutschland transferiert.

ˈkɔfeɪ, ˈkɔfɪ mask. (IV: **ˈkɔfɔʏ**) ‘Kaffee’, nfz. *café* (mask.); 17./18. Jh.

kɔˈfeɪɐn (IV: **kɔˈfɔʏɐn**) ‘garantieren, bürgen für’, mnd. *kavêren* ‘vorbehalten’ (16. Jh.); laut KATARA (1966, 159) auf lat. *cavere* 1) ‘sich hüten vor’, 2) ‘sicherstellen’ und afz. *caver* zurückzuführen (nfz. *caver*: 1) ‘im Spiel das Höchste halten’, 2) ‘kavieren beim Fechten’); die nd. Bedeutung spricht eher für einen Latinismus.

kɔɬɐ mask. ‘Köcher des Metzgers mit Gürtel’, könnte auf afz. *coler* (mask.; nfz. *collier*) ‘Halsband, Reifen’ zurückgehen; mnd. *koller(t)* ‘Halsband’; 15. Jh.; Bedeutungsverschiebung wohl erst in nnd. Zeit; Woe/Nör: –.

kɔɬtɐ neutr. ‘Pflugmesser, Sech’ (Synonym: *ʃʏœ(ɐ)ʃniːdɐ*), afz. *coltre* (mask.) / lat. *culter* (s. KLUGE 1999, 464; vgl. auch FOERSTE 1958, 15f.); das inlautende -t- deutet eher auf einen Latinismus hin; mnd. *kolter*; 15. Jh.

kɔˈmoʊdɪç (**kɔˈmoʊdə**, IIIb, IV: **kɔˈmɛoʊdə**) ‘bequem’, danach: **kɔˈmoʊdə** fem. ‘Kommode’, nfz. *commode*; 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

kɔmˈpɔthaʊt mask. ‘Kapotthut’; volksetymologische Umdeutung von *Kapotthut* (nur vereinzelt gebräuchlich), auch: **kaˈpɔthaʊt**, nfz. *capote* (fem.) ‘Kapotte, Kapuzenmantel, Frauenhaube’; 18./19. Jh.; Woe/Nör: –.

ˈkɔmpɪɬjøʏnɐ, ˈkʊmpɪɬjøʏnɐ mask. ‘Kompagnon, Teilhaber’, zu nfz. *compagnon* (mask.) ‘Gefährte, Kamerad’; 16./17. Jh.; bereits im Mnd. (13. Jh.): *kumpan*, *compan* ‘Genosse’ (< afz. *compain*), allerdings ohne die nnd. Bedeutungsverengung; zur Lautform s. 2.1.2.1.1. und Anm. 31; Woe/Nör: –.

kɔŋkəˈreɪɐn (IV: **kɔŋkəˈrɔʏɐn**) 1) ‘aus feierlichem Anlass (z. B. Geburtstag) zusammenkommen’, 2) ‘wetteifern’, fz. *concourir* (ältere Bedeutung 15. Jh.: ‘herbeilaufen’) / lat. *concurrere* ‘zusammenlaufen’; vermutlich seit 16./17. Jh.; vgl. ripuarisch *kunkereere* ‘wetteifern’ (nfz. *concourir*; s. WREDE 1973, II, 116); Woe/Nör: –.

kɔnˈzoʊɬə fem. (IIIb, IV: **kɔnˈzɛoʊɬə)** ‘Konsole, Tischchen’, **ˈnaxtskɔnˌzøʏɬkən** ‘Nachttischchen’, nfz. *console* (fem.); 18. Jh.; Woe/Nör: –.

kɔnˈtant ‘fröhlich, munter’, nfz. *content* ‘zufrieden’; 16./17. Jh.; vgl. ripuarisch *kuntant* ‘bekannt, befreundet’ (WREDE 1973, II, 117); Woe/Nör: –.

kɔsən ‘kosten’, dazu: **kɔsən** ‘Kosten’, afz. *co(u)ster*; mnd. *kosten*; 13. Jh.

kɔʏt neutr. (II, III, IV: **kaɪt**) ‘ungehopftes Dünnbier’ (nur noch stellenweise bekannt), afz. *cuit(e)* ‘gekocht’ (Part. Perf. von *cuire*, älter: *coire*, s. RHEINFELDER 1953, 105); mnl. *kuyte*; 15./16. Jh.?; vgl. 2.1.1.1. und Anm. 19.

kraˈkeɬn (IV: **kraˈkɔʏɬn**) ‘zanken, krakeelen, Krach machen’, zu nfz. *quereller* ‘streiten’; 16./17. Jh.; vielleicht beeinflusst durch Nachfolgewortformen von mnd. *krákelen* ‘murren, klagen’ und nl. *krakelen* (vgl. DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 213; vgl. auch KLUGE 1999, 482).

krɪntə fem. ‘Korinthe’, **ˈkrɪnt.n̩kɛkɐ** mask. ‘Kleinigkeitskrämer, Erbsenzähler’, afz./nfz. *raisin de Corinthe*; 15./16. Jh.; Chytraeus: *karintken* (1582, nom. cap. 112), *corentken* (nom. cap. 1500); ROSEMANN (1982, 451): *Krinten*, Pl.; eventuell nl. Einfluss (*krent*); vgl. Anm. 26.

kʊˈjøʏs ‘frech, aufdringlich (von Mensch und Tier)’, nfz. *curieux*, *curieuse* ‘neugierig; merkwürdig’; 17. Jh.; in der o. g. Lautform und Bedeutung nur in Ia üblich; ähnliche Bedeutung im Waldeckschen laut Archiv des Westfälischen Wörterbuchs; an anderen Orten verstreut: *kurjōs* ‘kurios’ mit latinisierendem Suffix.

kʊˈmɛɬgə fem. ‘Auflauf von Menschen, Durcheinander’, nur in Ia, sonst: **kʊˈmɛrɣə, kʊˈmeːdɪə** ‘Komödie’; vgl. SCHULZ / BASLER (1913–1983, I, 367): im 17. Jh. ‘lustige Vorfälle; lebhafte, lärmende Auftritte’, lat. *comœdia* / afz. *comedie* (nfz. *comédie*) fem.; vermutlich 15./16. Jh. Der Akzent deutet eher auf Latinismus hin; Woe/Nör: –.

kʊməˈdeɪɐn (IV: **kʊməˈdɔʏɐn**) ‘kommandieren’, afz. *comander* / mlat. *commandare*; 14. Jh.; Woe/Nör: –.

kʊməˈnɔːɬ- ‘Kommunal-’, z. B. in **kʊməˈnɔːɬʃtyˑɐn** ‘Kommunalsteuern’, afz. *comugne* (Subst.), *comunal* (Adj.) / lat. *communis*; hd. *Kommune* seit 13. Jh.; vgl. mnd. *kommunicêren* ‘mitteilen’ (s. KATARA 1966, 168); Woe/Nör: –.

kʊmpəˈniː fem. ‘Gesellschaft, Kumpanei’ (I, II), afz. *compagnie* (fem.); mnd. *kumpanie*, *cumpanige*; 13. Jh.; vgl. ROSEMANN (1982, 459): *Kumpenigge*.

kʊmpɬəˈmɛnt, kʊmpəɬˈmɛnt neutr. ‘Kompliment’, nfz. *compliment* (mask.); 17. Jh.

kʊˈpeɪ, kʊˈpeː neutr. ‘Eisenbahnabteil’, nfz. *coupé* (mask.) ‘Halbkutsche; Eisenbahnabteil’; 19. Jh.; Woe/Nör: –.

kʊˈrant ‘gut aussehend, flink, beweglich’, afz. *corant* ‘schnell (fließend)’; mnd. *current* ‘kurant (kaufmännisch)’; 15. Jh. Die nnd. Aussprache *-ænt* spricht für Übernahme in nnd. Zeit; Woe/Nör: –.

kʊˈraːʃə fem. ‘Mut, Courage’, nfz. *courage* (mask.) ; 16./17. Jh.; Woe/Nör: –.

ˈkuːzəvɪt.n̩ (vereinzelt in Subdiatop II) ‘Talente, pfiffige Einfälle’, nfz. *conduite* (fem.) ‘Führung, kluges Betragen’; 16./17. Jh.; volksetymologisch umgestaltet (s. o. 2.1.2.1.1.); vgl. bei Reuter: *Konduwiten* (MALSCH 2001, 143), im Hochsauerland: *Konduitten* ‘Schliche, Pfiffe’ (STROTHMANN 2011, 17), rheinhessisch: *Kondewittche* ‘Mensch, der seinen Vorteil wahrzunehmen versteht’ (HILGERT 1991, 100); Woe/Nör: –.

kvɛsˈtjoʊn fem. (IIIb, IV: **kvɛsˈtjɛoʊn** ‘Problem’), nfz. *question* (fem.) ‘Frage, Streitfrage’; vermutlich erst in nnd. Zeit üblich; mhd. bereits im 12. Jh. belegt (s. SCHULZ / BASLER 1913–1983, III, 80f.); Woe/Nör: –.

kviːt (III: **kveɪt**, IV: **kvɔʏt**) ‘kwitt’, afz. *quite* ‘bezahlt, belohnt’; mnd. *quît* ‘los, frei’; 13. Jh.; mnl. Einfluss denkbar (vgl. PETERS 1983, 109).

kʏɬtɐ neutr. ‘unordentliches Bett’, afz. *colce*, *coute* (fem.) ‘Matratze, Unterbett’ / lat. *culcita*, mlat. *culcitra*; Erhalt des -l- wie auch des -r- (Metathese) sprechen für einen Latinismus, da im Afz. die Vokalisierung von l > u bereits im 12. Jh. abgeschlossen war (s. RHEINFELDER 1953, 235); mnd. *kolte*, *kulter*; 13. Jh. (vgl. KATARA 1942, 542; 1966, 166f.; dort nur Hinweis auf afz. bzw. mnl. Etymon; vgl. aber WEIJNEN 1996, 100: < mlat. *culcitra*).

kʏsən neutr. ‘Kissen’, afz. *coissin*, *cussin* (mask.); mnd. *kussen*; Übernahme eventuell schon zu and. Zeit, vgl. KÖBLER (1982, 528): and. *kussin*.

laˈbeɪt ‘schwächlich, matt’; nur noch in Ia üblich, nfz. *la bête* ‘Bête, Strafeinsatz’ (beim Kartenspielen, wenn man verloren hat); 17./18. Jh.; früher weiter verbreitet (s. z. B. KÖPPEN 1877, 37; MACKEL 1905, 272; BEISENHERZ 1907, 45; SCHÖNHOFF 1909, 360; 1914, 273; Woe/Nör 154), auch in md. Maa. (vgl. KOWALLIK 1990, 171; HILGERT 1991, 93; WELDNER 1991, 281).

labəˈreɪɐn (IV: **labəˈrɔʏɐn**) ‘laborieren’, afz. *laborer* / lat. *laborare* ‘arbeiten’; mnd. *laborêren* ‘arbeiten’; 14. Jh.; Woe/Nör: –.

lamәˈteɪɐn (IV: **lamәˈtɔʏɐn**, in II auch vereinzelt: **lamɐn**) ‘lamentieren’, nfz. *lamenter* / lat. *lamentari*; *lamɐn* (in II) könnte volksetymologische Verwechslung mit *lamɐn* ‘schlecht behandeln’ darstellen (vgl. Woe/Nör 156).

lɪbəˈrɪɣə fem. ‘Empore in der Kirche’, fast nur in Ia gebräuchlich, afz. *librairie* (fem.) ‘Bücherei’ / lat. *libraria*; mnd. *liberîe*; 15. Jh. (vgl. Anm. 18); die Empore diente in früheren Jahrhunderten auch als Archivraum für Bücher etc.

lɪəvɐn ‘liefern’, afz. *livrer*; mnd. *leveren*; 14. Jh.

lɔˈviːs, lɔˈviːskən ‘Luise’, nfz. *Louise*; 17./18. Jh.

maˈɬøʏɐ (auch: **maˈɬœːɐ**) neutr. ‘Malheur, Unglück’, nfz. *malheur* (mask.); 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

maˈneɪɐn fem. (IV: **maˈnɔʏɐn**) ‘Manieren’, afz. *manier*, *maniere* (Adj.) ‘an die Hand gewöhnt’, *maniere* (Subst., fem.) ‘Art und Weise’; mnd. *manere*; 14. Jh. dazu: **maˈneɪɐ-lɪk** ‘manierlich’ (Adj.), ‘gehörig, tüchtig’ (Adv., auch ironisch); mnd. *manêrlik*; Woe/Nör: –.

maˈʃiːnə fem. (III: **maˈʃeɪnə**, IV: **maˈʃɔʏnə**) ‘Maschine’, nfz. *machine* (fem.); 17. Jh.; Woe/Nör: –.

mɪkə fem. ‘kleine Semmel’, mnd. *micke* (fem.); 15. Jh.; unsichere Etymologie: < afz. *mie* (fem.) ‘Krume’, *miche* (fem.) ‘Laib’ oder < lat. *mica* ‘Krümchen’. PETERS (1983, 110) glaubt an afz. Ursprung (bei mnl. Vermittlung), FRINGS (1966, 171f.; 1968, 322f.) und DE VRIES / DE TOLLENAERE (2000, 252) verweisen auf lat. Herkunft. Das intervokalische -k- lässt eher an das lat. Etymon denken. NÖRRENBERG (1969, 126) schließt auch germanischen Ursprung nicht aus. Vgl. auch V. WARTBURG 1967, 2 (*mica* ‘Krümchen’).

ˈmɪkənɪk neutr. ‘Bremsvorrichtung am Pferdewagen’, 19. Jh.; Herleitung aus nfz. *mécanique* bei KLAUSMANN (1985, I, 141) und HILGERT (1991, 70) problematisch; vermutlich Zwitterbildung aus westf. *mɪkə* ‘langer Balken’ (s. NÖRRENBERG 1969, 126; vgl. FOERSTE 1958, 95) und fz. Endung (vgl. DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 252: *mik* 2 ‘gaffelvormige paal’). – Das Wort existiert auch im Md. und Odt., z. B. hessisch *Mick* ‘Wagenbremse’ (s. BACH 1969, 168), schwäbisch *micken* ‘bremsen’; Woe/Nör: –.

mɪzəˈrɔːb(ə)ɬ ‘miserabel, elend’, nfz. *misérable* / lat. *miserabilis*; im 15. Jh. bereits Übernahme im Hd. aus dem Lat.; im 17. Jh. Übernahme aus dem Fz. (s. BRUNT 1983, 382f.); Woe/Nör: –.

məˈɬesən (auch: **maˈɬesən**, **maˈɬest.ɳ**) ‘Beschwerden, Unbehagen’, Kontamination von nfz. *malaise* (mask.) ‘Beschwerde, Unbehagen’ u. *molester* ‘belästigen’; 18. Jh.; Woe/Nör: –.

mɔnˈdiːruŋk fem. (auch: **mɔnˈdiːruŋə, mɔnˈtiːruŋk**) ‘seltsame Kleidung, Montur’, Kreuzung von nfz. *monture* (fem.) ‘Ausrüstung, Gestell’ und nhd. *montieren, mondiren* ‘ausrüsten’ (s. JONES 1976, 449f.); Woe/Nör: –.

ˈmɔstɐt mask. ‘Senf’, afz. *mostarde* (fem.); mnd. *mostart*, *mustert*; das erhaltene -s- deutet auf frühe Übernahme (spätestens 13. Jh.); auch it., mnl. und mhd. Einfluss möglich (vgl. KATARA 1966, 228; LEXER 1992, 236; KLUGE 1999, 571).

moʊdə fem. (IIIb, IV: **mɛoʊdə**) ‘Mode’, nfz. *mode* (fem.); 17. Jh.; bei ROSEMANN (1982, 539): *Mode*, dazu: **ˈnɪɣəmøʏtʃ** ‘neumodisch’, **ˈɔɬtmøʏtʃ** ‘altmodisch’; Woe/Nör: –.

mʊfən (Pl.), **mʏfkəs** (Pl.) ‘Pulswärmer’, nfz. *moufle* (fem.) ‘Fausthandschuh’; nl. Einfluss denkbar (vgl. KLUGE 1999, 572); 17. Jh.; Woe/Nör: –.

mʏʃə fem. ‘Mütze’, afz. *aumuce* (fem.) / mlat. *almucia*, *almucium*; mnd. *mutze*, *musse*, *musche*; 14. Jh.; zur Herkunft s. DE VRIES / DE TOLLENAERE (2000, 261); NIEBAUM (2004, 166).

nɛtə ‘nett, schön’, afz. *net*, *nete* ‘rein’; mnd. *net* (Adv.) ‘genau’ (bei Geldangaben); 15. Jh.; vermutlich über Mnl. ins Hd. und Nd. transferiert (vgl. JONES 1976, 462; KLUGE 1999, 586; DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 265).

ˈnɪəvəɬkapə fem. ‘Frauennachtmütze’, spöttischer Ausdruck, nur noch vereinzelt im Norden von II bekannt (vgl. Woe/Nör 185). Die eventuelle Herleitung von *Nivelles* (Stadt in Brabant) bleibt umstritten (s. o. Anm. 44). ROSEMANN (1984, 27): *Niwelkappe* („Nebelkappe, eine Kopfbedeckung der Weiber bey kalten oder regnichten Wetter“).

ɔfˈtseɪɐ mask. (IV: **ɔfˈtsɔʏɐ**) ‘Offizier’, afz./nfz. *officier* (mask.) ‘Inhaber eines Amtes’; mnd. *officier* ‘höherer Beamter’; 16. Jh.; militärischer Grad erst im 17./18. Jh. (nfz. *officier*); Woe/Nör: –.

ɔpsa(ɬ)ˈveɪɐn (IV: **ɔpsəɬˈvɔʏɐn**) ‘observieren, beobachten’ (auch von Tieren, z. B. von trächtiger Sterke), nfz. *observer* / lat. *observare*; 16./17. Jh.; vgl. SCHOOF (1906, 75): *o̤bselfiivn* im Hessischen; Woe/Nör: –.

ɔpstəˈnœːnsk ‘widerspenstig, obstinat’ (nur in IV erhalten), nfz. *obstinant* (Part. Präs. von nfz. *obstiner* ‘hartnäckig machen’) + nnd. *-sk*; das Adjektiv könnte auch Hybridbildung aus lat. *obstinatus* + Suffix des fz. Part. Präs. + nd. Suffix (and. *-isk*) sein; vgl. Woe/Nör. 190; Rheinisches Wörterbuch 6, 326.

ɔˈraŋʃə ‘orange’, nfz. *orange*; 16./17. Jh.; nl. Einfluss möglich (vgl. BRUNT 1983, 399); Woe/Nör: –.

paˈkeɪt neutr. (IV: **paˈkɔʏt**) ‘Paket’, nfz. *paquet* (mask.); 16. Jh.; Woe/Nör: –.

paˈpeɪɐ, **pɔˈpeɪɐ** neutr. (auch: **pɔˈpiːɐ**, **paˈpiːɐ**; IV: **paˈpɔʏɐ**) ‘Papier’, afz. *papier* (mask.); mnd. *pap(p)îr*; 15. Jh.

paraˈply: neutr. ‘Regenschirm’, nfz. *parapluie* (mask.); neuere Bildung (18. Jh.), welche die Entwicklung von mnd. û̂ (s. Strukturkarte 2) nicht mehr mitmacht; Woe/Nör: –.

paˈrøʏs, **pɔˈrøʏs** ‘porös’, nfz. *poreux*, *poreuse*; 18. Jh.; Woe/Nör: –.

ˌpazəlaˈtant neutr. 1) ‘Zeitvertreib’, 2) ‘wertloses Zeug’, nfz. *passer le temps* ‘die Zeit vertreiben’; 17. Jh.

paˈtuː (IIIb: **paˈtəʊ**, IV: **paˈtɪuˑ**) ‘partout, unbedingt’, nfz. *partout* ‘überall’; 17./18. Jh.

peˑɛʃə fem. ‘Pfirsich’; in Schwerte-Villigst (II); vgl. Woe/Nör (196) und: Waore un Begriëppe in Mennener Platt (2007, 204: *Peske*). Die Lautung *peˑɛʃə* geht zurück auf nfz. *pêche* (fem.) oder mnd. *persic* (15. Jh.; mnl. *perseke*) < mlat. *persica*; i. A. ist hd. *Pfirsich* oder die nd. Scherzbildung *ˈplɣʃpruːmə* ‘Plüschpflaume’ üblich.

pɛŋˈksjoʊn(ə) fem. (IIIb, IV: **pɛŋˈksjɛoʊn**) ‘Pension’ (1. ‘Ruhestandsgehalt’, 2. ‘Fremdenunterkunft’), afz. *pension* (fem.) ‘Einkünfte’ / lat. *pensio* ‘Zahlung’; mnd. *pensie* ‘Jahrgeld, Zahlung’; nfz. *pension*; Bedeutung 1 seit 15. Jh., Bedeutung 2 erst im 17./18. Jh.; Woe/Nör: –, dazu: **pɛŋksjəˈneɪʁn** (IV: **pɛŋksjəˈnɔʏʁn**) ‘pensionieren’; Woe/Nör: –.

pɛˈrɔŋ, **pɛˈrɔn** mask. ‘Bahnsteig, Plattform’, nfz. *perron* (mask.) ‘Freitreppe’; 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

pɪˈniːb(ə)ɬ ‘penibel, genau’, nfz. *pénible* ‘anstrengend’; 18. Jh.; Woe/Nör: –.

pɪsˈtɔłə fem. ‘Pistole’, ursprünglich dem Tschechischen entlehnt, vermutlich unter fz. Einfluss (*pistole* fem.) ins Dt. gedrungen; 16./17. Jh. (vgl. JONES 1976, 519ff.).

plas mask. ‘Platz’, auch: ‘Plätzchen, Gebäck’, letzteres meist im Pl. als **plɛsə**, afz. *place* (fem.) / mlat. *placea* ; mnd. *plas(s)*; 15. Jh.

plaːtə fem. ‘Platte’, afz. *plate* (fem.) / mlat. *platta*; mnd. *plate*; 13./14. Jh.

plɛˈzeɪʁ neutr. (IV: **plɛˈzɔʏʁ**) ‘Plaisir, Vergnügen’, nfz. *plaisir* (mask.); 16./17. Jh.; Woe/Nör: –.

plʏməˈrant ‘schwindlig, flau, blümerant’, nfz. *bleu mourant* ‘mattblau’; 17. Jh.; mnd. *blômerant* (< afz. *bleu mourant*) in der Bedeutung ‘mattblau’ blieb im Nnd. des Untersuchungsgebiets nicht erhalten (vgl. KATARA 1966, 57); Woe/Nör: –.

poˑˈeː mask. ‘Pförtner’ (nur in II), nfz. *portier* (mask.); Neuentlehnung im 18. Jh. (bereits mnd. *portier*, *portyr*, s. o. Anm. 30); Woe/Nör: –.

pɔˈɬɪtsɪç ‘weltgewandt, pfiffig; handlich’, nfz. *politique* / lat. *politicus* ‘politisch’; 16. Jh.; Bedeutungsverschiebung zu ‘klug, höflich, pfiffig’ auch im Hd. und in md. Maa. (vgl. GRIMM 1999, 13, 1979f.; HÖNIG 1952, 163); Woe/Nör: –.

pɔˈreɪʁboʊm mask. (IIIb, IV: **pɔˈrɔʏʁbɛoʊm**) ‘Schlagbaum, Barrierebaum’, zu nfz. *parer* 1) ‘Angriff parieren’, 2) ‘Pferd anhalten’; 16./17. Jh.; ein Bezug zu nfz. *barrière* (so Woeste in Woe/Nör 195) ist eher unwahrscheinlich, zumal entstimmtes b- in den Maa. des Untersuchungsgebiets selten vorkommt; vgl. ripuarisch *Parier*, *Pareer* (HÖNIG 1952, 155; GRIMM 1999, 13, 1453; 1462).

pɔsəˈliːn, **pɔsəˈlaɪn** neutr. (in III auch: **pɔsəˈleɪn**; häufig hd. Lautform) ‘Porzellan’, nfz. *porcelaine* (fem.) / it. *porcellana*; 16. Jh.; ROSEMANN (1984, 61) notiert *Portseleen*, *Poßleen*.

pɔstɪɬˈjøʏnɐ mask. ‘Postillon’, nfz. *postillon* (mask.; it. *postiglione*); 16. Jh.; Woe/Nör: –.

pɔt mask. ‘Topf’, ungesicherte Herkunft, vgl. die etymologischen Angaben bei KATARA (1966, 289): afz. *pot* (mask.); mnl., mhd. *pot*, mlat. *pottus*; NÖRRENBERG (1969, 127): spätlat. **potus*; PETERS (1983, 110): mnl. *pot* < afz.; KLUGE (1999, 643): „Lehnwort aus einer unbekannten Sprache“; DE VRIES / DE TOLLENAERE (2000, 297): galloromanisch **pottus* oder „germ. oorsprong“, mnd. *pot*, *put*; 14. Jh.; vgl. ae. *pott*, anord. *pottr*; der Erhalt des finalen -t in nd. *pɔt* deutet eher auf nicht-französischen Ursprung.

pɔˈtɪt (**pəˈtɪt**), **pɔˈtiːt** (in III auch: **pɔˈteɪt**) ‘nett, adrett, graziös; flott’, nfz. *petit*, *petite* ‘klein’; 18. Jh.

pɔˈtrɛt neutr. ‘seltsam aussehende (aufgetakelte) weibliche Person’, nfz. *portrait* (mask.) ‘Portrait’; ROSEMANN (1984, 61): *Porträt* ‘Gestalt, Portrait’.

poʊzə fem. (IIIb, IV: **pɛoʊzə**) 1) ‘Pause’, 2) ‘Zeitlang, kurze Weile’, afz. *pose* (fem.); mnd. *pose*; 15. Jh.

prakəˈzeɪɐn (IV: **prakəˈzɔʏɐn**) ‘überlegen, nachdenken’, afz./nfz. *pratiquer* ‘praktizieren, sich anstrengen’ / mlat. *practicare*, it. *practizare*; mnd. *praktisêren* ‘praktizieren, überlegen’; 16. Jh. Das inlautende -k- spricht für einen Latinismus; vgl. V. D. SCHUEREN (1477, 303): *practiseren* ‘practicare’; nl. *prakkeseren* ‘nachdenken, grübeln’; kölnisch *prakeseere* ‘nachdenken’ (HÖNIG 1952, 161); siegerländisch *brackʲzɨʲˈᵉrn* ‘überlegen’ (KOWALLIK 1990, 158).

prɛmp.m̩ ‘vornehm den Mund verziehen, sich zieren’; dazu: ˈ**prɛmpʃnuːtə** fem. ‘Person, die affektiert den Mund verzieht’. Da neben *prɛmp.m̩* die Lautformen *prɛmpəɬn* und *prɛnt.n̩* existierten und außer der o. g. Bedeutung auch ‘zierlich, langsam schreiben’ als Wortinhalt vorkam (s. Woe/Nör 205), könnte ein Zusammenhang mit mnd. *prenten* ‘drucken, schreiben’ bestehen (15. Jh.; afz. *preinte* ‘Abdruck’, ursprünglich Part. Perf. von *preindre* < lat. *premere* ‘drücken, pressen’); ähnlich äußert sich DOORNKAAT (1882, 756) zu *prente* ‘geziertes Mädchen’ und dem entsprechenden Verb *prenteln.* Vgl. ROSEMANN (1984, 64): *pränte(l)n* ‘langsam sprechen’; Rheinisches Wörterbuch (6, 1070): *prämpeln* ‘langsam sprechen’, das dort zu *präambeln* < lat. *praeambulus* ‘Einleitung’ gestellt wird; vgl. auch engl. *primp* ‘sich zieren’ mit unklarer Herkunft (s. KLEIN 1967, 1243).

priːs mask. (III: **preɪs**, IV: **proʏs**) ‘Preis’, afz. *pris* (mask.) ‘Lobpreis, Wert’; mnd. *prîs* ‘Preis, Ruhm, Geldwert’; 13. Jh.; Woe/Nör: –.

prɔkəˈrɔːtɐn ‘diskutieren, viel erzählen’, dazu: **prɔkəˈrɔːtɐ** mask. ‘jm., der viel diskutiert, erzählt’, afz./nfz. *procurer* ‘(be)sorgen’ / lat. *procurare* ‘sorgen für’; mnd. *procurêren* ‘sorgen für’; 16. Jh. Die Lautung *-ɔːtɐ* lässt eher auf einen Latinismus schließen (lat. ā > ɔː; Erhalt des -t-); vgl. WEIJNEN (1996, 154): *prokereur* ‘praatjesmaker’; Woe/Nör: –.

prɔpɐ ‘sauber, adrett’, afz. *propre* / lat. *proprius* ‘eigen’; mnd. *prop(p)er* ‘eigen, (säuberlich)’; 15. Jh.; hd. (veraltet) *propper* ‘sauber’ seit 17. Jh.

prɔstəˈveiɐn (IV: **prɔstəˈvɔʏɐn**) ‘durch ständiges Bitten quälen; ständig meckern’, dazu: **prɔstəˈveiɐˌmɛstɐ** mask. ‘jm., der ständig bittet’, nfz. *prostituer* / lat. *prostituere* ‘prostituieren, preisgeben’, ursprünglich: ‘se placer devant’ (DAUZAT 1954, 593), was in der nnd. Bedeutung nachklingt. Sicherlich schwingt dort auch die Nähe zu *prɔtesˈtɛrɐn* ‘protestieren’ mit.

prʏkə fem. ‘Perücke’, nfz. *perruque* (fem.); 17. Jh.; Woe/Nör: –.

pʏt mask., neutr. ‘Brunnen’, and. nicht belegt, aber vermutlich existent (vgl. ae. *pyt*, anfrk. *putte*); mnd. *putte* ‘Grube mit Wasser, Ziehbrunnen’. Frühe Entlehnung von afz. *puiz*, *puis* (mask.) unter Vermittlung des Nl. ist eventuell denkbar (so bei PETERS 1983, 110; NIEBAUM 2004, 153; vgl. HOFFMEISTER 2011, 11); das erhaltene finale -t lässt jedoch eher auf einen Latinismus schließen (lat. *puteus* ‘Grube, Brunnen’), so bei FOERSTE (1958, 16ff.); HARTIG (1963, 42ff.); FRINGS (1968, 431ff.); NÖRRENBERG (1969, 139). Eine „echt

germanische“ Basis von *pʏt* ist auch nicht auszuschließen (s. FALK / TORP 1960, II, 861; vgl. ae. *pyt*, anord. *pyttr*).

raˈbast, raˈbʊst ‘robust’, nfz. *robuste* / lat. *robustus*; 18. Jh.; Woe/Nör: –.

raˈbaʊə fem. ‘unechte Renette’ (Winterapfel), afz. *ribalt*, *ribaut* (mask.) ‘Rabau, Lotterbube’; mnd. *ribalt*, *ribolt* ‘Raufbold, Schurke’; 13. Jh; in der o. g. Bedeutung erst im 16. Jh., vermutlich über nl. *rabauw* ins Niederrheinische und Westfälische gelangt; vgl. zum Bedeutungswandel DE VRIES / DE TOLLENAERE (2000, 304): „wegens het onooglijke uiterlijk, dat hem tot ‚schooier‘ onde de appels maakte.“ – Vgl. KILIAN (1574, RA): *Rabaut* ‘scurra’ … ‘bedeler’; STRODTMANN (1756, 178): *Rabawwe* ‘eine Art von Äpfeln’; ROSEMANN (1984, 78): *Rabawwe* ‘eine Art Apfel, mit den grauen Renetten verwandt’. Woestes Deutung als „pomme de rambour“ (Woe/Nör 208) lässt sich nicht halten.

ˌrat.ɳˈkaːɬ ‘radikal, total’, volksetymologische Umdeutung von nfz. *radical* / lat. *radicalis*; 16. Jh.; in der heutigen Lautform wohl erst im 18./19. Jh.

rɛakˈtœˑɐ mask. ‘Redakteur’, auch in korrekter Form als **reˑdakˈtœˑɐ** üblich, nfz. *rédacteur* (mask.); 19. Jh.; Woe/Nör: –.

rɛˈɣeɪɐn (IV: **rɛˈɣɔʏɐn**) 1) ‘regieren’, 2) ‘reagieren’ (in der zweiten Bedeutung nur sporadisch belegt). Bedeutung 1: afz. *reger* / lat. *regere*; 13. Jh.; der inlautende Plosiv -g- bzw. Frikativ -ɣ- weist auf vorrangig lat. Einfluss. Bedeutung 2: volksetymologische Verbiegung; 19. Jh.; Woe/Nör: –.

rɛkʊməˈdeɪɐn (IV: **rɛkʊməˈdɔʏɐn**) ‘empfehlen; einen guten Eindruck machen’, z. B. *dat rɛkʊməˈdeɪɐt nɪt* ‘das macht keinen guten Eindruck’, nfz. *recommander* ‘empfehlen’; 17. Jh.; Woe/Nör: –.

rɛnˈdeɪɐn (IV: **rɛnˈdɔʏɐn**) ‘rentieren, lohnen’, afz. *randre* ‘übergeben, ausliefern’ / lat. **rendere* ‘zurückgeben’, mnd. *rente* ‘Einkünfte, Ertrag’; 13. Jh.; in der nnd. Bedeutung wohl erst ab 18. Jh.; auf Grund des inlautenden -d- keine hd., sondern eher nl. Vermittlung (nl. *renderen*); Woe/Nör: –.

rɛsəɬˈveɪɐt (IV: **rɛsəɬˈvɔʏɐt**) ‘resolut, entschlossen’. Das Adj. wird gelegentlich als Galloromanismus angeführt, und zwar als Part. Perf. zu dem entsprechenden hd. Inf. *resolvieren* (im Hd. seit 16. Jh.); so z. B. bei SCHOOF (1906, 68; 71; 81; 360), HOPPE (1992, 48) oder RÜTHER (2011, 8). Die Lautung lässt jedoch auf eine relatinisierte Form von nfz. *résolu* zu lat. *resolvere* schließen (17. Jh.). Vgl. münsterländisch *resselweert* (KAHL 2000, 327), ripuarisch als Infinitiv *resolveere* (HÖNIG 1952, 168); Woe/Nör: –.

rɪˈɣɔːɬn ‘tief umgraben (zweimal)’, nfz. *rigoler* ‘mit Rinnen durchziehen; pflügen’; 18. Jh.; Woe/Nör: –.

riːm mask. (III: **reɪm**, IV: **roʏm**) ‘Reim’, afz. *rime* (fem.); 13. Jh.

rɔˑɐ ‘rar’, afz. *rare* / mnl. *raer*; mnd. *râr*; 15./16. Jh.

rɔkɔˈkɔtkən neutr. ‘Kokotte’, volksetymologische Kontamination von nfz. *cocotte* (fem.) und hd. *Rokoko*; 19. Jh.; Woe/Nör: –.

rɔˈziːnə fem. (III: **rɔˈzeɪmə**, IV: **rɔˈzoʏnə**) ‘Rosine’, afz. *raisin* (mask.), altpikardisch *rosin*, *roisin*; mnd. *rosîn(e)*, vermutlich über mnl. *rosîne* ins Nd. transferiert (vgl. PFEIFER 2000, 1139); 14. Jh.; Woe/Nör: –.

rʊŋəˈneɪɐn (IV: **rʊŋəˈnɔʏɐn**) ‘ruinieren’, nfz. *ruiner*; 17. Jh.

rʏtəˈreɪɐn (IV: **rʏtəˈrɔʏɐn**) ‘zurückziehen; herumklüngeln’, nfz. *retirer* ‘zurückziehen’; 16. Jh.; vgl. hessisch *rədəriiɒn* (SCHOOF 1906, 359f.), *rediniere* (HILGERT 1991, 65); Woe/Nör: –.

(Die Sibilanten [z-] (in IV: [s-]) und [ʃ-] werden in dieser Reihenfolge zwischen [r] und [t] eingefügt.)

zaˈɬɔn mask. ‘Salon’, dazu: **zaˈɬɔnˌlɪəp(ə)ɬ** ‘kleine Kohlenschüppe mit Porzellanstiel und verchromter Schraube’, nfz. *salon* (mask.); 18. Jh.; Woe/Nör: –.

ˈzaməʊt mask. ‘Samt’, afz. *samit* / mlat. *sametum*, *samitum*; mnd. *sammit, sammet*; 14. Jh.; Woe/Nör: –.

zɛməˈleɪɐn, zɪməˈleɪɐn (IV: **sɪməˈlɔʏɐn**) ‘nachdenken, grübeln’, nfz. *simuler* / lat. *simulare* ‘simulieren, heucheln’; 16. Jh.

zɛʁˈviː neutr. ‘Service, Tischgeschirr’, nfz. *service* (mask.); 17./18. Jh.; vgl. o. 2.1.2.2.; Woe/Nör: –.

zoʊzə, zoːzə fem. ‘Soße’, afz. *salsse*, *sausse* (fem.); mnd. *salse*; 14. Jh.; die nnd. Lautung geht auf nfz. *sauce* zurück; 16. Jh.; vermutlich davon abgeleitet: **ˈzœːsəɬkən** neutr. ‘träge, langsam sprechende Frau’, **ˈzœːsəlɪç** ‘träge, langsam sprechend’ (von einer Frau); Woe/Nör: –.

ʃaˈfaʊ(ənkoʊɬ) mask. (**ʃaˈfoʊ, ʃaˈfʊɪ, ʃaˈfɔʏ**; in I, vereinzelt auch in II und III) ‘Wirsing’, nfz. *chou* (mask.) *de Savoie* (fem.) ‘Savoyer Kohl, Wirsing’; 17. Jh.; vgl. nl. *savooikool*; ripuarisch *Schavu* (HÖNIG 1952, 175).

ʃaˈfœːʁ mask. ‘Chauffeur, Fahrer’, nfz. *chauffeur* (mask., ursprünglich ‘Heizer’); 20. Jh.; Woe/Nör: –.

ʃaˈleɪ, ʃɐˈliː neutr. (IV: **ʃaˈlɔʏ**) ‘Gelee’, nfz. *gelée* (fem.); 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

ʃaˈlyːns, ʃaˈlʏns, ʃlyːns (IIIa: **ʃaˈɬøʏns**, IIIb, IV: **ʃaˈɬʊɪnsk**) ‘schlecht gelaunt, falsch, unehrlich’, Kontamination von **ʃaˈɬuː** ‘eifersüchtig’ (veraltet; nfz. *jaloux*) und nnd. *lyːnʃ* (IIIa: *løʏns*, IIIb/IV: *lʊɪnsk*) ‘launisch’; 17./18. Jh.

ʃaˈmaʊzənˌʃʏœtə fem.; **ʃaˈmaʊzənˌʃtʊɔf** neutr. ‘Siamosenschürze; Siamosenstoff’, nfz. *siamois*, *siamoise* / nlat. (s. DUDEN 2010, 957) ‘siamesisch’; 18./19. Jh.?; Woe/Nör: –.

ʃamp.mˌ ‘streifen’, **ˈʃampʃteɪn** (IV: **-ʃtɔʏn**) mask. ‘großer hoher Stein an Hausecken, um das Anfahren durch Wagenräder zu vermeiden’. Das Verb geht vermutlich auf afz. *escamper* ‘ausreißen, weglaufen’ zurück und ist wie nl. *schampen* „blijkbaar identiek met mnl. *scampen* (in *ontscampen*) ‘aan de haal gaan’“ (DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 325); 16. Jh.

ˈʃampjɔŋ mask. ‘Champignon’, nfz. *champignon* (mask.) ‘Pilz’; 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

ʃanˈdaːɬ mask. ‘Lärm, Getöse’, nfz. *scandale* (mask.) ‘Skandal’; 18. Jh.; vgl. STRODTMANN (1756, 196): *Schandaal*; Woe/Nör: –.

ʃanˈdarm, ʃanˈdaːm (auch: **ʃanˈdɪts**) mask. ‘Polizist’, nfz. *gendarme* (mask.); 17./18. Jh. in der Bedeutung ‘Soldat’, seit 19. Jh. in der Bedeutung ‘Polizist’; Woe/Nör: –.

ʃaˈneiɐ neutr. (IV: **ʃaˈnɔʏɐ**) ‘Scharnier’, nfz. *charnière* (fem.); 18. Jh.; Woe/Nör: –.

ʃaŋɐ neutr. ‘Art, Weise’, nfz. *genre* (mask.); 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

ˈʃaŋɐˌkʀɛtskən neutr. ‘Baskenmütze, Tellermütze’ (in II), gebildet zu nfz. *Jean* ‘Johann, Hans’, im 1. Weltkrieg als *Schangel* ‘französischer Soldat’ verdeutscht (s. HILGERT 1991, 91; vgl. kölnisch *Schang*, *Schäng* ‘Jean’); volksetymologisch beeinflusst durch *ʃaŋɐ* (s. o.); zu *kʀɛtskən* s. KÜPPER (1993, 457); Woe/Nör: –.

ʃaˈniː neutr. ‘Genie’, nfz. *génie* (mask.); 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

ʃaskən ‘verjagen’, afz. *chacier*; mnd. *schassêren*; 15. Jh. Das inlautende -k- könnte eventuell auf den Einfluss von umgangssprachlich *schaske(r)n* ‘trinken, saufen’ zurückzuführen sein (vgl. KÜPPER 1993, 701); vgl. SCHLEEF (1967, 221): *schassaĕern* ‘fortjagen’, *schaskern* ‘verweisen (von der Schule)’; Woe/Nör: –.

ʃɛłaŋ(k)ˈtiːnə fem. (auch: **ʃɛłɛŋkˈtiːnə**) ‘Gelatine’, ursprünglich dem it./lat. *gelatina* entlehnt (16. Jh.); im 19. Jh. unter Einfluss von nfz. *gélatine* (fem.) mit fz. Aussprache des anlautenden g- üblich (vgl. PFEIFER 2000, 417); Woe/Nör: –.

ˈʃɛłataːn mask. ‘gewitzter, kundiger Mann’, nfz. *charlatan* (mask.) ‘Scharlatan’; 17. Jh.; Woe/Nör: –. Die Lautform könnte von <schelltân> ‘Mensch mit vorstehenden Zähnen’ (Woe/Nör 227) beeinflusst sein.

ʃɛmɪˈzɛtkən neutr. ‘Vorhemd, Chemisett’, nfz. *chemisette* (fem.); 18. Jh.; Woe/Nör: –.

ʃəˈmʏzəł neutr. ‘Scharmützel, kleines Gefecht’, afz. *escarmuche*, afz./nfz. *escarmouche* (fem.); mnd. *scharmutzel*, *scharmüssel*; 16. Jh.; Woe/Nör: –.

ˈʃɛzəłɔŋ neutr. ‘Chaiselongue’, nfz. *chaise longue* (fem.); 18./19. Jh.; Woe/Nör: –.

ʃɪˈnant ‘peinlich’, **ʃɪˈneiɐn** (IV: **ʃəˈnɔʏɐn**) ‘schämen, genieren’, nfz. *gênant* ‘beschwerlich, lästig’; *gêner* ‘belästigen, genieren’; 18. Jh.; Woe/Nör: –.

ʃluːzə fem. (IIIa: **ʃlouzə**, IIIb: **ʃləuzə**, IV: **ʃlɪuˑzə**) ‘gestauter Fluss- oder Bachlauf’, afz. *escluse* (fem.) ‘Schleuse’; mnd. *sluse* ‘Schleuse’; 13. Jh.; vermutlich durch mnl. Vermittlung (mnl. *slûse*, s. DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 346; vgl. auch TELLING 1987, 81).

ʃmɔt mask. ‘wertloser Kram, Schamott’, 19. Jh.; unklare Herkunft, eventuell zu nfz. *escamoter* ‘verschwinden lassen, stehlen’ zu stellen; Woe/Nör: –.

ʃta(ŋ)ˈkɛt.ṇtuːn mask. (IIIa: **-touɲ**, IIIb: **-təuɲ**, IV: **-tɪuˑn**) ‘Lattenzaun’, afz. *estache(tte)*, pikardisch *estaque* (fem.) ‘Pfahl’ / it. *stacchetta*; mnd. *stakêt*, *stakete*, auch: *stankêt* ‘Lattenzaun’ (s. KATARA 1966, 403f.); 15. Jh.; eingefügtes -ŋ- vielleicht in Anlehnung an dt. *Stange*.

ʃtɛˈlaːʃə(ɣə) fem. ‘Stellage, Gestell’, mnd. *stellase*, *stellagie* (16. Jh.); mnl. *stellage*; germ. Verbalstamm + fz. Suffix *-age*. – Die Endungserweiterung zu *-æʃəɣə* könnte aus der heute meist obsoleten Aussprache *-æʃxə* + Sprossvokal ə entstanden sein.

ʃtɪəvəł mask. ‘Stiefel’, davon abgeleitet: **ʃtɪəvəłn** ‘stiefeln’, **ˈɪnʃtɪvəˌleɪɐn** (IV: **ˈɪnʃtɪvəˌləʏɐn**) ‘einleiten, einstielen’, afz. *estival* (mask.); mnd. *stevel* (bereits ohne Stützvokal des anlautenden s-impurum; vgl. 2.1.1.1.); 14. Jh. KATARA (1966, 406) und WEIJNEN (1996, 194) halten auch it. Beeinflussung für möglich.

ʃuˈzeɪ fem. (IV: **ʃəˈzɔʏ, ʃuˈzɔʏ**) ‘Chaussee, Landstraße’, nfz. *chaussée* (fem.); 17./18. Jh.

ʃuˑɐn ‘scheuern’, geht wahrscheinlich auf afz. *escurer* ‘reinigen’ zurück, eventuell durch nl. Vermittlung (vgl. KLUGE 1999, 718); mnd. *schuren*; 15. Jh.

tałɣə fem. ‘Taille’, afz. *taille* (fem.) ‘Schnitt, Form; Körperform’; mnd. *talli(g)e*, *talge* ‘Schnitt an Kleidern’, 15. Jh.; in der heutigen Bedeutung erst ab 18. Jh. (s. BRUNT 1983, 474); Woe/Nör: –.

tasən ‘tasten, fühlen’, afz. *taster*; 13. Jh.

taːtə fem. ‘Torte’, afz. *tarte* (fem.; pikardische Lautform, vgl. DAUZAT 1954, 701) / mnl. *taerte*; mnd. *tarte* ‘gewundenes Gebäck’; 15./16. Jh.

təˈbak, ˈtʊbak mask. ‘Tabak’, span. und engl. Herkunft, aber auch fz. Einfluss möglich (nfz. *tabac*, mask.; vgl. PFEIFER 2000, 1404), 16. Jh., Woe/Nör: –.

tɛŋə ‘zäh’ (in II und IV). Das Adj. geht vermutlich auf nfz. *tendre* ‘zart’ zurück; die Bedeutungsverlagerung von ‘zart’ zu ‘zäh’ könnte sich aus der Tatsache erklären, dass zarte Menschen häufig widerstandsfähig sind; vgl. nl. *tenger* ‘zart, schmächtig’, im 16. Jh. *tender* (s. DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 383); 17. Jh.?; Woe/Nör: –.

tɪspəɬˈteɪɐn (IV: **tɪspəɬˈtɔʏɐn**) ‘diskutieren, streiten’, dazu: ˈ**tɪspəɬtɔːt** mask. ‘Diskussion, (Streit-)Gespräch’, afz. *disputer* / lat. *disputare*; mnd. *disputêren*; 14. Jh. – Vgl. V. D. SCHUEREN (1477, 76) und KILIAN (1574, DI): *disputeren*. Die Ableitung *ˈtɪspəɬtɔːt* mit latinisierender Endung ist jüngeren Datums, vgl. hd. *Disputat* (16. Jh.). Woe/Nör: –.

toʊɐn mask. (IIIb, IV: **tɛoʊɐn**) ‘Turm’, afz. *tor(n)*, *tur(re)* (fem.); mnd. *torn* (mask.); 13. Jh.

traɬɣə fem. ‘Gitterstab, Geländerstab’, afz. *traille*, *treille* (fem.); mnd. *trallige*, *trallie* ‘(Eisen-)Gitter’; 15. Jh. – Mnl. *trālie*, *traelge* sowie lat. *tralia* können ebenfalls auf die mnd. Wortform eingewirkt haben (vgl. DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 389; DUDEN 2010, 1050).

traˈzaːkən ‘quälen, striezen’ (von Mensch und Tier), dazu: ˈ**pɪɛrətraˌzaːkɐ** ‘Pferdequäler’, unsichere Herkunft, vielleicht nfz. *tracasser* ‘plagen, quälen’ als Etymon (bei Metathese von s und k; vgl. Anm. 35); aber auch Bezug zu *trischake(l)n*, *dreschaken* ‘abprügeln’ (STRODTMANN 1756, 252) möglich; vgl. ROSEMANN (1984, 318): *trischake(l)n*; Rheinisches Wörterbuch (8, 1296f.): *trasaken*, *traschaken* ‘quälen, schinden’; WREDE (1971, 3, 166): *traschake*, *traschäkele* ‘durchprügeln’. GRIMM (1999, 2, 1420) glaubt an it. Ursprung.

traˈvaɬɣən ‘grob umgehen mit’ (besonders mit Pferden), nfz. *travailler* ‘arbeiten’, vorher: ‘quälen’ (s. DAUZAT 1954, 722); 17. Jh.; vgl. JONES 1976, 633f. (ursprüngliche dt. Bedeutung: ‘mit Pferden üben’, dann: ‘quälen, überfordern’). Woe/Nör (274) gibt die Bedeutung ‘sich balgen’ für Deilinghofen bei Hemer an.

trɪbəˈleɪɐn ‘belästigen’, afz. *triboler*, *tribouler* / lat. *tribulare* ‘(sich) plagen’; mnd. *tribulêren*; 15. Jh.

trɪˈɔːtɐ neutr. ‘auffälliger Hut, albernes Getue’, nfz. *théâtre* (mask.) ‘Theater’; 17. Jh.

trɪpəɬn (Pl.) ‘Schlappen mit Holzsohle und Lederbeschlag über den Zehen’, mnd. *trippe*; 16. Jh. – FOERSTE (1978, 1792) und PETERS (1983, 109) führen mnd. *trippe* als Entlehnung aus dem Afz. an, allerdings ohne ein Etymon zu nennen; vermutlich gehört es zu afz. *triper*, *treper* ‘hüpfen’ (s. GRANDSAIGNES D’HAUTERIVE 1947, 570; 573; FOERSTER 1960, 254). Germ. Ursprung ist auch nicht auszuschließen (vgl. KLUGE 1999, 837). – STRODTMANN (1756, 251) verzeichnet *Trippen*, *Trippeln* „eine Art Pantoffeln“.

trɔp mask. ‘Anzahl, Gruppe, Menge’, afz. *trope* (fem.) ‘Truppe, Herde’; mnd. *trope*; 15./16. Jh.

trɔtʊˈaˑ(ɐ) mask. 1) ‘Bürgersteig’, 2) ‘Gehweg hinter dem Mistgang im Kuhstall’, nfz. *trottoir* (mask.) ‘Bürgersteig’; 18. Jh.; Woe/Nör: –.

troʊn mask. (IIIb, IV: **trɛoʊn**) ‘Thron’, afz. *t(h)rone* (mask.); mnd. *t(h)rôn*; 13. Jh.; Woe/Nör: –.

trʊmˈpɛtə, trʊmˈpeɪtə fem. ‘Trompete’, afz. *trompe*, *trompette* (fem.); mnd. *trumpe*, *trumpette*; 14. Jh.

ˈtsafrɔːn mask. ‘Safran’, afz. *safran* (mask.); mnd. *safrân*; 14. Jh.; Woe/Nör: –.

tsɛpəˈreɪʁn ‘(ab)trennen’ (in I üblich), nfz. *séparer* / lat. *separare*; vermutlich 18. Jh. (vgl. GRIMM 1999, 16, 616). SCHULZ / BASLER (1913–1983, IV, 138) erwähnen hd. *separieren* als Latinismus bereits im 15. Jh. Der nnd. Anlaut *-ts* deutet auf fz. Einfluss; Woe/Nör: –.

tsɔpə, sɔpə fem. ‘Suppe’, mnd. *soppe* (fem.) ‘Suppe, Brühe, Weinsuppe’, zu mnd. *supen* ‘saufen, schlürfen’, gestützt durch afz. *soupe* ‘Brotscheibe in Bouillon getränkt’ und afz. *soper* ‘zu Abend essen’; 15. Jh.

tsuɔtə fem. (in II, III: **zuɔtə**, in IV: **suɔtə**) ‘Sorte’, afz. *sorte* (fem.) ‘Sorte’/ mnl. *so(o)rte*; mnd. *sorte* ‘Sorte, Qualität’; 14. Jh.

tʊˈɬɛnt.n̩ (Pl.) ‘Talent(e), Begabung’, nfz. *talent* (mask.) 1) ‘Gewicht; Münze’, 2) ‘Begabung’; 17./18. Jh.; Woe/Nör: –.

vaməs neutr. ‘Wams’, häufig als wortbildendes Element, z. B. in ˈ**fuːɬvaməs** ‘Faulpelz’; ferner: **fɐˈvɛmzən** ‘verprügeln’, **vɛmzə** (Pl.) ‘Prügel’, afz. *wambais*, *gambais*; mnd. *wambois*, *wambes*; 15. Jh. Aus *wambois* entstand das Schwanzwort **bøʏskən** ‘Westchen’ (nur in I), eventuell aus dem Nl. übernommen, wo *buis* als Kurzform von *wambuis* seit dem 16. Jh. belegt ist (s. DE VRIES / DE TOLLENAERE 2000, 97). Vgl. westmünsterländisch *Böis* ‘Arbeitsjacke, Wams, Jackett’ (PIIRAINEN 2000, 53).

ˈ**viːzəmoʊʁ** fem., auch ˈ**viːzəfraʊ** (IV: ˈ**voʏzəfraʊ**) ‘Hebamme’, nicht mehr allgemein gebräuchlich, Lehnübersetzung von nfz. *sagefemme* (fem.); vermutlich seit dem 18. Jh. (s. GRIMM 1999, 28, 1020; 1078); vgl. nl. dial. *wiezemoor* (WEIJNEN 1996, 238).

5. Verzeichnis der benutzten Literatur

BACH, Adolf ([3]1969): *Deutsche Mundartforschung. Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben*. Heidelberg.

BEISENHERZ, Heinrich (1907): *Vokalismus der Mundart des nordöstlichen Landkreises Dortmund*. Diss. Münster. Borna Leipzig.

BETZ, Werner ([3]1974): *Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen*. In: MAURER, F. / H. RUPP (Hgg.): *Deutsche Wortgeschichte*. Bd. 1. Berlin New York, S. 135–163.

BOOK, Heinrich (1989): *Französische Lehnwörter in der Muttersprache unserer Heimat*. In: *Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes* 35, S. 241–248.

BRANDES, Ludwig (2013): *Die Mundarten des Raumes Breckerfeld – Hagen – Iserlohn. Ein Beitrag zur westfälischen Dialektgeographie*. Köln u. a. (Niederdeutsche Studien, Bd. 56).

BRÖKING, Wilhelm (1945): *Studien zur Umgangssprache von Gevelsberg, Grafschaft Mark*. Diss. (masch.) Marburg.

BRUNT, Richard James (1983): *The Influence of the French Language on the German Vocabulary (1649–1735)*. Berlin New York.

BÜRGER, Peter (2011) (Bearb.): *Französische Elemente im Sauerländer Platt*. Eslohe. URL: www.sauerlandmundart.de.daunlots (daunlots, nr. 38).

CHYTRAEUS, Nathan (1974): *Nomenclator latino-saxonicus. Rostock 1582.* Nachdruck, mit einem Vorwort von Gilbert DE SMET. Hildesheim New York.

CORNELISSEN, Georg (1988): *Fassong, Filu, Pavei, Plafong. Über die Franzosenzeit und die französischen Lehnwörter in den rheinischen Mundarten*. In: *Volkskultur an Rhein und Maas* 7, S. 31–37.

DAUZAT, Albert ([10]1954): *Dictionnaire etymologique*. Paris.

DELATTRE, Pierre (1965): *Comparing the Phonetic Features of English, French, German and Spanish*. Heidelberg.

TEN DOORNKAAT-KOOLMAN, Jan (1882): *Wörterbuch der ostfriesischen Sprache*. Etymologisch bearbeitet. Bd. 2. Norden.

DUDEN 5 ([10]2010): *Das Fremdwörterbuch*. Mannheim Zürich.

DUDEN 7 ([2]1989): *Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. Mannheim u. a.

ELSPAß, Stephan (2000): *Rheinische Sprachgeschichte von 1700 bis 1900*. In: MACHA u. a., S. 247–276.

FALK, Hjalmar / Alf TORP ([2]1960): *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch*. 2 Bde. Heidelberg.

FLEISCHER, Wolfgang ([4]1973): *Deutsche Wortbildung*. Tübingen.

FOERSTE, William (1958): *Der wortgeographische Aufbau des Westfälischen*. In: AUBIN, Hermann u. a. (Hgg.): *Der Raum Westfalen*. Band IV: *Wesenszüge seiner Kultur*, 1. Teil, S. 3–117, 32 Karten. Münster.

FOERSTE, William ([2]1978): *Geschichte der niederdeutschen Mundarten*. In: STAMMLER, Wolfgang (Hg.): *Deutsche Philologie im Aufriß*. Band 1. Berlin, S. 1729–1898.

FOERSTER, Wendelin (1960): *Wörterbuch zu Kristian von Troyes' sämtlichen Werken*. Halle.

FRINGS, Theodor (1966): *Germania romama I*. 2. Aufl., besorgt von Gertraud MÜLLER. Halle (Saale).

FRINGS, Theodor (1968): *Germania romama II. Dreißig Jahre Forschung. Romanische Wörter*. Von Gertraud MÜLLER und Theodor FRINGS. Halle (Saale).

GRANDSAIGNES D'HAUTERIVE, Robert (1947): *Dictionnaire d'ancien français. Moyen Age et Renaissance*. Paris.

GREIVE, Arthur (1990): *Französische Wörter in der Kölner Stadtmundart. Aspekte ihrer Integration*. In: KRAMER / WINKELMANN, S. 117–124.

GRIMM, Jakob und Wilhelm (1999): Deutsches Wörterbuch: 33 Bände. München.

HACHETTE (1989): *Dictionnaire pratique du français*. Berlin u. a.

HARTIG, Joachim (1963): *Pütte 'Schachtbrunnen'*. In: *NdW* 3, S. 42–46.

HELFRICH, Uta (1990): *Sprachliche Galanterie?! Französisch-deutsche Sprachmischung als Kennzeichen der „Alamodesprache" im 17. Jahrhundert*. In: KRAMER / WINKELMANN, S. 77–88.

HENZEN, Werner ([2]1954): *Schriftsprache und Mundarten*. Bern.

HERSLUND, Michael (1976): *Structure phonologique de l'ancien français. Morphologie et phonologie du francien classique*. Copenhague (Revue Romane numéro spécial, 8).

HILGERT, Wilfried ([2]1991): *Wuleewu Kardoffelsupp. Französische Ausdrücke und Redewendungen in der rheinhessischen Mundart*. Bad Kreuznach.

HÖNIG, Fritz (1952): *Wörterbuch der Kölner Mundart*. Nachdruck der Auflage von 1905. Köln.

HOFFMEISTER, Franz (2011): *Französische Elemente im Sauerländer Platt* [1921]. In: BÜRGER, S. 10f.

HOLTHAUSEN, Ferdinand (1886): *Die Soester Mundart*. Norden Leipzig.

HOPPE, Ulrich (1992): *Die Verdrängung und der Niedergang des Plattdeutschen seit der Eingliederung Westfalens in den preußischen Staat*. Münster.

JONES, William Jervis (1976): *A Lexicon of French Borrowings in the German Vocabulary (1575–1648)*. Berlin New York.

KAHL, Klaus-Werner (2000): *Wörterbuch des Münsterländer Platt*. Münster.

KATARA, Pekka (1942): *Das französische Lehngut in mittelniederdeutschen Denkmälern des 13. Jahrhunderts*. In: *Annales Academiæ Scientiarum Fennicæ*, BL 8. Mélanges Långfors. Helsinki.

KATARA, Pekka (1966): *Das französische Lehngut in mittelniederdeutschen Denkmälern von 1300 bis 1600*. Helsinki.

KILIAN, Cornelius (1975): *Dictionarium Teutonicolatinum* [Antwerpen 1574]. Hildesheim New York.

KLAUSMANN, Hubert (1985): *Die Breisgauer Mundarten*. Teil I: *Textband*, Teil II: *Karten*. Marburg (Deutsche Dialektgeographie, Bd. 85).

KLEIN, Ernest (1967): *A Comprehensive Etymological Dictionary of the English Language*. Vol. II: L–Z. Amsterdam u. a.

KLEIN, Hans Wilhelm ([4]1973): *Phonetik und Phonologie des heutigen Französisch*. München.

KLUGE, Friedrich ([23]1999): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von Elmar SEEBOLD. Berlin New York.

KÖBLER, Gerhard ([2]1982): *Altniederdeutsch-neuhochdeutsches und neuhochdeutsch-altniederdeutsches Wörterbuch*. Gießen.

KÖNIG, Werner ([13]2001): *dtv-Atlas Deutsche Sprache*. München.

KÖPPEN, Heinrich (1877): *Verzeichnis der Idiotismen in plattdeutscher Mundart, volksthümlich in Dortmund und dessen Umgebung*. Dortmund.

KOWALLIK, Sabine (1990): *Französische Elemente im Siegerländer Wortschatz*. In: KRAMER / WINKELMANN, S. 141–192.

KRAMER, Johannes / Otto WINKELMANN (1990): *Das Galloromanische in Deutschland*. Wilhelmsfeld.

KRATZ, Bernd (1968): *Deutsch-französischer Lehnwortaustausch*. In: MITZKA, Walter (Hg.): *Wortgeographie und Gesellschaft*. Festgabe für Ludwig Erich SCHMITT zum 60. Geburtstag am 10. Februar 1968. Berlin, S. 449–487.

KÜPPER, Heinz ([5]1993): *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*. Stuttgart Dresden.

LASCH, Agathe ([2]1974): *Mittelniederdeutsche Grammatik*. Tübingen.

LEXER, Matthias (1992): *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*. 2. Nachdruck der 3. Aufl. von 1885. Stuttgart.

LÜBBEN, August (1995): *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Christoph WALTER. Reprografischer Nachdruck der Ausgabe von 1888. Darmstadt.

LÜDTKE, Helmut ([2]1980): *Romanische Sprachen und deutsche Gesamtsprache*. In: ALTHAUS, Hans Peter u. a. (Hgg.): *Lexikon der germanistischen Linguistik*, Bd. 4, Tübingen, S. 672–679.

MACHA, Jürgen u. a. (2000) (Hgg.): *Rheinisch-Westfälische Sprachgeschichte*. Köln u. a. (Niederdeutsche Studien, Bd. 46).

MACKEL, Emil (1905): *Romanisches und Französisches im Niederdeutschen*. In: Festschrift für Adolf TOBLER. Braunschweig.

MALSCH, Katja (2001): *Der Einfluss des Französischen auf das Mecklenburgische bei Fritz Reuter*. In: *NdJb* 124, S. 135–154.

MEYER-LÜBKE, Wilhelm (1921): *Historische Grammatik der französischen Sprache*. 2. Teil: *Wortbildungslehre*. Heidelberg.

MURET-SANDERS (1908): *Enzyklopädisches englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch.* Teil I: Englisch – Deutsch. Berlin.

NIEBAUM, Hermann (1974): *Zur synchronischen und historischen Phonologie des Westfälischen. Die Mundart von Laer (Landkreis Osnabrück)*. Köln Wien (Niederdeutsche Studien, Bd. 22).

NIEBAUM, Hermann (2004): *Zu Lexik und Lexikographie des Niederdeutschen*. In: STELLMACHER, Dieter (Hg.): *Niederdeutsche Sprache und Literatur der Gegenwart*. Hildesheim u. a., S. 149–189.

NÖRRENBERG, Erich (1969): *Zur niederdeutschen Philologie*. Hg. von Rainer SCHEPPER. Münster (darin: *Das westfälische Diminutivum und verwandte Erscheinungen mit besonderer Berücksichtigung der Mundarten des Kreises Iserlohn* [1923], S. 15–59; *Vom Wortschatz des westfälischen Niederdeutschen* [1948/50], S. 115–134; *Die Grenzen der westfälischen Mundart* [1953/54], S. 137–152).

PETERS, Robert ([2]1983): *Mittelniederdeutsche Sprache*. In: GOOSSENS, Jan (Hg.): *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung*. Bd. 1: *Sprache*. Neumünster, S. 66–115.

PFEIFER, Wolfgang ([5]2000): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. München.

PIIRAINEN, Elisabeth (2000): *Phraseologie der westmünsterländischen Mundart*. Teil 2: *Lexikon der westmünsterländischen Redensarten*. Hohengehren.

Pons. Wörterbuch für Schule und Studium (1999). Teil 1: Französisch – Deutsch. Stuttgart u. a.

REICHMANN, Oskar (1969): Deutsche Wortforschung. Stuttgart.

RHEINFELDER, Hans ([2]1953): *Altfranzösische Grammatik*. Erster Teil: *Lautlehre*. München.

Rheinisches Wörterbuch (1928–1971), bearb. von J. MÜLLER (und H. DITTMAIER). 9 Bde. Bonn Berlin.

ROSEMANN, GEN. KLÖNTRUP, Johan Gilges (1982/84): *Niederdeutsch-Westphälisches Wörterbuch* [handschriftliches Original ab 1782]. Bearb. von Wolfgang KRAMER u. a. 2 Bde. Hildesheim.

ROTHE, Wolfgang (1972): *Phonologie des Französischen*. Berlin.

RÜTHER, Theodor (2011): *Französische Fremdwörter im heimischen Platt* [1920]. In: BÜRGER, S. 7–11.

SACHS-VILLATTE (1911): *Enzyklopädisches französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch*. Erster Teil: Französisch – Deutsch. Berlin.

SANDERS, Willy (1979): *Interferenz im Niederdeutschen*. In: KRAMER, Wolfgang u. a. (Hgg.): *Gedenkschrift für Heinrich Wesche*. Neumünster, S. 227–253.

SCHILLER, Karl / August LÜBBEN ([3]1981): *Mittelniederdeutsches Wörterbuch*. Bd. I–VI. Schaan.

SCHLEEF, Wilhelm (1967): *Dortmunder Wörterbuch*. Köln Graz (Niederdeutsche Studien, Bd. 15).

SCHLÖSSER, Rainer (1990): *Französisches in Berlin*. In: KRAMER / WINKELMANN, S. 205–215.

SCHMELZER, Johannes (1906): *Unterschiede zwischen dem süderländischen und siegerländischen Wortschatz*. Diss. Münster.

SCHMOECKEL, Hermann / Andreas BLESKEN (1952): *Wörterbuch der Soester Börde*. Soest.

SCHÖNHOFF, Hermann (1909): *Französische Lehnworte in den niedersächsischen Mundarten*. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 1, S. 356–367.

SCHÖNHOFF, Hermann (1914): *Französische Lehnworte in den westfälischen Mundarten*. In: *Unsere Heimat*, S. 272–275.

SCHOOF, Wilhelm (1906): *Beiträge zur Kenntnis der Schwälmer Mundart*. II: *Das französische Fremdwort in der Schwälmer Mundart*. In: *ZdM* 1, S. 64–85, 199–229, 345–363.

SCHOPHAUS, Renate (2003): *Zur Lautentwicklung im Hiat in den westfälischen Mundarten*. Unter Mitwirkung von Robert DAMME und Hans TAUBKEN bearb. und hg. von Hermann NIEBAUM. Köln u. a. (Niederdeutsche Studien, Bd. 48).

VAN DER SCHUEREN, Gert (1896): *Teuthonista of Duytschlender* [zuerst erschienen 1477]. Uitgegeven door J. VERDAM. Leiden.

SCHULZ, Hans / Otto BASLER 1913–1983: *Deutsches Fremdwörterbuch*. 6 Bände. Bd. 1: Straßburg, Bd. 2–6: Berlin New York.

STEIN, Peter (1990): *Französisches in einer hessischen Mundart*. In: KRAMER / WINKELMANN, S. 193–203.

STRODTMANN, Johann Christoph (1756): *Idiotikon Osnabrugense*. Leipzig Altona.

STROTHMANN, Karl Heinz (2011): *Erinnerungen iut de Franzausen-Teyd* [1990]. In: BÜRGER, S. 16f.

TELLING, Rudolf (1987): *Französisch im deutschen Wortschatz. Lehn- und Fremdwörter aus acht Jahrhunderten*. Berlin.

ULLMANN, Stephen (1973): *Semantik. Eine Einführung in die Bedeutungslehre*. Frankfurt/Main.

VOLLAND, Brigitte (1986): *Französische Entlehnungen im Deutschen*. Tübingen.

VORETZSCH, Karl ([8]1955): *Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache*. Tübingen.

VOSSLER, Karl ([2]1929): *Frankreichs Kultur und Sprache*. Heidelberg.

DE VRIES, J. / F. DE TOLLENAERE ([21]2000): *Etymologisch Woordenboek*. Utrecht.

Waore un Begriëppe in Mennener Platt (2007). Plattdeutsch – Hochdeutsch. Hochdeutsch – Plattdeutsch. Bearbeiter: Klaus DÜSER / Hubert FRIEDERICH / Helmut ROHE / Bruno WESSEL. Menden.

WARNAND, Léon (1962): *Dictionnaire de la Prononciation française*. Gembloux.

V. WARTBURG, Walther ([5]1958): *Evolution et structure de la langue française*. Bern.

V. WARTBURG, Walther (1967): *Französisches Etymologisches Wörterbuch*. Bd 7. Basel.

WEIJNEN, A. A. (1996): *Etymologisch Dialectwoordenboek*. Assen.

WELDNER, Heinrich (1991): *Die Mundart von Barchfeld an der Werra*. Stuttgart (ZDL. Beiheft, Heft 68).

Westfälisches Wörterbuch. Beiband (1969), bearb. von Felix WORTMANN. Hg. von William FOERSTE und Dietrich HOFMANN. Neumünster.

Westfälisches Wörterbuch (1973ff.). Hg. von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Neumünster.

WINDISCH, Rudolf (1990): *Französischer Wortschatz im Rheinischen aus der Napoleonischen Besatzungszeit (1794–1815)*. In: KRAMER / WINKELMANN, S. 103–115.

WOESTE, Friedrich Leopold (1855): *Zur lautlehre des niederdeutschen im märkischen Süderlande. Konsonanten*. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 4, S. 131–138, 175–187.

Woe/Nör = WOESTE, Friedrich Leopold (1930): *Wörterbuch der westfälischen Mundart*. Im Auftrage des Westfälischen Heimatbundes neu bearb. und hg. von Erich NÖRRENBERG. Norden Leipzig.

WOLF, Lothar / Werner HUPKA (1981): *Altfranzösisch. Entstehung und Charakteristik. Eine Einführung*. Darmstadt.

WREDE, Adam ([5]1973): *Neuer Kölnischer Sprachschatz*. 3 Bde. Köln.